universität wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

Die akademische Diskussion der „Trostfrauen“ in der VR China

Verfasserin

Michaela Prouza, Bakk.phil. Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 811
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Sinologie
Betreuerin:	Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung		3
Einleitung		4
Kapitel 1	Die akademische Auseinandersetzung mit der Trostfrauen-thematik in der VRCh	6
1.1	Die Auswahl der Journale	6
1.2	Die Sachgebiete	12
1.3	Die Autoren	15
1.4	Die thematischen Schwerpunkte des akademischen Trost-frauendiskurses	16
1.4.1	Literatur	16
1.4.2	Recht	18
1.4.3	Historiographie	21
1.4.4	Artikel mit dem Forschungsschwerpunkt auf dem Trost-frauensystem in der VRCh	24
1.4.5	Sozialwissenschaftliche Artikel	26
1.5	Conclusio	30
Kapitel 2	Warum ‚existierten' chinesische Trostfrauen 50 Jahre lang nicht? Mechanismen des Schweigens	33
2.1	Von der Schande des Opfers zur Schuld des Täters	38
2.1.1	Frauen im ‚konfuzianischen' vormodernen China	38
2.1.2	Rechtliche Definition von Vergewaltigung	40
2.1.3	Prostitution	43
2.1.4	Sexualitätsdiskurs	46
2.2	Die Schande der Nation	54
2.2.1	Die Trostfrauenthematik in der Renmin Ribao 1962-2007	55
2.2.2	Der Tokyoer Prozess im Vorfeld des Kalten Krieges	62
Kapitel 3	‚Positivistische' Trostfrauenforschung	73
3.1	Der Positivismusbegriff bei Auguste Comte	74
3.2	Import des Positivismus nach China	80
3.3	Empirismus/Faktenpositivismus in China	82
3.4	Die Rolle der Theorie in der VRCh	85
3.5	Postmodernistische Kritik am Positivismus: Vom Märchen der objektiven Wahrheit	87
3.6	Postkolonialistische/Postmodernistische Trostfrauen-forschung in China	93
3.7	Weshalb wurde ein Jahrzehnt lang an einer faktenpositivis-tischen Forschung festgehalten?	97
3.8	Conclusio	100
Conclusio		102
Anhang		108
Bibliographie		109
Liste der erwähnten RMRB Artikel		119
Abkürzungsverzeichnis		121
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis		121
Abstract		122
Curriculum Vitae		124

DANKSAGUNG

Gedankt sei an dieser Stelle

meiner Betreuerin für ihre Flexibilität und Geschwindigkeit

meiner Familie für ihre Geduld und Unterstützung in allen Lebenslagen

meinen Freunden für das stetige Abheben des Telefonhörers

und Dietrich Mateschitz für die Erfindung von Red Bull

Einleitung

Als ich begann, mich mit der akademischen Auseinandersetzung der Trostfrauenthematik in der VRCh zu beschäftigen, stellte sich dies als noch unbetretenes Neuland heraus. Es standen mir keinerlei westlichsprachige Quellen zur Verfügung, an denen ich mich hätte orientieren können, um meiner Magisterarbeit eine klassische Forschungsfrage voranstellen zu können. Aus diesem Grund betrieb ich zunächst eine Grundlagenforschung zur akademischen Diskussion der Trostfrauenforschung auf dem chinesischen Festland anhand einer Analyse von 95 Artikeln, die ich in Kapitel 1 dieser Arbeit vorstelle. Besonderes Augenmerk richte ich auf die Entwicklung der Trostfrauenforschung und untersuche hierbei welche Journale sich an der Diskussion beteiligen und zu welchen Zeitpunkten sich Höhepunkte im Publikationsverhalten chinesischer Autoren vorfinden. Weiters interessiere ich mich dafür, in welchen Kontexten die historische Erfahrung chinesischer Trostfrauen besprochen wird und was für einen Beitrag Einzeldisziplinen wie Literatur- und Sozialwissenschaften hierzu leisten. Spezielle Aufmerksamkeit schenke ich auch der Relevanz feministischer Forschungen in der VRCh für die akademische Auseinandersetzung mit der Trostfrauenthematik. Nachdem diese in Japan und Korea von ausschlaggebender Bedeutung waren, stellte ich zunächst die Arbeitshypothese auf, dass feministische Strömungen auch in China der Trostfrauenforschung und –bewegung wertvolle Impulse lieferten.

Bei der Beschäftigung mit dem in der Analyse besprochenen Material machte ich zwei Beobachtungen: Einerseits wird an unterschiedlichen Stellen darauf hingewiesen, dass chinesische Trostfrauen ein halbes Jahrhundert lang schwiegen, Klagen von Opfern des Pazifischen Krieges erst seit Kurzem gegen die japanische Regierung eingereicht werden, und dass die Trostfrauenforschung in China noch später als in anderen asiatischen Ländern einsetzte, andererseits suchte kein Artikel die Frage weshalb chinesische Trostfrauen fünfzig Jahre lang zu Schweigen verurteilt waren, auf eine Weise zu beantworten, die über einen kurzen Verweis auf patriarchalische Vorurteile innerhalb der Gesellschaft Chinas hinausgeht. Ich gehe diesem Aspekt in Kapitel 2 nach und orientiere mich hierbei an Ueno Chizukos (上野千鶴子) These, dass dies auf zwei Paradigmen der konfuzianischen, patriarchalischen Gesellschaft zurückzuführen ist. Ueno stellt dieses Argument allerdings zur koreanischen, meiner Ansicht nach noch spezifischer zur südkoreanischen Gesellschaft auf. Um zu eruieren, wie viel Erklärungskraft Uenos Ausführungen hinsichtlich der chinesischen Gesellschaft besitzen, sind ausgedehnte Interviews mit chinesischen Trostfrauen und deren Angehörigen, sowie mit ‚unbeteiligten Personen' aus der ländlichen wie der städtischen Bevölkerung, mit

Lokalbeamten und Regierungsangehörigen von Nöten, die ich im Rahmen dieser Arbeit nicht durchführen konnte. Stattdessen stütze ich mich auf westlich- wie chinesischsprachige Sekundärliteratur nebst einer Analyse sämtlicher, bis Ende des Jahres 2007 veröffentlichten Artikel der *Renmin Ribao*, die auf Trostfrauen Bezug nahmen.

Andererseits ist durch die Auseinandersetzung mit den Beiträgen chinesischer Akademiker zu beobachten, dass die meisten Artikel über das Trostfrauensystem in China positivistischer Natur sind. Erst ab 2000 scheinen auch andere Ansätze auf, die sich an postkolonialistischen, feministischen oder gesellschaftsbezogenen Theorien orientieren. In Kapitel 3 widme ich mich deshalb der Frage, weshalb chinesische Autoren einen langen Zeitraum über bevorzugt ihre Forschungen über das Trostfrauensystem als faktentheoretische Darstellung betreiben. Hierbei stieß ich auf ein Problem der Terminologie, mit dem ich mich dementsprechend ebenfalls in diesem Kapitel befasse. Ueno bezeichnet japanische revisionistische Geschichtsschreibung zum Trostfrauensystem allgemein als „positivistisch“. In diese Kategorie fallen chinesische Ausführungen dazu ebenfalls hinein, da diese sich zwar hinsichtlich der Ergebnisse, nicht aber in der Art der methodologischen Herangehensweise sowie bei der Darstellung der Resultate unterscheiden. Chinesische akademische Artikel, die sich allerdings mit dem Phänomen des *shizheng zhuyi* (实证主义), dem „Positivismus“ in der VRCh beschäftigen, beginnen ihre Ausführungen mit Auguste Comtes Positivismuslehre. Ich ziehe somit eine Spanne zwischen dem Positivismusbegriff bei Comte einerseits und dem Phänomen der Geschichtsschreibung über das Trostfrauensystem, das wir in der VRCh sowie bei rechtsorientierten japanischen Historikern beobachten andererseits und stelle die These auf, dass es hierbei keine Kontinuität gibt, und dass deswegen auf diese Unterschiede auch in der Terminologie Rücksicht genommen werden muss. Um die Forschungsfrage dieses Kapitels zu beantworten, erörtere ich zum einen Alternativen des faktenpositivistischen Ansatzes wie die marxistisch-leninistische, die feministische sowie die postkolonialistische Geschichtsschreibung, andererseits ermittle ich auch die Referenzgruppen, auf Basis derer die Argumentationsweise gewählt wird.

Kapitel 1

Die akademische Auseinandersetzung mit der Trostfrauenthematik in der VRCh

Ausgangspunkt meiner Analyse sind zunächst die Fachrichtung der Journale, die ich quantitativ erfasse, sowie die Themenbereiche, in welchen die Artikel das Trostfrauenthema aufgreifen.

1.1 Die Auswahl der Journale

Um die Entwicklung der chinesischen Trostfrauenforschung zu beobachten, analysierte ich 2008 bis 2009 jene Artikel, die unter dem Schlagwort „Trostfrau“ (慰安妇) in den Datenbanken *China Academic Journals Full-text Database* (CAJ) und *Century Journals Project* (CJP) der *China National Knowledge Infrastructure* (CNKI) zur Verfügung standen. Insgesamt ergaben sich hierbei vom ersten Exemplar aus dem Jahr 1990 bis Anfang 2008 499 Artikel. Diese überprüfte ich auf ihre Auflistung in dem 2004 in *A Guide to the Humanities & Social Sciences Core Journals in China*《中国人文社会科学核心期刊要览》 publizierten „Index der Kernperiodika zu den Human- und Sozialwissenschaften der VRCh“ (中国人文社会科学核心期刊目录索引). In diesen Index, der unter anderem vom *Zentrum für Dokumentation und Information der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften* (中国社会科学院文献信息中心) erstellt wurde, fallen Journale mit Forschungsbereichen wie Philosophie, Politik, Recht, Wirtschaft, Literatur und Geschichte, die sich durch einen höheren Qualitätsstandard auszeichnen. Dieser wird durch Kriterien wie beispielsweise eine höhere Zitierfrequenz, sowohl im entsprechenden Journal selbst als Kennzeichen wissenschaftlichen Arbeitens, als auch in anderen Journalen, die sich auf die Artikel des betreffenden Journals beziehen, festgesetzt. Durch diesen Index gefiltert, blieben mir insgesamt 95 Artikel in 34 Journalen, die sich auf die Trostfrauenthematik beziehen. Fast die Hälfte aller Artikel wurde hierbei im *Journal of Studies of China's Resistance War Against Japan* (抗日战争研究, *kangri zhanzheng yanjiu*, *KZY*) veröffentlicht, wobei ein Großteil der Beiträge aus Berichten über diverse Symposien besteht. Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, sind die meisten Journale mit 23% sozialwissenschaftlicher Natur, wie beispielsweise *Tribune of Social Sciences* (社会科学论坛), *Social Sciences in Nanjing* (南京社会科学) oder *Journal of Shanghai Teachers University (Social Science)* (上海师范大学学报, 社会科学版). Allgemeine Journale wie *Academic Monthly* (学术月刊) und *Academic*

Forum (学术论坛) folgen mit 20%. Journale aus den Bereichen Asienwissenschaften wie *Northeast Asia Forum* (东北亚论坛), Literatur wie *Studies on Modern Chinese Literature* (中国现代文学研究丛刊) und Geschichte wie *Historical Research* (历史研究) machen jeweils 15% aus. Den Abschluss bilden die Bereiche Recht, Wirtschaft und Politik, Kunst sowie Religion, die mit jeweils einem Journal drei Prozent ausmachen. Auffallend ist, dass sich kein einziges Journal mit Frauen- oder Genderschwerpunkt der Trostfrauenthematik widmet. Im Folgenden stellt sich die Frage, welchen Platz Feminismus, der in Korea und in Japan für die Entwicklung der Trostfrauenforschung von ausschlaggebender Natur war, nun in China allgemein einnimmt.

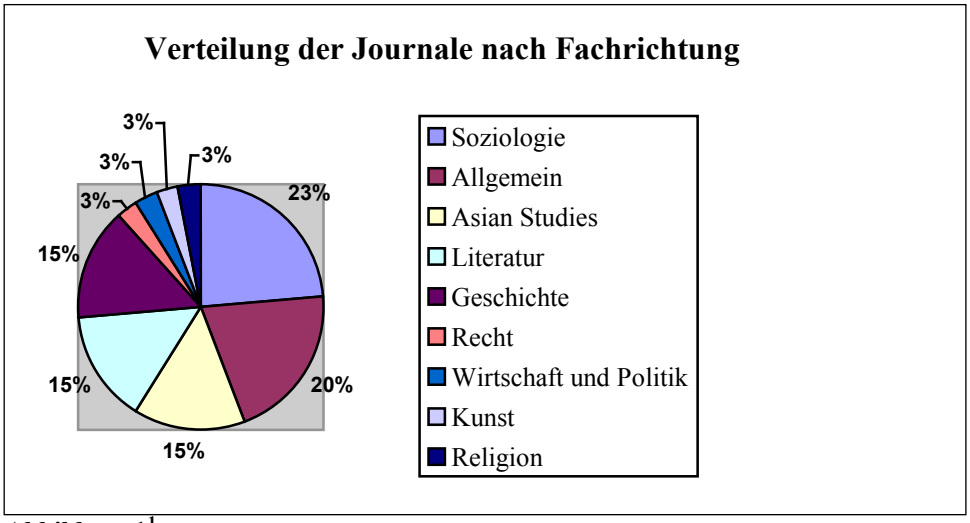

Abbildung 1[1]

Exkurs: Feminismus in der VRCh

Sowohl westliche FrauenforscherInnen der 1950er als auch die chinesische Regierung propagierten, dass die im Kommunismus von feudalen Traditionen befreite chinesische Frau rechtlich dem Mann gegenüber bereits ebenbürtiger war, als dies zu diesem Zeitpunkt im Westen der Fall war. Die Kommunistische Partei hatte das Interesse, den Umgang mit Anliegen von Frauen unter staatlicher Kontrolle zu bewahren und schuf mit marxistischer Theorie das dazu nötige ideologische Fundament. Dabei stützte sie sich auf Ideen, die in der Bewegung vom 4. Mai artikuliert wurden, nämlich, dass die Unterdrückung von einer ‚alten Gesellschaft' ausging und dass die Befreiung der Frau im breiteren Kontext des anti-imperialistischen Nationalismus stattfinden musste. Die Kommunistische Partei spezifizierte die Wurzeln der Unterdrückung näher, indem sie sie im Privateigentum und im

[1] Alle Abbildungen wurden, sofern nicht anders angegeben, von Michaela Prouza erstellt.

Klassensystem verortete. Die Befreiung der Frau sollte somit im Zuge der Verwirklichung von öffentlichem Eigentum, kollektivierter Hausarbeit und der damit ermöglichten Beschäftigung der Frau außerhalb des Hauses, erreicht werden. Nachdem die kommunistische Partei den Bürgerkrieg gegen die Guomindang für sich entscheiden konnte, verordnete sie auch unverzüglich Maßnahmen, wie zum Beispiel das Ehegesetz, welches 1950 als allererstes nationales Gesetz der frisch gegründeten Volksrepublik verabschiedet wurde. Dieses verbot das Konkubinat und führte die Monogamie ein und verlangte ein persönliches Einverständnis der Braut für die Gültigkeit der Eheschließung, wodurch Zwangsehen verhindert werden sollten. Außerdem wurde ein Mindestheiratsalter festgelegt, das Scheidungsrecht wurde beiden Geschlechtern zuerkannt, das Eigentum musste im Falle einer Trennung gleichmäßig aufgeteilt werden und das Sorgerecht für Kinder konnte nun auch an die Mutter gehen. Weiters wurden Frauenorganisationen, die der Parteikontrolle unterstanden, gegründet, Frauen sollten mobilisiert werden und am revolutionären Kampf teilnehmen. Die chinesische Verfassung von 1954 garantierte Frauen gleiche Rechte in allen gesellschaftlichen und politischen Sphären. Sie untermauerte somit ihren Anspruch, die chinesische Frau mit der Ankunft des Sozialismus von feudalen Zwängen befreit zu haben (Chow, Zhang und Wang 2004:176).

Einen Höhepunkt schien die chinesische Frau in ihrer Befreiung in den *iron girls* erreicht zu haben, dem Symbol femininen Heldentums im maoistischen Diskurs. Plakate zeigen junge Frauen, die wie ihren männlichen Genossen in Militärkleidung der Sonne entgegenblicken, das Haar unter einer Kappe verborgen und das „rote Buch“, eine Waffe oder ein Arbeitsgerät in der Hand[2]. Diese mussten zum Teil wie Männer Schwerarbeit leisten, was sie mit Stolz zu bewerkstelligen versuchten:

> „Almost all of the interviewees from the women's specialized brigades believed that after being organized, women's performance was excellent and often surpassed that of men. Yu Zhu, a former head of a women's Transportation Brigade, asserted that her group 'did even better than men; they couldn't beat us. Our endurance lasted longer and we worked longer than they did. If they were assigned to do our work, they couldn't handle it'" (Jin 2007:197).

> „Two strong young men collapsed from exhaustion. They fell asleep in the fields and refused to get up. We were stronger than them. One girl who was little older than me had serious pustules all over her legs and yet she still refused to rest" (zitiert in Jin 2007:197-198).

Diese körperliche Anstrengung blieb für die *iron girls* aber nicht ohne schwere Folgeschäden und Jiang Xianyan argumentiert hierzu, dass solange nicht ein gewisses ökonomisches Niveau erreicht wird und somit physische Kraft in der Produktion wie im

[2] Siehe zum Beispiel das Titelbild des von Susan Brownell und Jeffrey Wasserstroms herausgegebenen *Chinese Femininities. Chinese Masculinities*.

täglichen Leben von großer Bedeutung ist, eine Ebenbürtigkeit zwischen den Geschlechtern nicht erreicht werden kann (2000). In heutigen Tagen werden die *iron girls* sehr unterschiedlich bewertet, Jin Yihong bemerkt, dass eine negative Beurteilung überwiegt, da diese jungen Frauen keine Vorbilder weiblicher Emanzipation seien, sondern vielmehr die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern zerstören, indem sie ihre Weiblichkeit verleugneten und sich den männlichen Standard zur Norm machten (Jin 2007:203). Auch schien die als *iron girl* erlangte Freiheit auf Frauen einer gewissen Alterskategorie beschränkt zu sein. So schlossen sich verheiratete Frauen kaum dieser Gruppe an und am Lande hörte sie generell, nachdem die erste Generation in den Stand der Ehe trat, auf zu existieren. Die Vorstellung der Gleichberechtigung der Frau im maoistischen China ist folglich differenziert zu betrachten.

Westliche ForscherInnen, die sich zunächst von der propagierten Egalität unter Mao begeistert zeigten, kamen mit der Öffnung Chinas wieder ins Land. Sie beobachteten, dass sich zahlreiche Probleme für Frauen ergeben hatten und dekonstruierten ihren eigenen Mythos der befreiten chinesischen Frau, in dem sie ihn durch einen anderen, den Mythos der „doppelten Unterdrückung" ersetzten, nämlich noch immer durch das traditionelle Familiensystem sowie durch eine undemokratische Regierung. (Shih 2002:98-100). So werden Frauen beispielsweise paradoxerweise durch Wirtschaftsreformen marginalisiert, da sie aufgrund der vom Staat festgelegten Rechte während Schwangerschaft und Menstruation für den Arbeitsgeber im Geschlechtervergleich an Attraktivität verloren (Jiang 2000:155). Diese Bereitschaft westlicher feministischer ForscherInnen, bezüglich nichtwestlicher Gesellschaften voreilige Einteilungen in absolute Kategorien vorzunehmen, bewirkte jedoch, dass an Frauenthemen interessierte chinesische Intellektuelle sich von westlichen feministischen Theorien distanzieren. Dies zeigt sich schon darin, dass der Terminus ‚Feminismus' nicht problemlos ins Chinesische übersetzt werden kann, sowohl *nüxing zhuyi* (女性主义) als auch *nüquan zhuyi* (女权主义) werden vielfach nicht akzeptiert (Zhong 2007:217). Jiang Xinyan spricht das Problem der Nomenklatur an und stellt fest, dass der Terminus „*feminist*" in China nicht verwendet wird. In ihrem englischen Artikel bezeichnet sie „chinesische FeministInnen" vorerst als jene ChinesInnen, *„who are committed to and strive for sex equality"* (2000:157). Die oben erwähnte Autorin Zhang Jie antwortete 1988 bei einem Bankett auf die Frage, ob chinesische Autorinnen sich denn sehr darin engagieren, feministische Inhalte zu produzieren und die Unterdrückung der Frau zu thematisieren, dass es in China so etwas wie Feminismus nicht gäbe, und dass sie selbst sich nicht als ‚Feministin' oder als ‚feministische Autorin' bezeichnen würde (Shih 2002:93). Und auch Li

Xiaojiang (李小江), die in Zhengzhou Frauenforschung als akademische Disziplin begründete, hatte sich anfangs in ihren Arbeiten durchaus auf Klassiker des westlichen Feminismus bezogen, konnte aber, als sie 1992 zu einer Konferenz über chinesischen Feminismus in Harvard eingeladen wurde, mit den Annahmen des westlichen Feminismus, wie sie in einigen Vortragenden zum Ausdruck kamen, nicht übereinstimmen und sprach sich seitdem öffentlich dagegen aus (Shih 2002:90). Personen, wie die Autorin Wei Hui (auch Zhou Weihui, 周卫慧), die sich selbst öffentlich als Feministin bezeichnet, und von euro-amerikanischen Akademikern als Vertreterin des „*corporeal feminism*" ‚akzeptiert' wird, stoßen bei chinesischen Kritikern auf negative Reaktionen. Es ist somit schwer von *dem* chinesischen ‚Feminismus' zu sprechen, in China selbst ist sehr umstritten, was für eine Terminologie verwendet werden darf und welchen Themen man sich widmen muss, um als FeministIn gelten zu können.

Wie ging nun die Entwicklung der Frauenstudien vonstatten? Die Anfänge der öffentlichen Diskussion frauenbezogener Themen liegen in den Reformen der 1890er Jahre. Die erste Welle von Studien fand, wie oben angedeutet, im Zuge der Bewegung vom 4. Mai statt und wurde hauptsächlich von Männern getragen; Frauen mussten über Fremdsprachenkenntnisse verfügen, um kursierende westliche Literatur oder japanische Übersetzungen lesen und damit die Situation chinesischer Frauen analysieren zu können. Themen waren die Gleichheit von Mann und Frau, basierend auf Menschenrechten, die, wie Kang Youwei (康有為, 1858-1927) meinte, es nicht erlauben, dass Männer Frauen missbrauchten. Jin Tianhe (金天翮, 1873-1947) sprach Frauen die Rolle der Mütter der Nation zu und argumentierte, dass unter anderem dazu die Befreiung der Frau Hand in Hand mit einer Ablehnung des Brauchs die Füße zu binden gehen muss: „*women should reject the four evils of footbinding, ornamentation, superstition and restriction to the home, and should regain a multitude of rights such as the right to be educated, to make friends, to go into business, to control property, to freely come and go from home, and for free marriage*" (Sudo 2007:19).

Ma Junwu (馬君武, 1881-1940) diskutierte die Notwendigkeit einer politischen Partizipation chinesischer Frauen und betonte, dass ihnen das Wahlrecht zusteht (Sudo 2007:16). Diese Debatten ermöglichten es der KPC ihre Theorien sowie ihre Ideologie bezüglich der Rolle und der Rechte der Frau zu formulieren (Chow, Zhang und Wang 2004:163). Eine sexuelle Befreiung der Frau wurde, wie in dieser Arbeit am Beispiel der Autorin Ding Ling (丁玲, 1904-1986) noch erläutert wird, ebenfalls angesprochen. Liu

Shipeis (劉師培, 1881-1919) Ehefrau He Zhen (何震), die Kritik an der konfuzianischen Familienethik äußerte (Sudo 2007:28), war der Meinung, dass eine wahrlich befreite Frau mit mehreren Männern eine Beziehung eingehen konnte, jedoch sah sie die Verwirklichung eines solchen Ideals in einer Zukunft, in der die anarchistische Revolution sämtliche gesellschaftliche Probleme lösen würde, angesiedelt: „*He Zhen seems to have had an easier time coming to a critical understanding of Chinese society and traditional culture than of sexuality. She foresaw a day of complete freedom for women – even in sexual relations – and of equality between men and women; at the same time she was wary of contemporary calls for sexual freedom*“ (Zarrow 1988:805).

Die zweite Welle entstand Mitte der 1980er Jahre und war eine urban angesiedelte Bewegung, die in zwei Phasen unterteilt werden kann: eine Phase des Beginns und der Konsolidierung und ab Mitte der 1990er Jahre eine der Internationalisierung. Hier nahmen erstmals weibliche Intellektuelle in großer Zahl am Diskurs teil, die betonten, dass Frauen eine eigene soziale Gruppe darstellen. 1985 gründete Li Xiaojiang an der Zhengzhou Universität die erste akademische Studiengruppe, die sich exklusiv frauenbezogenen Themen widmete. 1987 wurde dort dann das erste Zentrum für Frauenforschung – ebenfalls unter der Führung von Li – eingerichtet. Die dortige Forschung konzentrierte sich zunächst auf die Ehe und Familie, der Schwerpunkt verschob sich aber bald auf Probleme von Frauen, wie beispielsweise Arbeitslosigkeit, Scheidung, häusliche Gewalt oder Missbrauch von Frauen im Sexualgewerbe, und stellte somit in Frage, dass die Befreiung der Frau im Marxismus nun von Erfolg gekrönt war. In der ersten Hälfte des Jahres 1993 wurden das Institut für Frauenstudien der *All China Women's Federation* (ACWF 中华全国妇女联合会) sowie vier Zentren für Frauenstudien an den Universitäten Zhengzhou, Hengzhou, Beijing und an der Tianjin Normal University treibende Kräfte der Frauenstudien. Bis 1993 hatten sich auch NGOs gebildet, die ein unterstützendes Netzwerk für Frauenstudien bildeten. Der internationale Austausch war nun derart ausgeprägt, dass 1995 die vierte Weltkonferenz der Vereinten Nationen über Frauen in China abgehalten wurde (Chow, Zhang und Wang 2004:164-165).

Die ACWF ist jedoch ein „*state apparatus mediating between the state and women*“ (Chow, Zhang und Wang 2004:174). Der positive Aspekt dieser Konstellation besteht darin, dass die Frauenforschung auf diese Art von offizieller Seite legitimiert wird, und der Staat für die Befriedigung der Bedürfnisse seiner weiblichen Bürger verantwortlich ist. Die Kehrseite der Medaille ist jedoch, dass der Staat die ACWF nutzt, um eigene politische Ziele zu verfolgen; die Forschung muss dementsprechend auch den Interessen des

Staates dienen, wodurch eine zweischneidige Beziehung entsteht. Einerseits beschäftigt sich das Forschungsteam durchaus mit der regimekritischen Frage, ob die Befreiung der Frau erfolgreich war, andererseits ist ein teilweises Einschreiten des Staates wiederum willkommen, beispielsweise wenn es darum geht, der Marginalisierung der Frau in der Arbeitswelt, die sich aus dem Rückzug des Staates aus der Wirtschaft ergeben hat, entgegenzuwirken. Es herrscht jedoch somit auch ein Ungleichgewicht zwischen staatlichen Forschungsorganen, die über stärkere finanzielle Ressourcen verfügen, in ihrer Forschung aber eingeschränkt sind, und den NGOs, die sich zwar keiner politischen Leitlinie unterwerfen müssen, allerdings durch ihre knappen finanziellen Mittel ebenfalls in ihrer Forschungstätigkeit limitiert sind (Chow, Zhang und Wang 2004:174).

Der oben aufgeworfene Punkt, dass sich kein akademisches Journal, das sich auf Frauenthemen spezialisiert hat, der Trostfrauenthematik annimmt, ist nun vor dem Hintergrund, dass es in der VRCh durchaus Forschungsorgane dazu gibt – auch wenn die Bezeichnung „feministisch" noch immer problematisch ist – umso interessanter. Auf die Rolle der chinesischen Regierung, die in der Frauenforschung doch auch ihre eigenen Interessen durchsetzt, wird im folgenden Kapitel eingegangen.

1.2 Die Sachgebiete

Vergleicht man die Verteilung der Journale nach Fachrichtung (Abbildung 1) mit einer Gesamtschau der Sachgebiete (Abbildung 2), in welche die einzelnen Artikel fallen[3], so fällt auf, dass obwohl sich unter sämtlichen Journalen nur ein einziges rechtswissenschaftliches Organ mit ebenfalls nur einem einzigen Artikel findet, dreißig Prozent der Beiträge sich mit rechtlichen Aspekten wie der Frage nach der Kriegsverantwortung, dem *Women's International War Crimes Tribunal* oder Reparationsklagen beschäftigen. Generell ist zu sagen, dass ein ausgeprägtes interdisziplinäres Publikationsverhalten vorherrscht. So finden sich Autoren rechtswissenschaftlicher, historiographischer sowie trostfrauensystembezogener Artikel allesamt in allgemeinen, historiographischen oder sozialwissenschaftlichen Journalen.

Es ist weiters interessant zu beobachten, dass die zwei vertretenen japanologischen Journale *Japan Studies* (日本研究) und *Japanese Studies* (日本学刊) sich erst relativ spät in den Jahren 1999, 2001 und schließlich wieder 2007 in die akademische Trostfrauendebatte einbringen. Ein koreanologisches Journal ist nicht vertreten. Es stellt sich die Frage, ob koreanologische und japanologische Journale brisante Themen, die im Zusammenhang mit

[3] Greift ein Artikel Themen aus mehreren Sachgebieten auf, so wird er auch all diesen gleichzeitig zugeordnet.

ehemaligen kriegerischen Auseinandersetzungen stehen meiden, und sich vorzugsweise unverfänglichen Gebieten wie Kultur und Sprache zuwenden.

Viele Artikel führen die Trostfrauencausa als Beispiel für die Schwierigkeiten der sino-japanischen Beziehung an. Da diese sich allerdings oftmals einem rechtswissenschaftlichen oder einem historiographischen Schwerpunkt zuordnen lassen, reihte ich sie in eben diesen Bereichen ein, anstatt sie in den weniger spezifischen Kategorien ‚sino-japanische Beziehungen' oder ‚Außenpolitik' zusammen zu legen.

Ich unternahm auch eine bewusste Trennung der Sachgebiete Trostfrauenforschung und Soziologie, da ersteres auf empirischen Forschungen basiert, die sich mit der Situation einer genau abgegrenzten Gesellschaftsgruppe unter japanischer Okkupation beschäftigt, wohingegen letzteres den Fokus auf die Gesamtgesellschaft eines Landes richtet, bei dem teilweise diverse Gesellschaftstheorien als Argumentationsbasis herangezogen werden.

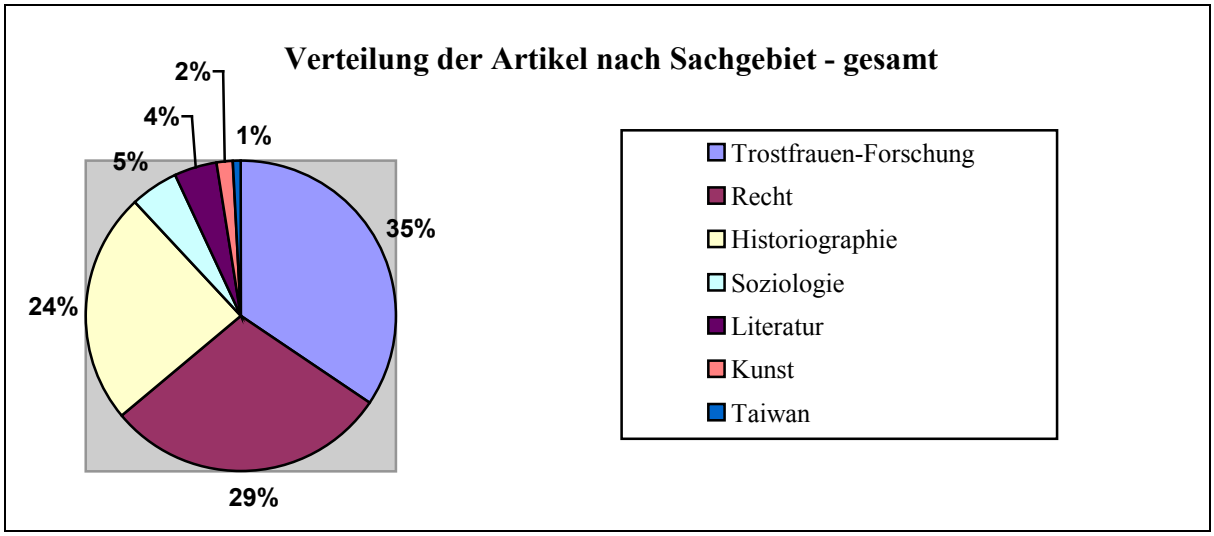

Abbildung 2

Betrachtet man die Jahresverteilung der Artikel (Abbildung 3), so fällt auf, dass obgleich bereits zu Beginn der 1990er Jahre Ereignisse wie 1991 Kim Hak-soons (auch Kim Hak-sun) Fernsehauftritt, bei dem sie als erste Frau über ihre Vergangenheit als Opfer des japanischen Trostfrauensystems sprach, stattfanden, die der internationalen Trostfrauenforschung einen erheblichen Aufschwung verliehen, die akademische Auseinandersetzung der VRCh sich nur sehr stockend entwickelte. Deutliche Höhepunkte zeichneten sich in den Jahren 1995 sowie 1999 bis 2000 ab. Seither hat das Interesse chinesischer Akademiker wieder rapide abgenommen.

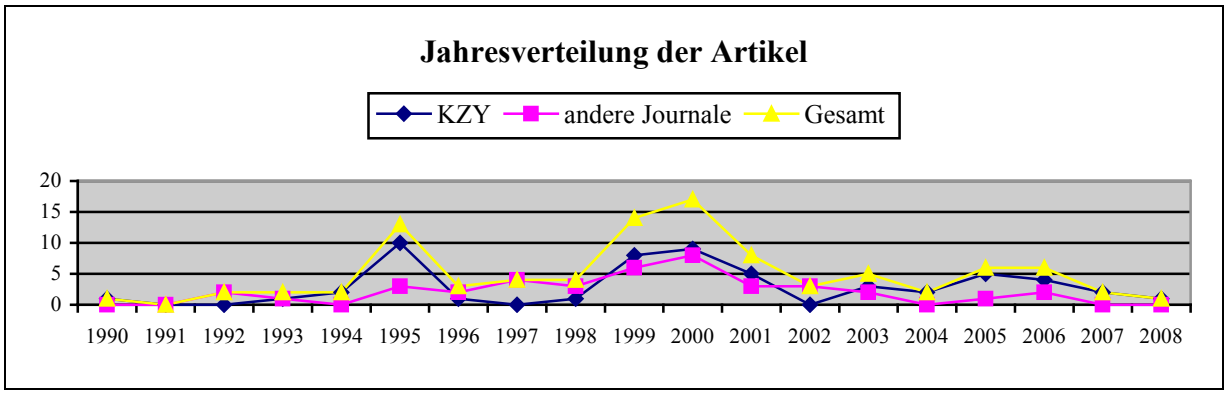

Abbildung 3

Eine genauere Aufteilung der Artikel nach Zeitabschnitt und nach Sachgebiet zeigt ein Trendverhalten, das bei einer Trennung der Beiträge in die Gruppen „*Kangri Zhanzheng Yanjiu*-Artikel“ (Abbildung 4) und „restliche Artikel“ (Abbildung 5) deutlicher zum Vorschein kommt. Das *KZY* beschränkt sich hinsichtlich der Sachbereiche ausschließlich auf historiographische und rechtswissenschaftliche Artikel, sowie auf solche, die sich der (faktenpositivistischen) Erforschung des Trostfrauensystems auf dem chinesischen Festland widmen. Was Letzteres betrifft, so ist das *KZY*, wie sich unten zeigen wird, oft anderen Journalen voraus, hinsichtlich der rechtswissenschaftlichen und historiographischen Schwerpunktverschiebung weisen die übrigen Journale insgesamt allerdings ein auffälligeres Verhalten auf.

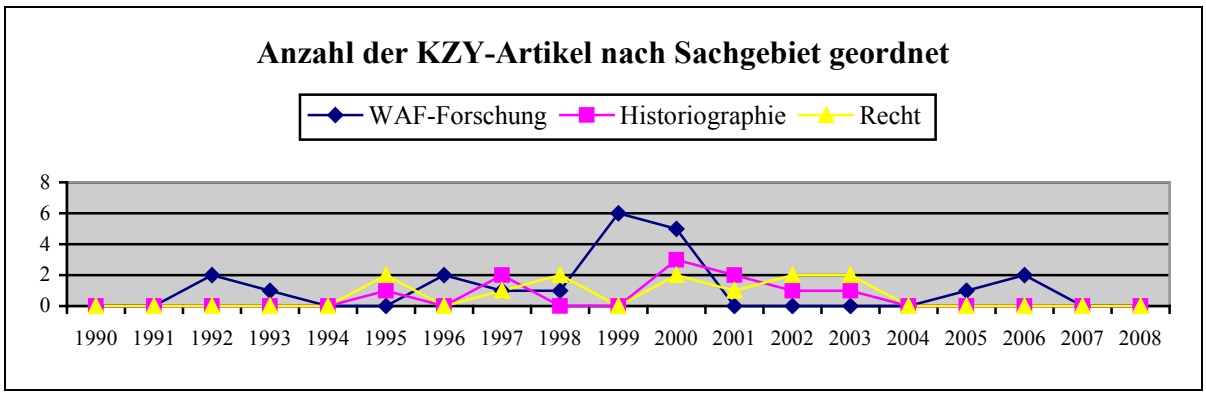

Abbildung 4

So zeigt sich, dass die allerersten Beiträge aus literaturwissenschaftlichen Journalen stammen. 1995 zeichnet sich ein deutlicher Höhepunkt an Artikeln ab, die sich mit Japans rechtlicher Verantwortung Opfern des Pazifischen Krieges gegenüber auseinandersetzen, in deren Gruppe auch überlebende ehemalige Trostfrauen fallen, gefolgt von Artikeln, die sich historiographischen Themen wie dem Geschichtsrevisionismus des rechten Historiker- und Politikerflügels der japanischen Gesellschaft widmen. Diese Konstellation verkehrt sich im

zweiten Höhepunkt der Jahre 1999 bis 2001 ins Gegenteil. 2000 findet auch erstmals ein deutlicher Aufschwung in der Erforschung des Trostfrauensystems in China statt, in der politische Überlegungen über die Defizite der sino-japanischen Beziehung weitgehend in den Hintergrund rücken. Eine Kontextualisierung der Trostfrauenfrage in die Beziehung zwischen der Volksrepublik und der Republik China findet 1999 statt, erweist sich jedoch als Ausnahmefall. 2005 fängt schließlich eine Auseinandersetzung auf gesellschaftstheoretischer Ebene an.

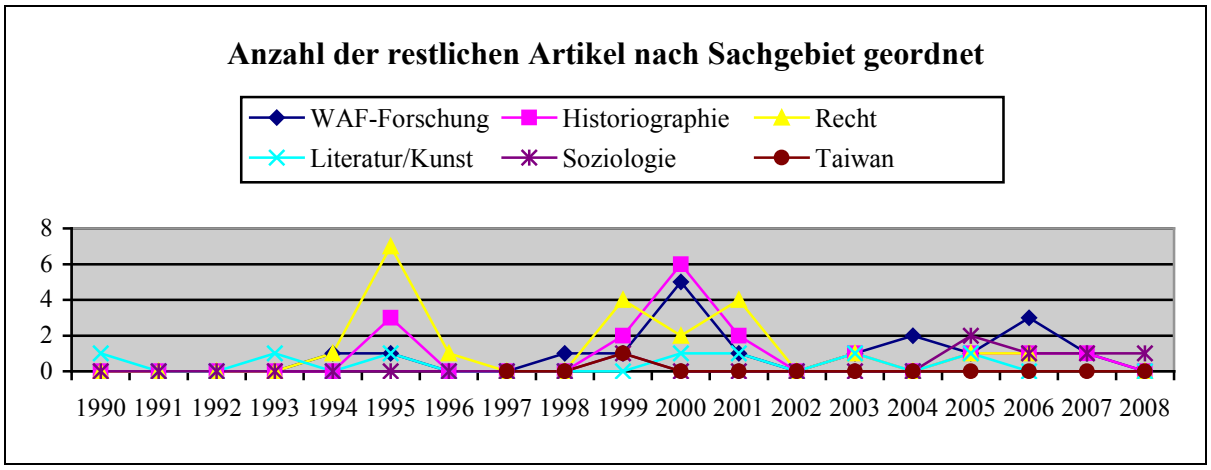

Abbildung 5

1.3 Die Autoren

Neben Japanologen wie Jiang Weijiu (姜维久), der Mitglied der *Guilin Academy of Social Sciences* (吉林省社会科学院) ist, gehören Autoren, die in unterschiedlichen Journalen gleich mehrmals publizierten, zum Großteil der Historikergemeinschaft der VRCh an. Unter ihnen finden sich Experten für die Erforschung des Nanjing Massakers wie Gao Xingzu (高兴祖, 1928-2001), der Professor für Geschichte an der Nanjing Universität und Vorsitzender des Seminars zur Geschichte des Nanjing Massakers war, oder Jing Shenghong (经盛鸿), der dem Zentrums der Erforschung des Nanjing Massakers der Nanjing Normal University (南京师范大学南京大屠杀研究中心教授) angehörte. Weitere Autoren hatten sich auf die Geschichte der sino-japanischen Beziehungen, in deren Bereich auch der Sino-japanische Krieg fällt, spezialisiert. In diese Gruppe fallen Bu Ping (步平), welcher auch Forschungen zum Anti-japanischen Widerstandskrieg anstellte, Bian Xiuyue (卞修跃) oder Wu Tianwei (吴天威, 1922-2005), der das Journal *Forschung über den Japanischen Invasionskrieg in*

China (日本侵华研究) sowie den Verein für die Erforschung des Japanischen Invasionskrieges in China (日本侵华研究协会) gründete.

Ein Autor, der herausragt, ist der 1956 geborene Su Zhiliang (苏智良). Su ist Professor und Vorsitzender der Fakultät für Geschichte der *Shanghai Normal University* (上海师范大学) sowie des vom ihm gegründeten *Chinesisches Zentrums der Erforschung der Trostfrauenthematik* (中国慰安妇问题研究中心). Sein Interesse an der Trostfrauenthematik wurde 1992 bei einem internationalen Symposium in Tokyo geweckt, als ein japanischer Kollege ihn darauf ansprach, dass die erste Troststation in Shanghai erbaut wurde. Sus Wissenslücke über dieses Thema brachte ihn dazu, die Entstehung, Anwendung und Ausbreitung des Trostfrauensystems in China zu seinem Forschungsschwerpunkt zu machen. Er begann seine Materialsuche zunächst in sämtlichen relevanten Bibliotheken Japans und trug die Kosten für den Aufenthalt zu einem großen Teil selbst. Im April 1994 fand er schließlich in den Memoiren des Militärarztes Asō Tetsuo (麻生徹男, 1910-1989) ein Foto des *Shanghai yangjiazhai weiansuo* (上海杨家宅慰安所), einer Troststation in Shanghai im ehemaligen Wohnsitz der Familie Yang (Chen Limao und Su 2006:80). Dies setzte das Fundament für seine Feldforschungen am chinesischen Festland, in deren Verlauf er allein in Shanghai über 150 Troststationen ermittelte und den Kontakt mit über 100 Trostfrauen herstellte (Chen Limao und Su 2006:80, 83). 1996 stieg seine Frau Chen Lifei (陈丽菲) in sein Forschungsprojekt ein, was die Kontaktaufnahme zu sowie das Gespräch mit Trostfrauen erheblich erleichterte. Im April 1997 beschloss die *Shanghai Normal University* die Trostfrauenthematik zu einem Forschungsschwerpunkt unter Sus Leitung zu machen, im März 1999 schließlich wurde ein eigenes Forschungszentrum gegründet, dem 60 Forscher in verschiedenen Regionen angehören und das bereits einige internationale Symposien zur Trostfrauenthematik veranstaltete. Er leitete die chinesische Delegation anlässlich des *Women's International War Crimes Tribunal* an und wohnte auch der Urteilsverkündung am Internationalen Gerichtshof in Den Haag 2001 bei (Chen Limao und Su 2006:86).

1.4 Die thematischen Schwerpunkte des akademischen Trostfrauendiskurses

1.4.1 Literatur

Die erste Artikulation der Trostfrauenthematik fand durch das Medium des Theaters statt. So veröffentlichte bereits 1990, somit noch ein Jahr bevor Kim Hak-sun durch ihren

Medienauftritt das Interesse der internationalen Gesellschaft für das Schicksal der Trostfrauen weckte, das *Drama Literature* (戏剧文学) ein Theaterstück von Zhao Guoqing (赵国庆) und Wang Xu (王旭), in dem wichtige Aspekte der Erfahrungen als Trostfrau bereits angesprochen werden. So wird erzählt, wie die Protagonistin Xiaoxiang Juanhong (小向绢红) von ihrer Familie verkauft wird und anstelle der abgemachten Hausarbeit an der Front japanischen Soldaten für sexuelle Dienste zur Verfügung stehen muss. Sie beschreiben das Gedränge vor den Troststationen, bei dem Soldaten Nummern ziehen müssen, die sie dann einem Zimmer zuteilen, und schildern, wie Trostfrauen sich regelmäßig auf Geschlechtskrankheiten untersuchen lassen müssen. Nach Japans Kapitulation wird Xiaoxiang zurück gelassen und muss erneut ihren Körper einsetzen, um ihr Überleben zu sichern, wird aber nach anfänglichen Konflikten von der chinesischen Dorfbevölkerung akzeptiert. Zhao und Wang beschreiben aber auch Gesundheitsschäden wie Unfruchtbarkeit, unter denen Trostfrauen leiden sowie die Ablehnung, auf die sie seitens ihrer Familie in Japan erfährt, die eine ‚Prostituierte' nicht in ihren Kreisen akzeptiert (Zhao und Wang 1990).

1993 berichtet Yu Si (余思) von den Aufführungen des Stückes *Wohin kehren die Geister zurück?* (魂归何处), welches von dem chinesischen Theaterregisseur Guo Xiaonan (郭小男) für seine Theatergruppe in Kobe verfasst wurde. Guo begab sich 1990 nach Japan und sah dort 1991 anlässlich des Gedenkjahres der 60 Jahre seit Errichtung von Mandschuko sowie 50 Jahre seit Japans Einstieg in den Pazifischen Krieg die Ausstrahlung einer Diskussion über die Trostfrauenthematik. Diese veranlasste ihn zu einer ausgedehnten Materialrecherche in den Bibliotheken von Kobe, die ihm schließlich als Basis für ein Theaterstück diente, in dem er das Schicksal japanischer und koreanischer Trostfrauen beschrieb. Er beschränkte sich dabei nicht nur auf die Zeit bis zu Japans Kapitulation, sondern sprach auch die Grausamkeiten an, die bei Übernahme des Trostfrauensystems durch die US-Besatzung geschahen (Yu 1993:31). Yu erklärte, dass das Stück zunächst für ein japanisches Publikum geschrieben wurde und sich deswegen auf die Verbrechen, die an Japanerinnen und Koreanerinnen begangen wurden konzentriert. Nach den Aufführungen in Kobe ging die Truppe auf Tournee und spielte das Stück auf den Bühnen von Harbin, Shanghai und schließlich Beijing. Das Stück wurde zwar aufgrund heftiger Resonanz seitens der chinesischen Öffentlichkeit bei der Darstellung der Gräueltaten an die Bedürfnisse des chinesischen Publikums angepasst (Yu 1993:32). Ob nun aber auch das Schicksal chinesischer Trostfrauen thematisiert wurde, geht aus Yus Bericht nicht hervor.

Theaterwissenschaftliche Journale nahmen demzufolge eine Avantgardeposition in der akademischen Trostfrauenforschung ein, indem sie sich als allererstes Medium der

Trostfrauenthematik annahmen. Dass hierbei weitgehend von einem Import aus Japan die Rede sein kann, zeigt sich dadurch, dass einerseits Geschehnisse in Japan eine kreative Auseinandersetzung mit diesem Thema in die Wege leiteten, andererseits diese ersten Stücke sich auf die Darstellung der Erfahrungen japanischer und koreanischer Trostfrauen beschränken.

Die verwandte Gattung der Literatur sieht sich in späteren Jahren wieder in dieser Rolle, als zunächst 1995 Zhang Hou (张侯) sich bei seiner Analyse von Gao Jianquns (高建群) Roman *Dashundian* (大顺店) den Nachkriegserfahrungen einer chinesischen Trostfrau widmet und die seelischen Narben, die sie davonträgt, sowie ihre Verzweiflung, sich eine Identität jenseits des Stigmas der Prostitution durch harte Arbeit innerhalb der Dorfgemeinschaft zu verdienen, schildert: *„Als sie in ihren Geburtsort zurückkehren wollte, bat sie nur den Verband der armen Bauern und unteren Mittelbauern, ihr ein Zertifikat auszustellen: dass sie keine Prostituierte war“* (她在要返还自己出生的小王庄时，只请求贫协组织给她开一个证明：她不是妓女 88)[4]. Wang Bin (王琳) leistet im Jahr 2000 erneut Pionierarbeit, als sie in ihrer Gegenüberstellung der Romane *Meine Zeit in Xiacun* (我在霞村的时候) und *Jetzt* (现在) nicht die bei anderen Autoren bereits plastisch geschilderten Grausamkeiten durch japanische Soldaten in den Vordergrund stellt, sondern erstmals auch Kritik an der chinesischen Dorfgesellschaft für deren Umgang mit chinesischen Trostfrauen verlautbart. Kunst und Literatur begründeten zum einen die akademische Auseinandersetzung mit der Trostfrauenthematik in der VRCh, zum anderen setzen sie aber auch immer wieder Impulse, das wissenschaftliche Interesse in neue Richtungen zu lenken und tragen so dazu bei, zu einem tieferen Verständnis möglichst unterschiedlicher Aspekte zu gelangen.

1.4.2 Recht

Die Trostfrauenforschung erlebte im Jahr 1995, 50 Jahre nach Japans Kapitulation, einen kometenhaften Aufschwung, der zum Großteil dem beachtlichen Interesse Autoren aller Fachrichtungen an Japans Kriegsverantwortung und der damit verbundenen Pflicht, Reparationen an Opfer zu zahlen, zu verdanken ist.

Bemerkenswert ist allerdings, dass obgleich Artikel, die die Trostfrauenthematik in einem rechtswissenschaftlichem Kontext behandeln, insgesamt dreißig Prozent einnehmen, all

[4] Alle Übersetzungen stammen, sofern nicht anders angegeben, von Michaela Prouza. Der Hinweis „übers. von MP“ (= Autorin) wird nur dann angebracht, wenn betont werden soll, dass es sich um eine Übersetzung aus einer internationalen akademischen Sprache handelt, bei der der Originaltext nicht eigens angeführt wird.

diese Journale entweder allgemeiner Natur sind, oder ihren Schwerpunkt in der Geschichtsforschung oder in den Sozialwissenschaften verorten. Das einzige rechtswissenschaftliche *Law Science Magazine* (法学杂志), ist auch nur mit einem einzigen Artikel Zhang Shuhes (张树和) vertreten, der aus dem Jahr 1994 stammt. Hierin diskutiert Zhang die rechtlichen Möglichkeiten Pu Bilians (朴必莲), einer koreanischen Trostfrau mit chinesischer Staatsbürgerschaft, die japanische Regierung zu verklagen. Er erklärt, dass nachdem die chinesische Regierung 1971 bei Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Japan auf Reparationszahlungen an die VRCh verzichtete, Pu nicht den Weg einer Entschädigungsklage im Namen der chinesischen Regierung einschlagen kann. Er betont allerdings, dass ihr weitere Optionen offen stehen, eine Klage bei japanischen Gerichtshöfen einzureichen, nämlich mit Hilfe ziviler Organisationen oder als Privatperson. Da dies mit einem erheblichen finanziellen Aufwand verbunden sein kann, empfiehlt er ihr die Klage bei einem lokalen Gerichtshof in Peking einzureichen (Zhang 1994:33-34).

Der Höhepunkt der rechtsbezogenen Behandlung der Trostfrauenthematik im Jahr 1993 ist zu einem bedeutenden Teil Jiang Weijiu (姜维久), einem Japanologen und Forschungsmitglied der Jilin Akademie für Sozialwissenschaften (吉林省社会科学院) zu verdanken, der allein in diesem Jahr seine Forschungen in fünf verschiedenen Journalen publizieren konnte. Autoren wie Wen Yiming (文以明) und Saitō Michihiko (斎藤道彦) setzen Trostfrauen mit ihren Anklageschriften in die Reihe der Opfer von Zwangsarbeit sowie der Einheit 731, an denen 1932-1945 biologische und chemische Waffen erprobt wurden (Wen 1995:11-12, Saitō 1995:37). Jiang wirft nun die Frage auf, weshalb diese Anklagewelle aus Ländern ganz Asiens erst 50 Jahre nach Ende des Pazifischen Krieges einsetzt und sieht die Gründe in einem direkten Vergleich der Nachkriegssituationen Deutschlands und Japans.

So hatte Deutschland bis 1993 bereits 90,493 Milliarden Mark an Reparationen an europäische Nationen gezahlt, was in jenem Jahr umgerechnet über sieben Billionen Yen entsprach[5], wobei die Zahlungen deutscher Unternehmen an Opfer im Ausland hierbei noch gar nicht miteinbezogen wurden. Japan hingegen zahlte an asiatische Staaten wie Südkorea, Vietnam, Indonesien, Malaysia, den Philippinen, Indien, Singapur und Burma nur 656,5 Milliarden Yen (1995b:30 und 1995c:67). Die Gründe weshalb Japan zu derart günstigen Bedingungen die Nachkriegsära beginnen konnte, sieht Jiang in den Umständen des Kalten Krieges:

[5] Jiang ging von dem damaligen Wechselkurs 1 DM = 80 ¥ aus.

„Dass Japan nach dem Krieg den Kriegsreparationen entrinnen konnte, ist darauf zurück zu führen, dass es effektiv die Widersprüche der einander konfrontierenden zwei großen militärischen Blöcke nützte und von der umfassenden, tatkräftigen Unterstützung der USA profitierte“.
战后日本之所以能够得以躲避战争赔款，没有给各国战时受害者以补偿，是由于日本有效地利用了世界两大军事集团对峙的矛盾，得益于美国的全面大力扶植 (1995a:11).

Das Ende des Kalten Krieges und Chinas zunehmende Einbindung in das internationale Geschehen bedeuteten, dass Japan im machtpolitischen Spiel etwas an Bedeutung verlor, und dadurch nicht mehr in dem Maße in den Genuss amerikanischer Protektion gelangte (1995b:33). Dies, sowie die fortschreitende Demokratisierung asiatischer Nationen, in deren Prozess Schadensersatzforderungen zunehmend als demokratisches Recht betrachtet werden, setzten wichtige Rahmenbedingungen, damit ost-asiatische Nationen die japanische Regierung aufgrund vergangener Kriegsverbrechen anklagten.

Auffallend ist, dass 1995 noch von koreanischen und philippinischen Trostfrauen die Rede ist. Jiang beklagt sogar, dass es keine Klagen aus China gibt (Jiang 1995d:57). Tatsächlich erheben am 7.8.1995 chinesische Trostfrauen wie Li Xiumei (李秀梅) erstmals Anklage gegen die chinesische Regierung, der am 23.2.1996 eine zweite Gruppe mit chinesischen Opfern wie Guo Cuixi (郭翠喜) folgt, dies wird aber erst 2000 in einem Bericht über das *Internationale Symposium zu Chinas Trostfrauenthematik* erwähnt (中国“慰安妇”问题国际学术研讨会) (Chen und Su 2000:187). Allgemein gesprochen findet die Bezugsnahme auf chinesische Opfer in Artikeln mit rechtswissenschaftlichem Interesse an der Trostfrauenthematik erst in der zweiten Welle von 1999 bis 2001 statt, in die die Berichterstattung über das *Women's International War Crimes Tribunal on Japan's Military Sexual Slavery* fällt, welches nach dreijähriger Vorbereitungszeit 2000 schließlich innerhalb von fünf Tagen mit über 10.000 Teilnehmern in Tokyo abgehalten wurde. Es handelt sich hierbei um ein simuliertes Kriegsgericht, dessen anschließende Urteilsverkündung am Internationalen Gerichtshof in Den Haag zwar keinerlei Rechtskraft aufweist, das allerdings von international anerkannten Richtern wie Gabrielle Kirk Mcdonald oder Carmen Maria Argibay, die beide bereits dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien als Richterinnen zur Verfügung standen, geleitet wurde. Um die Mängel des Tokyoer Prozesses, unwiderlegbar aufzudecken, hielten die Richter beim Prozessverfahren an internationalen Abkommen und Gesetzen, die während des Zweiten Weltkrieges in Kraft waren, fest und hörten 75 ehemalige Trostfrauen aus asiatischen Ländern als Zeugen an (Su 2001).

Su Zhiliang, der bereits zuvor das Trostfrauensystem als Verbrechen gegen die Menschenrechte, den Humanismus, sowie als Verstoß gegen das Verbot von Prostitution,

Sklavenhandel und Zwangsarbeit definierte (Su 1999:29-31, 2000:94-96), führte eine Delegation von drei chinesischen Trostfrauen, Wan Aihua (万爱花), Yuan Zhulin (袁竹林) und Yang Mingzhen (杨明贞) an, die stellvertretend für 200.000 chinesische Opfer des japanischen Trostfrauensystems, die japanische Regierung verklagten. Angeklagt waren der Shōwa Tennō, gegen den im Laufe des Tokyoer Prozesses kein Verfahren eingeleitet wurde, sowie die japanische Regierung, die beide für schuldig erklärt wurden und zu Reparationszahlungen an die Opfer verurteilt wurden (Su 2001).

Nach 2001 werden noch vereinzelt Klagen chinesischer Trostfrauen, die Mängel des Tokyoer Prozesses sowie Japans Kriegsverantwortung erwähnt, das rechtswissenschaftliche Interesse an der Trostfrauenthematik ist damit allerdings abgeklungen.

1.4.3 Historiographie

1995: Instrumentalisierung der Trostfrauenfrage um die Forschung über den anti-japanischen Widerstandskrieg in China zu fördern

Die ersten historiographischen Artikel, die das Trostfrauenthema aufgreifen, verfolgen das Ziel, den Sino-japanischen Krieg strenger als bisher zu beurteilen und diese Interpretation in akademischen Kreisen, wenn nicht auch im Volk zu etablieren. Die Geschichte der Trostfrauen dient hier als Beispiel und Illustration für die Grausamkeiten, die die japanische Armee dem chinesischen Volk antat.

Zhang Quan (张铨) argumentiert, dass der Sino-japanische Krieg und das Wissen um die Details der Gräueltaten nicht vergessen werden dürfen, um diese menschliche Katastrophe kein weiteres Mal stattfinden zu lassen. Dabei verstärkt er die Täter-Opfer-Opposition, indem er das Verhalten japanischer Soldaten, wie beispielsweise im Zusammenhang mit dem Trostfrauensystem, als einzigartig grausam beschreibt:

> „[…] das allgemeine Vergewaltigen von Frauen, selbst von 50-60-jährigen alten Frauen, diese Demonstration an roher Gewalt findet in der Geschichte der Kämpfe wilder Völker auf der ganzen Welt leider kaum ihresgleichen“.
> […]普遍奸淫妇女，虽五六十岁老妪也不免，其凶横狂暴的演示恐怕翻遍世界上野蛮民族的斗争史，也少有其例 (1995:66).

Wen Yiming zieht die Argumente japanischer „demokratischer progressiver Wissenschaftler“ (民主进步学者) heran, um ebenfalls zu betonen, dass die chinesische Geschichtsschreibung den Forschungsschwerpunkt auf den Anti-japanischen

Widerstandskrieg legen muss (1995:9). Laut Wen verstehen sich diese marxistischen Historiker in Japan als Gegengewicht zum Geschichtsrevisionismus des rechten Flügels und warnen chinesische Historiker vor einer ähnlichen Entwicklung in China, die sie darin beobachten, dass beispielsweise die Dichotomie aktiv im Widerstand kämpfende Kommunistische Partei *versus* passive, sich den Japanern unterwerfende Nationalistische Partei nicht mehr vollständig aufrecht erhalten, sondern durch eine Neubewertung letzterer relativiert wird. Um einem Geschichtsrevisionismus in Japan wie in China Einhalt zu gebieten befürworten sie eine intensivere Erforschung des Sino-japanischen Krieges durch chinesische Historiker (Wen 1995:9). Sie weisen dabei auf die Notwendigkeit der näheren Untersuchung von Kriegsverbrechen wie die der Einheit 731 hin, insbesondere aber auch auf die an Trostfrauen begangenen Vergehen, da ansonsten die Täter durch das von gesellschaftlichen Vorurteilen bedingte Schweigen, ihrem Urteil entkommen (Wen 1995:11).

1999-2001: Die Trostfrauenfrage als Beispiel der Kritik an japanischem Geschichtsrevisionismus

Der zweite Höhepunkt historiographischer Artikel, die Bezug auf die Trostfrauenthematik nehmen, verlagert zunächst den Schwerpunkt auf Japan. Waren Historiker 1995 noch um die Entwicklung der Geschichtsschreibung in China besorgt, so beargwöhnen sie nun (bereits seit längerer Zeit offensichtliche) Tendenzen in rechtsorientierten Kreisen Japans. Historiker wie Gao Xingzu (高兴祖) kritisieren, dass nach den Eingeständnissen der Nicht-LDP-Führung Japans 1993, dass es sich beim Sino-japanischen Krieg um eine Invasion handelte, mit der Regierungsablösung durch die LDP wieder eine abstreitende Haltung eingenommen wurde. Der Aufruf diverser Politiker, dass Japan nicht länger eine „masochistische“ Geschichtsanschauung pflegen dürfe, gipfelte darin, dass Kriegsverbrechen wie das Trostfrauensystem oder das Nanjing Massaker zum Teil gänzlich aus Schulbüchern gestrichen wurden (1999:42-43). Bemerkenswert ist, dass chinesische Historiker einen Eingriff in die nationale Geschichtsschreibung Japans einzunehmen versuchen, nicht aber thematisieren, dass chinesische Geschichtsbücher das Trostfrauenthema ebenfalls nicht behandeln [6]. 2006 war somit ein Gefühl der Verantwortung seitens der chinesischen

[6]Vergleiche hierzu Schulbücher der People’s Education Press aus den Jahren 2003 und 2006:
Renmin jiaoyu chubanshe lishi shi [人民教育出版社历史室] (ed.)
2003 Jiu nian yiwu jiaoyu san nian zhi chuji zhongxue jiaoyuke shu. Zhongguo lishi di san ce [九年义务教育三年制初级中学教育科书.中国历史第三册]. Beijing: Renmin jiaoyu chubanshe.

Regierung, nun ihrerseits die Trostfrauenthematik in die offizielle Geschichtsschreibung zu integrieren, nicht vorhanden.

Diese Kritik an der japanischen revisionistischen Geschichtsschreibung hatte aber auch eine Rückwirkung auf die chinesische Historiographie, die sich darin äußerte, dass 2000 einerseits eine bislang vernachlässigte Facette der Darstellung des Nanjing Massakers nun verstärkt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht, und andererseits vermehrt Bezug auf die Methoden der Geschichtsforschung, insbesondere im Zusammenhang mit der Trostfrauenforschung genommen wird. So erläutert Sun Zhaiwei (孙宅巍), dass erst durch die Trostfrauenforschung ein Bewusstsein für das Nanjing Massaker als *Sexual*verbrechen gegenüber seiner Darstellung als Massenmord, Brandschatzung und Plünderung entstand und fördert eine etwas abgeänderte *narrative* über das Nanjing Massaker, indem er dem Stellenwert der sexuellen Gewalt nachgeht (2000:91). Historiker wie Su Zhiliang und Rong Weimu (荣维木) reflektieren über die Notwendigkeit von Feldforschung um zu Beweisen zu gelangen, die die ‚Wahrheit' über den Sino-japanischen Krieg mit sämtlichen Begleiterscheinungen, wie das Trostfrauensystem, enthüllen, und in weiterer Folge Opfer bei deren Prozessführung gegen die japanische Regierung unterstützen (Su und Xie 2000:104-105, Rong 2001:123):

> „Bei der Erforschung der noch zu lösenden Probleme des Krieges ist die empirische Forschung hauptsächlich eine, die auf die Bestätigung von Fakten über die Opfer und die Täter hinweist. Im Allgemeinen steht diese Art der Forschung meistens objektiv, unabhängig davon, ob der Forscher die Intention dazu besitzt, in einem engen Zusammenhang mit der Beglaubigung von Fakten bei den Klagen der Opfer. Aus diesem Grund unterstützen ihre Ergebnisse direkt tatsächlich stattfindende Prozessverfahren."
> 在战争遗留问题研究中,实证性研究主要是指受害与加害的事实认证研究。一般情况下,无论研究者是否有意,这种研究在客观上大多与受害诉讼的事实认证密切相关。因而它的成果直接支持了现实诉讼 (Rong 2001:123).

Diese Gruppe von Historikern sieht sich somit verpflichtet eine aktivere Rolle in der Trostfrauenbewegung zu übernehmen, indem sie die Geschichtsforschung und mit ihr die chinesische Trostfrauenforschung beide in den Dienst der sich entwickelnden chinesischen Rechtsverfahren gegen die japanische Regierung stellen.

2006 ist die Auseinandersetzung mit der Trostfrauenthematik von einem historiographischen Standpunkt aus zwar bei Weitem nicht so ausgeprägt, wie zu den oben

---

Kecheng jiaocai yanjiusuo and Lishi kecheng jiaocai yanjiu kaifa zhongxin [课程教材研究所、历史课程教材研究开发中心] (ed.)

2006 Yiwu jiaoyu kecheng biaozhun shiyan jiaokeshu. Zhongguo lishi ba nianji shang ce [义务教育课程标准实验教科书.中国历史八年级上册]. Beijing: Renmin jiaoyu chubanshe.

beschriebenen Zeiten, dieses Jahr zeichnet sich allerdings durch eine neue Entwicklung aus und verdient somit ebenfalls eine Erwähnung. So macht Su Zhiliang darauf aufmerksam, dass die Erfahrung des Sino-japanischen Krieges und damit insbesondere das Schicksal chinesischer Trostfrauen nicht ausreichend im öffentlichen Gedächtnis in Form von Museen oder Gedenkstätten verankert sind. Su weist darauf hin, dass China ein Kulturerbe mit warnender Funktion wie beispielsweise das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz oder das *Hiroshima Peace Memorial* benötigt. Korea und Japan sind mit diversen Museen und Datenarchiven wegweisend, in China konnte er aber noch keine wesentlichen Fortschritte dieser Art beobachten. Er merkt warnend an, dass Gedächtnisorte in Form von Ruinen des anti-japanischen Widerstandskrieges durch die stetige Modernisierung und Stadtentwicklung zusehends zerstört werden. Su Zhiliang befürwortet aus diesem Grund, dass dem Verschwinden ehemaliger Troststationen – allein in Shanghai fielen bereits zwei Drittel der bekannten Orte der Stadtentwicklung zum Opfer – durch ein Einschreiten der chinesischen Regierung Einhalt geboten wird, und schlägt zu diesem Zweck vor, die Überreste des *Dayishalong* (大一沙龙) als ältester Troststation der Welt durch die Umwandlung in ein Museum zu schützen (Chen Limao und Su 2006:82).

1.4.4 Artikel mit dem Forschungsschwerpunkt auf dem Trostfrauensystem in der VRCh

In der Trostfrauenforschung in China werden Artikeln, die sich der Darstellung des Trostfrauensystems in China, insbesondere dem Schicksal chinesischer Trostfrauen widmen, anfangs nur sehr zögerlich veröffentlicht. So beschäftigt sich zwar 1992 bereits ein Artikel mit der Aufgabe, ausführlich den Arbeitsablauf in einer Troststation darzustellen und zu erläutern, dass neben Koreanerinnen und Japanerinnen auch Chinesinnen dazu gezwungen wurden, japanischen Soldaten als Trostfrauen sexuell zu Diensten zu stehen (Su:10). Bis in das Jahr 1999 finden Publikationen dieser Natur allerdings verglichen mit Artikeln, die über einen rechtswissenschaftlichen oder historiographisches Schwerpunkt verfügen, nur vereinzelt statt.

Vor diesem Höhepunkt leistete hierbei das *Journal of Studies of China's Resistance War Against Japan* einen bedeutenden Beitrag, um diese Art des Forschungsinteresses zu fördern. So veröffentlichte es neben dem oben erwähnten Artikel von Su in derselben Ausgabe auch einen Beitrag von Yune Chung-ok, einer Pionierin der Trostfrauenforschung in Südkorea, die sich darin fast ausschließlich dem Schicksal koreanischer Trostfrauen widmet, die Existenz chinesischer Trostfrauen aber dennoch erwähnt (1992:23, 27). Auch im folgenden Jahr wurde

ein Artikel veröffentlicht, in dem betont wird, dass es zwar zahlreiche Trostfrauen aus Japan und Korea gab, noch mehr Frauen allerdings auf dem chinesischen Festland und auf Taiwan rekrutiert wurden (He 1993:37). Weiters werden ab 1996 im *KZY* zunehmend lokale Forschungsergebnisse publiziert, Fu Heji (符和积) stellte Untersuchungen über das Trostfrauensystem in Hainan auf und recherchierte, dass im April 1939, nur drei Monate nach dem Einfall auf der Insel, mit der Einrichtung von Troststationen begonnen wurde. Nach 1941 war das Trostfrauensystem auf der Insel bereits allgemein verbreitet, zum Zeitpunkt des Verfassens des Artikels waren 62 ehemalige Troststationen entdeckt worden (1996:37-38). Fu argumentiert auch, dass die meisten Trostfrauen auf Hainan nicht aus Japan oder Korea, sondern aus der Umgebung stammten, und diejenigen ersetzen sollten, die die Überfahrt nicht überlebten (1996:44). Su Zhiliang stellt im selben Jahr den Ausgang seiner Nachforschungen in Shanghai vor. Er argumentiert, dass das Trostfrauensystem zwar nach dem Nanjing Massaker als allgemeine Maßnahme in ganz China eingeführt wurde, die Seetruppen aber bereits 1931 in Shanghai Troststationen errichtet hatten, auf deren Konzept 1937 zurückgegriffen wurde (1996:51). Su betont, dass es trotz großflächiger Einrichtung von Troststationen, die offiziell Vergewaltigungen der Zivilbevölkerung durch japanischen Soldaten vorbeugen sollten, weiterhin zu Sexualverbrechen kam (1996:52). Er schildert, dass Troststationen mit Gräben und Stacheldraht abgesichert wurden und die Anwesenheit sämtlicher Trostfrauen täglich überprüft wurde, um eine Flucht zu verhindern, erläutert aber auch, wie in Bezug auf das Verhalten der Soldaten strikte Regeln aufgestellt wurden. So benötigten Armeeangestellte eine Eintrittsgenehmigung, mussten sich bei jedem Besuch registrieren und im Voraus bezahlen, bevor sie sich in die Warteschlangen einreihen konnten. Die Gebühren waren in der Hausordnung festgelegt und hingen vom Dienstgrad des Soldaten, sowie von der Nationalität der Trostfrau ab. Das Ticket war nur für den jeweiligen Tag gültig und musste der Trostfrau in dem ihm angewiesenen Zimmer übergeben werden. Die Zeit war für einfache Soldaten auf maximal 30 Minuten beschränkt, im Zimmer selbst herrschte Alkoholverbot und der Kontakt mit Trostfrauen war nur bei Benutzung von Kondomen erlaubt. Bei Regelverstoß drohte Hausverbot, bei schwerwiegenden Vergehen konnte auch die Eintrittsgenehmigung entzogen werden (Su 1996:54).

Andere Journale greifen im Vergleich zum *KZY* die Erforschung der Troststationen auf dem chinesischen Festland erst verzögert ab dem Jahr 1994 auf. Chen Juan (陈娟), betont beispielsweise in seiner Untersuchung des Trostfrauensystems in Nanjing, dass die stationierten Truppen bei der Einrichtung von Troststationen auf die Kooperation ansässiger Chinesen angewiesen waren, die von verschiedenen chinesischen Autoren allgemein als

„Han-Verräter“ (汉奸) bezeichnet wurden (1994:27-28). Die Darstellung dieser „Han-Verräter“ ändert sich im Laufe der Zeit, so wird bei Chen noch erwähnt, dass beispielsweise im Dezember 1937 Wang Chengdian (王承典) und Sun Shurong (孙叔荣) die Rekrutierung von 100 Chinesinnen auf Befehl der japanischen Truppen organisierten, da dies zur Bedingung eines Endes der Massenvergewaltigung chinesischer Zivilisten gemacht wurde (1994:28). In späteren Artikeln wie beispielsweise bei Jing Shenghong (经盛鸿) und Sun Liangming (孙良铭) wird auf diese Information verzichtet und der Aspekt der Kollaboration betont (1999:16).

Einen richtigen Aufschwung erfährt die Erforschung des Trostfrauensystems in China schließlich im Jahr 1999 im Falle des *KZY*, und 2000 wieder verzögert in den restlichen Journalen, nachdem im September 1998 ein internationales Symposium über Probleme der Sino-japanischen Beziehung veranstaltet wurde, im Zuge dessen auch das Trostfrauensystem sowie die abstreitende Haltung japanischer Politiker dazu ausführlich behandelt wurden (Li 1999:171). Im 2000 Jahr fand schließlich das bereits erwähnte *Internationale Symposium zur Trostfrauenthematik in China* (中国“慰安妇”问题国际学术研讨会) statt, in dem Forscher sich zum einen weiterhin rege über die historiographischen und rechtlichen Aspekte austauschten, zum anderen aber auch hier eine Fülle an Untersuchungsergebnissen lokaler Forschungen präsentierten, was einen bedeutenden Beitrag dazu leistete, bislang relativ isolierte Forschungsprojekte in China nun vermehrt in Kooperation zu anderen Wissenschaftlern zu organisieren (Chen und Su 2000).

Nach 2001 flacht die Kurve der Artikel, die sich der Erforschung des Trostfrauensystems jenseits primär historiographischem oder rechtswissenschaftlichem Interesse widmen, auf den Abbildungen vier und fünf zwar ab, es entwickelt sich jedoch langsam eine Autorengemeinschaft, die das Trostfrauensystem in Verbindung mit allgemeineren gesellschaftlichen Phänomenen untersucht.

1.4.5 Sozialwissenschaftliche Artikel

Die sozialwissenschaftlichen Artikel der Trostfrauenforschung beschäftigen sich ausgenommen eines Artikels von Egami Sachiko (江上幸子), die den Umgang mit sexueller Gewalt in unterschiedlichen Medien im China der Kriegszeit analysiert (1999), ausschließlich mit der japanischen Gesellschaft. So werden die in der japanischen Gesellschaft verankerte Freiwilligkeit japanischer Trostfrauen, Gesellschaftliche Hintergründe für das Entstehen des japanischen Trostfrauensystems sowie der Niedergang der Militärdisziplin als Grund für die

außergewöhnliche Grausamkeit des Sino-japanischen Krieges erläutert. Einen besonderen Platz nimmt Hu Pengs Artikel ein, da diese als Japanologin zum ersten Mal eine ‚feministische' Herangehensweise wählt, um die Trostfrauenthematik zu besprechen.

Chen Lu (陈橹) der Technischen Universität Nanjings (南京理工大学) bespricht 2005 die Trostfrauenthematik im Kontext des Kollektivbewusstseins des japanischer Volkes. Etwas generalisierend stellt er hierzu implizit die Behauptung auf, dass anfangs eine Rekrutierung japanischer Prostituierten nicht notwendig war, da die japanische Bevölkerung von großem Enthusiasmus für den „heiligen Krieg" (神圣) erfasst war, und Frauen aus unterschiedlichsten Kreisen darauf erpicht waren, ihren Körper der japanischen Nation zu opfern.

Chen analysiert die japanische Gesellschaft nach Gründen für ein derartiges Verhalten und argumentiert, dass dies in einem Zusammenhang mit dem Kollektivbewusstsein sowie mit der Ideologie von Loyalität (忠诚) und Vergeltung von Gnade (报恩) der traditionellen japanischen Gesellschaft steht. Er führt hierzu eine Theorie der Anthropologin Nakane Chie (中根千枝) an, die Japan als „vertikale Gesellschaft" (纵向社会) versteht, deren zwischenmenschliche Beziehungen durch das „Gewähren von Gnade" (赐恩) und das daraus resultierende „Erfüllen seiner Pflicht als Untertan" (尽忠), eventuell bis in den Tod, bestimmt werden (Chen 2005:90). Diese Gnade wird von einem sozial Höhergestellten erteilt, welcher je nach Konstellation ein Elternteil, ein Vorgesetzter oder der Kaiser sein kann. Diese Gnade ‚verjährt' nicht, im Gegenteil, je länger das Erlebnis zurückreicht, desto schwerwiegender wird die Pflicht, die genossene Wohltat durch Loyalität zu vergelten. Die Kriegerschicht (*bushi*, 武士) des feudalen Japans ist das markanteste Beispiel der absoluten Loyalität dem jeweiligen Herrn gegenüber. In literarischen Klassikern wie dem *Chūshingura* (忠臣蔵), der Geschichte der 47 *rōnin*, die auf abenteuerliche Weise den Erzfeind ihres Herrn gefangen nehmen und exekutieren, zeigen zum einen, dass bei der Ausübung seiner Pflicht Ehre wichtiger als das eigene Leben eingestuft wird, dass zum anderen aber auch Gesetzesübertretungen gesellschaftliche Akzeptanz finden, wenn diese im Zuge der Ausübung der Pflicht geschehen.

Chen argumentiert nun, dass der japanische Invasionskrieg deswegen breite Unterstützung in der Bevölkerung genoss[7], weil mit der Meiji-Restauration 1868 die Kriegerklasse zwar verschwand, das von den *bushi* verkörperte Loyalitätsbewusstsein, allerdings nun die gesamte japanische Bevölkerung durchdrang. Das Bedürfnis, vormals

[7] Der Autor scheint hieraus den *Rückschluss* zu ziehen, dass es innerhalb der japanischen Gesellschaft kaum anti-militaristischen Widerstand gab, den er zu Beginn seines Kapitels allerdings als *Beobachtung* deklariert.

empfangene Wohltaten zu vergelten, konzentrierte sich nun auf den Tennō, zu dem alle Japaner in einem vertikalen Blutsverhältnis stehen (同天皇有纵向血缘关系). Dies erfuhr einen theatralischen Höhepunkt, als am 13. September 1912 General Nogi Maresuke (乃木希典) zusammen mit seiner Frau Suizid durch *seppuku* (切腹) beging, um dem verstorbenen Meiji-Kaiser in den Tod zu folgen. Während des Zweiten Weltkriegs ging mit dem Verbot westlicher Medien die Aufforderung einher, japanische Klassiker zu lesen, die das Loyalitätsprinzip glorifizierten. Japanische Periodika überschwemmten die Bevölkerung mit Berichten über *kamikaze* (神風) und *gyakusai* (玉砕)[8] Aktionen, die allesamt als „Vergeltung der kaiserlichen Gnade" (报答皇恩) präsentiert wurden (2005:90).

Diese Reglementierung der zwischenmenschlichen Verhältnisse durch Gnade und Loyalität bewirkte, so Chen, dass die japanische Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg ein überdimensionales Selbstaufopferungsbedürfnis für den Kaiser als obersten Gnadenerteiler, das von absolutem Gehorsam und ausgeprägtem Pflichtbewusstsein begleitet wurde, entwickelte. Chen stellt hierzu die Behauptung auf, dass, so wie Männer bereit waren, ihr Leben im Krieg dem Kaiser zu opfern, Frauen genauso gewillt und stolz darauf waren, ihren Körper darzubieten.

> „Unter den ersten jungen Frauen, die sich freiwillig meldeten waren Angestellte, Schülerinnen, Arbeiterinnen und Hausfrauen, unter denen sich sogar einige Jungfrauen befanden. Abgesehen von einigen unregistrierten Prostituierten, waren viele Frauen zuvor durchaus keine Prostituierten. Sie boten freiwillig ihre Jungfräulichkeit und ihre Jugend dem Krieg dar. Einige Trostfrauen wollten keine Entlohnung, sie dachten, dass das eigene Fleisch den tapfer kämpfenden Soldaten dienen könne, und empfanden tiefen Stolz darüber, dem Tenno und dem Vaterland den Körper zu widmen. Sie forderten oft die ‚Trost' empfangenden Soldaten auf: ‚Stirb in Würde, ich bitte dich!'"
> 最初志愿应招的青年女子有职员、学生、工人、家庭主妇，有些人还是处女。除部分私娼外，许多人此前并不是妓女，她们自愿把贞操和青春献给战争。有些慰安妇自愿不要报酬，她们觉得自己卑贱的身躯能为奋战的士兵效力，为天皇和国家献身而深感荣幸自豪。她们常对接受“慰安”的士兵说：“请您体面地去死吧，拜托了！”(Chen 2005:91).

Chen präsentiert die japanische Trostfrau allerdings etwas einseitig und nimmt keine Stellung zur auch in China bereits verbreiteten Ansicht, dass es auch Frauen gab, die sich nicht dessen bewusst waren, welcher Natur der Akt des Tröstens war.

Gao Fanfu (高凡夫) und Zhao Deqin (赵德芹) analysieren, welche Faktoren der japanischen Gesellschaft das Entstehen eines Trostfrauensystems ermöglichten und argumentieren dass dessen Gründung kein Zufall ist, sondern eine logische Fortsetzung, der in der japanischen Gesellschaft tief verwurzelten Prostitution ist (Gao 2005:60). Eine implizierte

[8] Massenselbstmord ganzer Einheiten, der als „Zersplitterndes Kristall" beschönigend dargestellt wurde.

Annahme ist hierbei, dass diese Ausformung von Kriegsprostitution einzigartig und für die japanische Gesellschaft kennzeichnend ist.

Gao bezieht sich auf die US Anthropologin Ruth Benedict und deren Konzeption von Japan als Kultur der Scham (恥の文化, 耻感文化), die die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft höchst empfindlich für die Meinung anderer über die eigene Person macht und so ein kollektives Verhalten bedingt, bei dessen Zuwiderhandlung gesellschaftliche Ächtung droht (Gao 2005:59). Gao erklärt, dass sich seit der Meiji-Restauration, bereits existierende Auffassungen, das männliche Fortpflanzungsorgan zu verherrlichen, noch stärker ausprägten Dies stattete den japanischen Mann einerseits mit einem Überlegenheitsgefühl aus, andererseits legte es allerdings auch sein Sexualverhalten gesellschaftlich fest. Ein Bild, das so über den Mann propagiert wurde, schilderte ihn als „Sexbesessen“ (色情狂), der nicht über längere Zeit ohne Geschlechtsverkehr auskommen kann (Gao und Zhao 2006:87). Der Besuch eines Bordells gilt als vornehm und wird als zum Alltagsleben eines Mannes gehörend betrachtet (Gao 2005:59). Dem folgend wird die Etablierung des Trostfrauensystems als eine Fortsetzung des Prostitutionswesens in Japan betrachtet (Gao und Zhao 2006:88).

Die durch den Krieg gesetzten Rahmenbedingungen, so Gao und Zhao, bildeten spezielle Merkmale des Verhaltens japanischer Soldaten aus. Neben der Gleichsetzung der Penetration einer Frau des Gegners mit der Eroberung von feindlichem Gebiet, zeichnete sich insbesondere die Fetischisierung (迷信心理) des Sexualaktes als Kennzeichen der Psyche japanischer Soldaten aus. Einerseits galt der Geschlechtsverkehr nach einer Schlacht als Existenzbestätigung, da die gefallenen Kameraden dies nicht mehr tun können. Andererseits wurde dem Geschlechtsverkehr auch eine Schutzfunktion zugesprochen: So wird zum einen angenommen, dass die Berührung einer Frau böse Geister vertreiben (养精蓄锐) (Gao 2005:59) und die Vergewaltigung einer Jungfrau die Kampfeskraft stärken könne (强奸处女能在战斗中更加有力) (Gao und Zhao 2006:90).

2007 zeigen sich nun Anzeichen für eine interessante Neuentwicklung im chinesischen akademischen Trostfrauendiskurs. Erstmals wird eine bewusst genderbezogene Perspektive gewählt, um zu erörtern, weshalb das Trostfrauensystem vor einem halben Jahrhundert, sowie Differenzen über dessen Natur in der jüngeren Vergangenheit überhaupt erst entstehen konnten. Diese Gewichtung auf den Geschlechterunterschied wird aber, wie oben bereits erwähnt, nicht in einem akademischen Journal, das seinen Forschungsschwerpunkt auf Frauenthemen legt, sondern in einem japanologischen Publikationsorgan artikuliert.

So betont die Japanologin Hu Peng (胡澎), dass die Trostfrauenforschung von der Perspektive des Geschlechterunterschiedes betrieben werden muss, da zum einen das Verbrechen sexueller Natur ist, zum anderen die Art des Wiederauftauchens der Thematik, bzw. der Umgang mit ihr in japanischen rechtsorientierten Gesellschaftskreisen auf die tief verwurzelte, sexuell diskriminierende Mentalität jener, die die verbrecherische Natur dieses System abstreiten, hinweist. Ziel einer feministischen Analyse ist es zu zeigen, so Hu, dass Vergewaltigung, unabhängig davon, ob es sich bei dem Opfer um eine ‚normale' Frau, eine Prostituierte oder eine Ehefrau handelt, ein Verbrechen ist, das die sexuellen Rechte der Frau, sowie ihre sexuelle Mündigkeit dem Mann gegenüber, verletzt und folglich bestraft werden muss (117-118).

Yan Haijian (严海建) widmet sich schließlich anhand einer Analyse des Tagebuches von Okamura Yasuji (冈村宁次, 岡村寧次, 1884-1966), einem kommandierendem Offizier, der an der Entwicklung des Trostfrauensystems beteiligt war, der Frage nach den Gründen für die ungewöhnliche Grausamkeit des Sino-japanischen Krieges, der beispielsweise im Nanjing Massaker oder im Trostfrauensystem gipfelte. Yan gibt zwei Gründe für den Niedergang der Militärdisziplin an, die er für die Grausamkeiten verantwortlich macht: die sinkende „Qualität" der Soldaten, die dadurch bedingt war, dass die Ausbildungszeit während des Krieges graduell von drei auf zwei Jahre beschränkt wurde, bis schließlich Rekruten aus Japan gleich direkt in den Kampf geschickt wurden. Diese hatten, wie Okamura bereits bemerkte, kein Verständnis für internationale Begebenheiten, waren schlecht informiert und hatten nicht die psychologische Ausbildung, die trotz der täglich erlebten Grausamkeiten Mitleid für die chinesische Zivilbevölkerung erlaubte. Der zweite Grund wird mit dem Versorgungsproblem der japanischen Armee festgelegt, die zwar für das Fortführen des Krieges notwendige Gegenstände wie Munition und Benzin lieferte, nicht aber genügend Nahrungsmittel. Diese mussten der ansässigen Bevölkerung entnommen werden, wodurch Soldaten täglich in Kontakt mit der chinesischen Zivilbevölkerung gerieten, was nun Vergewaltigung und Mord mit sich brachte (Yan 2008).

1.5 Conclusio

In Japan und Korea ist die akademische Beschäftigung mit der Trostfrauenthematik stark mit einer sozio-politischen Bewegung verbunden, die ihnen zu später Stunde doch noch zu ihrem Recht auf eine formelle Entschuldigung sowie Schmerzensgeld zu verhelfen soll. Dies konnte vor allem durch einen fruchtbaren Austausch japanischer und koreanischer JournalistInnen,

FeministInnen und HistorikerInnen entstehen. Ausgangspunkt für das Interesse war die Situation koreanischer Frauen, das heißt die Geschichte einer Bevölkerungsgruppe, die der eigenen Nation angehörte, es handelt sich im Falle Koreas folglich obgleich der unabdingbaren Unterstützung durch japanische Kollegen um eine indogene Forschung.
In diesem Kapitel wurde gezeigt, dass im Falle Chinas die Trostfrauenforschung aus Japan und Korea importiert wurde und sich zunächst hauptsächlich mit dem Schicksal ausländischer Trostfrauen beschäftigte. Das Interesse an der Erforschung des Schicksals chinesischer Trostfrauen setzte erst verzögert ein, wobei die *KZY* anderen Journalen oft voraus war. Mit den Gründen, weshalb die VRCh ihren Nachbarn hierbei hinterher hinkt beschäftigt sich diese Arbeit in Kapitel zwei. Vorerst sei gesagt, dass die Geschichte der chinesischen Trostfrauen in China nicht so unbekannt war, wie internationale Untersuchungen, wie beispielsweise die zwei UNO-Berichte aus den Jahren 1995 von Sonderberichterstatterin Radhika Comaraswamy und 1997 von Sonderberichterstatterin Gay J. McDougall[9] oder aber auch chinesische akademische Berichte, die sich mit der Trostfrauenthematik beschäftigen, den Anschein geben.

Es wurde ferner gezeigt, dass ein „feministisches" Interesse beim Entstehen der akademischen Diskussion in der VRCh keine Rolle spielte, und dass auch die Erwähnung einer Trostfrauenbewegung, die chinesische Trostfrauen in ihren Prozessen gegen die japanische Regierung unterstützt, ebenfalls sehr spät stattfand.

Die Analyse der chinesischen akademischen Artikel, die sich mit der Trostfrauenthematik auseinander setzten, zeigt, dass Kunst und Literatur hierbei eine Avantgarderolle übernahmen: in den allerersten Beiträgen, die publiziert wurden, wird die Trostfrauenthematik durch das Medium des Theaters angesprochen. Beiträge zu literarischen Werken brechen erstmals die Schranke der Artikulierung der Rolle der chinesischen Gesellschaft.

Essentiell für den Aufschwung der Trostfrauenforschung war die Kontextualisierung der Thematik in der Sino-japanischen Beziehung, die sich auf die Bereiche Recht und Historiographie aufteilt. Dieses Anhängen der Trostfrauencausa an zündende Themen wie die Festlegung der japanischen Kriegsverantwortung und deren daraus entstehenden Pflicht auf Schadensersatz im Falle chinesischer Zivilklagen, sowie an die Schulbuchkontroversen ermöglichten das Aufkommen einer Forschung, die nicht nur koreanische und japanische

[9] Diese beschäftigten sich in hohem Maße mit der Situation koreanischer Trostfrauen. Su Zhiliang kritisiert wiederholt, dass diese Untersuchungen die Lage der chinesischen Trostfrauen vernachlässigten und so auch nur auf eine Gesamtzahl von weltweit 200.000 anstatt wie von Su ermittelt 400.000 Trostfrauen kommen (2000:90-91).

Entwicklungen rezipiert, sondern auch Ergebnisse von chinesischen Untersuchungen über chinesische Opfer vorweisen kann. Dies schuf in den letzten Jahren auch das wachsende soziologisch-anthropologische Interesse an den Gründen für die Entstehung des Trostfrauensystems, das zukünftig vielleicht eine Herangehensweise ermöglicht, die von einem politischen Kontext an Schuldzuweisungen gelöst agiert.

Kapitel 2 Warum ‚existierten' chinesische Trostfrauen 50 Jahre lang nicht? Mechanismen des Schweigens

„Die überlebenden Opfer von sexueller Gewalt sind nun bereits weit über 70 Jahre alt. Es ist keineswegs leicht für diese älteren Frauen, als Zeuginnen gegen die damalige japanische Militärregierung aufzutreten, weil sie gezwungen sind, an Scham und Leid zu denken und was auf sie zukommen wird, wenn sie ihre Geschichte, die sie ihr ganzes Leben lang verborgen hielten, an die Öffentlichkeit bringen. Dennoch erheben sie sich lautstark, damit sie in Würde sterben können, weil sie immer noch hoffen, von der japanischen Regierung eine Entschuldigung zu erhalten" (Han 2006:169 über koreanische Trostfrauen).

„But Kim Haeng-Ja, the former director of the Korean Council, reported that in the summer of 1991, „I was shocked by Kim Hak-Sun's willingness to testify her experiences as a former 'comfort woman.'„ She described her initial concern: If Kim halmeoni *(grandmother) reveals her story of sexually serving dozens of soldiers everyday in front of TV cameras, it would bury her in the Korean patriarchal cultural milieu. I did not want to kill her twice. Therefore, I was initially hesitating to arrange a press conference for her testimony" (MIN 2003:949).*

Der Zweite Weltkrieg endete bereits vor einem halben Jahrhundert, die betroffenen Opfer sind alle längst alt. Wenn sie sich nicht mehr selbst durch Prozesse eine Blöße geben, dann können sich die Invasoren über das ‚natürliche Verstummen' nur freuen.
二战结束已半个世纪，被害当事人都已年届老龄，再不亲自揭发控诉，侵略者正乐得由时间来"自然灭口" (Wen 1995:11 über chinesische Trostfrauen).

Dass alte Frauen sich weigern, offen zu sprechen, liegt oft daran, dass ihre Kinder sie nicht unterstützen. 老太太不愿公开，很大原因是子女不支持 (Chen Limao und Su 2006:82 über chinesische Trostfrauen).

Die obigen Zitate zeugen davon, wie schwierig es für ehemalige Trostfrauen war und noch immer ist, offen über ihre traumatischen Erfahrungen zu sprechen. Die überlebenden Trostfrauen wurden nach der Kapitulation Japans, die ihnen wieder ihre Freiheit ermöglichte, nicht psychologisch betreut. Sie waren auf sich allein gestellt, wenn es darum ging, dem Erlebten innerhalb ihrer Lebensgeschichte den ‚Sinn' zu verleihen, der notwendig ist, um

dieses Trauma zu überwinden. Dies erschwert es auch für Forscher späterer Generationen, ihnen im Nachhinein eine Stimme zu verleihen:

> Documenting wartime sexual violence in Shanxi was difficult. Survivors still suffer from various forms of post-traumatic stress disorder whose symptoms include the repression or distortion of memory, making it difficult to confirm the date, time, and location of each incident. The survivors' lack of schooling made it difficult to determine the precise spelling of their names, their date of birth, and other details pertaining to the incidents. Many survivors also do not volunteer information unless they are asked, not necessarily because they want to withhold the information, but because they are not aware that providing details would lead to a better understanding of their cases. The extreme stress that survivors experience during oral interviews and public hearings has sometimes led them to collapse or to suffer from temporary amnesia (Terazawa 2006:139).

Dieses Kapitel befasst sich allerdings nicht mit den ‚inneren' traumatologischen Faktoren, die ehemalige Trostfrauen darin hinderten, über ihre Vergangenheit unter japanischer Besatzung zu sprechen. Es beschäftigt sich vielmehr mit ‚äußeren' gesellschaftlichen Faktoren, die derart verinnerlicht wurden, dass sie Trostfrauen verstummen ließen. Dabei sind die hier vorgestellten Aspekte nicht als generalisierende Aussagen über die chinesische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu verstehen. Berichte über das Schicksal chinesischer Trostfrauen zeigen, dass zum Zeitpunkt der Durchführung des Trostfrauensystems, sowie unmittelbar danach, die chinesische Bevölkerung unterschiedlich auf die Erfahrungen chinesischer Trostfrauen reagierte. Einige unterstützten sie aktiv in ihren Fluchtversuchen oder suchten sie ärztlich zu versorgen, andere reagierten mit Hohn, Abscheu und Gewalt[10].

Der zweite Teil dieses Kapitels analysiert, welche internationalen geostrategischen Faktoren neben Elementen der chinesischen Gesellschaft beim Prozess des zum Schweigen-Bringens beziehungsweise des Nicht-Zuhörens noch eine Rolle spielten.

Es ist mittlerweile allgemein bekannt, dass es sich beim Trostfrauensystem um kein Geheimnis handelte, welches nur die unmittelbar Beteiligten, also die Täter und Opfer, alleine miteinander teilten. Informationen über die Natur des Trostfrauensystems kursierten in Japan, Korea und China, sowie in anderen betroffenen Nationen gleichermaßen; im Falle der Kriegsschauplätze wie in China bereits während des Krieges, in kolonisierten Gebieten dann spätestens nach Japans Kapitulation ebenso, als eingezogene Frauen, wie auch Männer langsam wieder in die Heimat zurückkehrten:

[10] Vgl. Darstellungen bei Yu Jie (余杰 2006): 黑暗深处的光——读班忠义《“盖山西”和她的姐妹——山西日军性暴力十年调查》, *社会科学论坛* 09, 54-61 und Chen Lifei (陈丽菲) und Su Zhiliang (苏智良 2006): 关于云南省“慰安妇”制度受害者李连春的口述调查, *史林* 1, 87-97.

Egami Sachikos Analyse der Zeitungsartikel der *Xinhua ribao* (新华日报) von 1937 bis 1945 zeigt, dass auf fast täglicher Basis Meldungen über Vergewaltigungen und Massenverschleppungen von Frauen in Umlauf waren. Sogar genaue Adressen zu speziellen Gebäuden in Shanghai, in denen Frauen japanischen Soldaten sexuell zu Diensten stehen mussten, wurden angegeben (1999:20). Yune Chung-Oks (auch Yun Chung-Ok, 尹貞玉) Beispiel für die Situation in Korea zeigt, dass auch dort jene, welche genügend Hartnäckigkeit an den Tag legten, detaillierten Informationen erlangen konnten:

> „Am 15. August 1945 kapitulierte Japan, das unter dem Vorwand der ‚Großostasiatischen Wohlstandssphäre' die Länder Asiens überfallen hatte. Die Männer kehrten nach Korea zurück. Aber man hörte nichts von den Frauen, die zur Einsatztruppe gegangen waren. Es gab keinerlei Nachricht von ihnen. Ich wunderte mich darüber und bemühte mich auf verschiedenen Wegen, etwas über sie in Erfahrung zu bringen. Die wenigen Nachrichten waren schockierend. Es hieß, dass nur einige der rekrutierten Mädchen und Frauen in japanische Rüstungsbetriebe gebracht worden waren. Aber die meisten Frauen waren ‚Trostfrauen' geworden. Zu hören war, dass sie – eingesperrt in kleine Kammern – pro Tag vielen Männern zur Verfügung stehen mussten" (Yune 2006:204-205).

Yune persönlich sieht die damaligen Erfahrungen als Schlüsselmoment, der sie zu ihrer Trostfrauenforschung und 1990 schließlich der Gründung des *Instituts zur Erforschung der Einsatztruppen* anspornen sollte.

Die japanische Armee vernichtete kurz vor der Kapitulation belastende Dokumente, berichten koreanische Armeeangehörige (Yune 2006:205). Soldaten der kaiserlichen Armee verfassten aber dennoch genug Memoiren und Autobiografien, die sich nun als Beweismaterial für deren ‚Beziehungen' zu Trostfrauen während des Pazifischen Krieges eignen, da sie sich damals keiner Schuld bewusst waren:

> „Das historische „Faktum" der „Militärtrostfrauen" war bekannt. Allerdings hatten die meisten Soldaten bezüglich dieser Erfahrung auch nicht das kleinste bisschen Schuldbewusstsein und hinterließen ihre Aufzeichnungen."
> (「従軍慰安婦」という歴史的「事実」は知られていた。しかも多くの兵士たちがその経験を少しの恥の意識もなく、記録に書き残していた, Ueno 1998:100).

1973 veröffentlichte Senda Kakō (千田夏光) ein Sachbuch über Japans Trostfrauen, welches sogar 500.000 Exemplare verkaufte, allerdings keinerlei Reaktion in Form einer Kontroverse heraufbeschwor. Ueno erklärt sich dieses kollektive Einverständnis des Schweigens über etwas, das zumindest unter der Kriegsgeneration weitgehend bekannt war, damit, dass erstmals zwei Paradigmenwechsel stattfinden mussten, nämlich zum einen der *„von der ‚Schande' des Opfers zur ‚Schuld' des Täters"* (被害者の「恥」から加害者の「罪」へ, 1998:102) und zum anderen eine Überwindung des Paradigmas der *„Schande der Nation"* (民族の恥, 1998:104). Für fast ein halbes Jahrhundert, so meint sie, betrachteten

Frauen aufgrund „konfuzianischer Moralvorstellungen“ (儒教的な道徳観, Ueno 1998:105) die Erfahrung einer Vergewaltigung als eine persönliche Schande, die in den Tiefen des Vergessens begraben werden muss, und öffneten sich nicht einmal nahen Verwandten, wie den eigenen Eltern.

Ueno erwähnt auch, dass die Trostfrauenthematik bereits im Zusammenhang mit japanischem Sextourismus in Korea angesprochen wurde, dass dies aber keine ‚richtige' politische und soziale Bewegung ins Leben gerufen hat, da die damalige Empörung gegen Japan nur in einem Rahmen des Nationalismus stattfand, und dass dies nicht mit einer authentischen Entrüstung über die Verletzung der sexuellen Rechte von Frauen gleichzusetzen sei. Sie definiert Kwon In-suks Zeugenaussage gegen koreanische Gefängniswärter als den Schlüsselmoment um den ersten Paradigmenwechsel zu ermöglichen. Kwon, Aktivistin einer Studentenbewegung, wurde im Gefängnis von ihren Wächtern einer sexuellen Folter unterzogen. Ihre Bereitschaft, offen über ihre ‚Schande' zu sprechen, sowie ihre Peiniger anzuklagen, erleichterte es folgenden Frauen, ihr Schweigen ebenfalls zu brechen.

Koreanische Trostfrauen hatten allerdings noch eine weitere Hürde zu überwinden: Reaktionen auf Kim Hak-soons öffentlichen Auftritt, in dem sie über ihre Vergangenheit als Trostfrau sprach, wie *„Enthülle nicht die Schande unserer Nation!“* (民族の恥を表に出すな, Ueno 1998:105), zeigten, dass, wenn Vergewaltigung nicht durch Koreaner, sondern durch japanische Imperialisten verbrochen wurde, noch ein weiterer Faktor existierte, der sie zum Schweigen zwang. Ueno beobachtet, dass im Krieg die Vergewaltigung von Frauen in erster Linie als Entehrung der Nation verstanden wird, und dass das Leid, das damit bei Frauen verursacht wird, nebensächlich ist. Als Prämisse wird vorausgeschickt, dass der Körper einer Frau in einer patriarchalischen Gesellschaft ihren Landsgenossen gehört, die, wenn es ihnen nicht möglich ist, ihren ‚Besitz' zu verteidigen, einen Gesichtsverlust erleiden. Sie argumentiert, dass die ‚Schändung' von Frauen durch Soldaten einer Macht, die die eigene nationale Souveränität unterdrückt, nicht nur den individuellen Mann entehrt, sondern eine Schande für die ganze patriarchalische Nation darstellt, die, wenn sie nicht verhindert werden kann, offiziell nicht zugegeben wird. Dass koreanische Männer nicht in der Lage waren, das Schweigen ihrer Frauen *aufrecht zu erhalten*, wird laut Ueno – aus patriarchalistischer Sicht – nochmals als Gesichtsverlust gedeutet (1998:105).

Es stellt sich nun die Frage, ob Uenos Theorien darüber, weshalb koreanische Trostfrauen jahrzehntelang nicht sprachen, auch für den chinesischen Fall aufschlussreich sind. Es ist prinzipiell nicht empfehlenswert, von den gesellschaftlichen Dynamiken einer

koreanischen konfuzianischen Gesellschaft ausgehend, automatisch Schlussfolgerungen über die einer chinesischen Gesellschaft – die laut offizieller Geschichtsschreibung konfuzianisch-feudale Traditionen auszurotten suchte – zu ziehen, insbesondere da Südkorea und die VRCh vor, wie nach dem Zweiten Weltkrieg unterschiedlichen politischen und ideologischen Systemen angehörten. Alternative Lokalgeschichten, wie man sie aus den Werken chinesischer Autoren wie Mo Yan herauslesen kann, zeigen, dass in ländlichen Gegenden, denen eine stärkere Verhaftung an Traditionen – in diesem Fall also an konfuzianischen Werten – zugesprochen wird, Vergewaltigung im Krieg nicht als gesellschaftliche Schande, sondern als menschliche Tragödie betrachtet wird, bei der versucht wird, dem Opfer in jeder erdenklichen Weise zu helfen. So nimmt sich auch die Großmutter des Erzählers ihrer verhassten Nebenbuhlerin Lien'er, der Zweiten Großmutter, unter Tränen an und sucht sie nach einer Gruppenvergewaltigung durch japanische Soldaten gesund zu pflegen:

> „Vater legte wieder das Auge an den Türspalt. Inzwischen glänzte der Körper der Zweiten Großmutter wie poliertes Sandelholz. Ihre Schreie waren jetzt schwach und mühsam, kaum mehr als schmerzerfülltes Stöhnen. Großmutter ließ Großvater die Kranke hochheben, so daß sie die Matte vom Bett nehmen konnte, die sie zusammenrollte und unter die Bettstatt warf. Dann holte sie eine saubere Matte und breitete sie über das Bett. Großvater legte Zweite Großmutter wieder hin, und Großmutter legte ein dickes Stück Watte zwischen ihre Beine und deckte sie mit einem Laken zu. ‚Jüngere Schwester', sagte sie leise, ‚schlaf! Schlaf jetzt ein! Zhan'ao und ich bleiben bei dir'" (Mo Yan 1995:461).

Es wird in diesem Kapitel nicht versucht, diese zwei Gesellschaften einem direkten Vergleich zu unterziehen, es wird aber versucht zu analysieren, wie viel Erklärungspotential Uenos Theorie dieser zwei Paradigmenwechsel für den chinesischen Fall besitzt und welche Faktoren noch in Betrachte gezogen werden müssen. Wieso fanden chinesische Trostfrauen in der VRCh noch später als in Südkorea Eingang in öffentliche Debatten?

Dieses Kapitel beschäftigt sich deswegen mit der Sexualität der Frau im ‚konfuzianischen' vorrevolutionären China, insbesondere mit der Bedeutung weiblicher Keuschheit und wie im Falle von Vergewaltigung zu handeln sei. Weiters wird auf den Wandel des Sexualitätsdiskurses von der Republikzeit bis in die Gegenwart mit Schwerpunkten wie Prostitution und der rechtlichen Lage zu Sexualdelikten in der VRCh eingegangen. Im zweiten Teil dieses Kapitels wird das Paradigma der nationalen Schande erläutert. Es wird dabei der Versuch unternommen, die Rolle der chinesischen Regierung in der Trostfrauencausa näher zu beleuchten. Im Zuge dessen, wird auch ein Blick auf internationale Dynamiken geworfen, die das Ihrige dazu beitrugen, die Stimmen der Trostfrauen in Ostasien jahrzehntelang zu ersticken.

2.1 Von der Schande des Opfers zur Schuld des Täters

2.1.1 Frauen im ‚konfuzianischen' vormodernen China

Die weibliche Sexualität wurde im kaiserlichen China über ihre Funktion in der Produktion eines Sohnes innerhalb der Ehe und damit in der Weiterführung der Ahnenreihe definiert. Durch ihre Hochzeit konnte eine Frau erstmals einen Status, nämlich als Mutter eines männlichen Nachkommen, der für die Ahnenverehrung von absoluter Notwendigkeit ist, erlangen. Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass in einem relativ einheitlichen Diskurs die weibliche Sexualität in erster Linie in einen Zusammenhang mit (1) Jungfräulichkeit vor der Ehe und (2) der absoluten sexuellen Treue während der Ehe gebracht wird. Beide sollen der ‚Verschmutzung' der Blutlinie des Ehemannes vorbeugen. Ein weiteres wichtiges Thema ist (3) die Wiederverheiratung einer Witwe, zu der es durch die Dynastiengeschichte unterschiedliche Meinungen und Gesetze gab. Aus dieser Betonung der Keuschheit ist jedoch nicht automatisch zu schließen, *der* Konfuzianismus *per se* eine patriarchalische Gesellschaft schuf, die Frauen dazu zwang, im Falle einer Vergewaltigung zu schweigen, oder sich gar aus Scham das Leben zu nehmen.

Zunächst ist zu sagen, dass das alte China keinen ‚Konfuzianismus' kannte, sondern dass es sich bei dem heute verwendeten Begriff um die Bezeichnung für ein Konstrukt europäischer Missionare handelt, die die geistigen Strömungen, die sie in China vorfanden, in ein ihnen vertrautes System zwischen Theologie und Philosophie einzuordnen suchten:

> „The term *Confucianism*, as noted by numerous scholars, was an 'invention' of Jesuits in the late eighteenth century. […] what the Jesuits intended to represent by the term *Confucianism* is the concept of *Ru*, whose meaning, as will be argued later, is neither derivative from, nor dependent on Confucius, since its origins precede the historical figure – Confucius. […] The Jesuits' invention of Confucianism is the concept of *Ru* simplified and secularized much easier consumption in the West. In contrast to the suggestive transparency of the Jesuits' Confucianism, the origins of *Ru* as found in pre-Qin texts tell rather ambiguous and somewhat contradictory stories of the lives of Confucians or *Ru* in ancient times" (Rosenlee 2006:17).

Weiters ist zu beachten, dass auch die weibliche Keuschheit nicht immer im Fokus 'konfuzianischer' Gelehrter stand. Im Gegensatz zu den Tugenden eines Mannes, nämlich „filiality", „loyalty" und „righteousness", die über Jahrtausende relativ konstant blieben, änderten sich die der Frau „signifikant mit der Zeit" (Du und Mann 2003:219, übers. von MP). So stand vor der Song-Dynastie die kindliche Pietät gegenüber den eigenen Eltern (später dann den Eltern des Ehemannes) als weibliche Tugend im Vordergrund. Die Prä-Song-Zeiten gelten generell mit späteren Entwicklungen verglichen als sehr frauenfreundlich, so konnte

eine Tochter, ungeachtet ihres Familienstandes, beim Fehlen eines Sohnes allen Besitz erben. Mit dem Aufkommen des Neokonfuzianismus in der Song-Zeit wurde ein Wertewandel in Gang gesetzt, der die Frau in zunehmendem Maße der Familie des Ehemannes verpflichtete und somit auch der weiblichen Keuschheit einen neuen Stellenwert einräumte. (Du und Mann 2003:222-224). Diese Bindung der Frau an die Familie des Gatten wurde unter den Fremdherrschaften der Mongolen und der Mandschuren, beides Kriegervölker, noch verstärkt: Fiel beispielsweise unter der Song-Herrschaft die Mitgift der Frau im Falle des Todes des Ehemannes wieder an die Familie der Frau zurück, so bestanden die Mongolen darauf, dass die Mitgift einbehalten wurde, und die Frau nicht wieder erneut heiratete. In der Qing-Zeit wurde die Frau an die Familie des Ehemannes gebunden, indem die Kernpflicht einer Frau als Dienst an den Schwiegereltern bestimmt wurde (Du und Mann 2003:226, 233). Eine wichtige Rolle könnte hierbei die Bewahrung diverser Clangeheimnisse gespielt haben, zu deren Zwecke in der chinesischen Gesellschaft bereits existierende Wertevorstellungen, mit neuer Vehemenz zielgerichtet instrumentalisiert wurden:
In generationenlangen Stammeskämpfen und Familienfehden könnte eine über die Gewohnheiten des Stammes bestens informierte Ehefrau, die aufgrund von Witwenschaft in einen anderen Clan einheiratet, eine undichte Stellen darstellen, die für die Weiterführung der eigenen Existenz eine ernsthafte Bedrohung verkörpert.

Vergewaltigung und deren soziale Folgen für die Frau werden sowohl bei Li-Hsiang Lisa Rosenlee als auch bei Du Fangqin und Susan Mann in ihren Ausführungen über die Frau im ‚Konfuzianismus' vor allem im Kontext der Ming- und Qing-Dynastien erwähnt. Insbesondere in der Ming-Zeit fand eine Glorifizierung des Selbstmordes, um einer Vergewaltigung zu entgehen, oder um die durch eine Vergewaltigung entstandene Schmach zu tilgen, statt, wie sie in den Dynastien zuvor nie beobachtet wurde:

> „During the Ming and the Qing dynasties, dramatic displays of female virtue occur in tales of *lie*, or martyrdom. Women determined to preserve their purity find extraordinary or unusual ways to commit suicide: no longer simply death by hanging (which remained common), but also drowning by jumping into wells, rivers, ponds, or even large water jars. To keep the body inviolate even in death, before committing suicide many women first sewed their garments tightly about them so their clothing could not be loosened. Group suicides are reported, among women facing threats from marauding soldiers or bandits" (Du and Mann 2003:228).

Und Lady Zhao, Ehefrau von Tang Zuqi, schilderte ihre Ansicht von korrektem Verhalten: *„If bandits come and I do not die, I am not faithful; if I do not die at the appropriate time, I lack righteousness (zitiert in Du and Mann 2003:230)".* Dass dies nichts mit Liebe oder mit Treue zum verstorbenen Gatten zu tun hat, sondern vielmehr mit der

Erniedrigung, der man innerhalb der Gesellschaft ausgesetzt wäre, zeigen Lady Yes Worte zu ihrer Schwägerin: *„Even if I were to survive, the judgements that would be made about me make death better“* (Du und Mann 2003:230).

Somit findet Uenos Argument des Paradigmas der Schande des Opfers für die konfuzianische Gesellschaft hier augenscheinlich wieder eine Bestätigung. Dennoch ist zu differenzieren. Es kommt nicht von ungefähr, dass die konfuzianische Gesellschaft Chinas in der Ming-Zeit erstmals von Frauen über den Ausnahmefall hinausgehend Selbstmord abverlangt und diesen sogar mit diversen Auszeichnungen belohnt. Dass Frauen, die den Freitod wählten, um einer Vergewaltigung oder erzwungenen Wiedervermählung zu entgehen, ab 1511 unter der Herrschaft des Zhengde-Kaiser (正德) auf einer eigenen Straße verewigt wurden, muss im Kontext des Niedergangs des Ming-Hofes verstanden werden, der versuchte den aufstrebenden Manchus Widerstand zu leisten. So wurde das Edikt von 1511 erlassen, um jene ‚keuschen' Frauen zu ehren, die in den nördlichen Grenzgebieten lebten, und sich den einfallenden Stämmen durch Selbstmord widersetzten. Dieser Freitod wurde dermaßen mit Ming-Widerstand assoziiert, dass die Qing-Regierung anfangs Selbstmord mit allen Mitteln entmutigte (Rosenlee 2006:136). So galt der Freitod einer Witwe als „misguided“ und als „self-indulgend“, viel sinnvoller sei es, sich der Erziehung der Kinder und der Pflege der Schwiegereltern zu widmen (Du und Mann 2003:221). Der Umgang mit dem Verlust der Keuschheit einer Frau hatte im kaiserlichen China folglich nicht ausschließlich mit den Wertenormen einer konfuzianischen Gesellschaft zu tun, sondern wurden maßgeblich durch weitere Faktoren, wie beispielsweise politischen und strategischen Zielen, beeinflusst.

2.1.2 Rechtliche Definition von Vergewaltigung

Konfuzianisch oder nicht, was in patriarchalischen Gesellschaften Opfer von Vergewaltigung zum Schweigen bringt, ist oft deren Definition von Vergewaltigung. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass in China generell eine Abneigung dagegen herrscht, den Weg zum Gericht einzuschlagen (Ji 1989:906). So beklagt auch Jiang Weijiu (姜维久), dass obwohl 80% der japanischen Militärkräfte auf China konzentriert waren, bis zum damaligen Zeitpunkt *„keine einzige Schadensersatzklage erhoben wurde“* (没有提出一项索赔诉讼 1995b:57). Jiang meinte dies nicht nur auf chinesische Trostfrauen, sondern allgemein auf japanische Kriegsverbrechen an China bezogen. Im Falle von Vergewaltigung war/ist es für Frauen allerdings noch wesentlich schwieriger, dies als Verbrechen offen anzusprechen, geschweige denn bei den Behörden anzuzeigen. Die Definition von

Vergewaltigung wurde nämlich in China, wie in den USA noch bis in die 1980er Jahre mit dem sexuellen Verhalten einer Frau (und nicht mit dem eines Mannes) in Verbindung gebracht. So stand bei Gerichtsprozessen nicht der Täter, sondern das Opfer im Mittelpunkt des Geschehens. Das Opfer trug die Beweislast und musste die Gerichtsbarkeit davon überzeugen, dass nicht sein ‚aufreizendes' Verhalten die Tat provozierte:

> „This traditional emphasis on chastity meant that a woman had to put up the fiercest possible struggle against an attacker if a charge of rape was to be brought against him. Anything less would call her virtue into question, which in a legal system where the law did not protect promiscuous [1] women from rape could result in the case being viewed as adultery. In that event, the victim herself could be liable for punishment" (Tanner 1994:1-2).

In Prozessen wurde somit das ‚Vorleben' des Opfers genau beleuchtet. Konnte dieses nicht ausreichend beweisen, dass der Geschlechtsverkehr *nicht* im beiderseitigen Einverständnis vonstatten ging, so konnte, im Falle einer Ehe das Opfer sogar selbst wegen Ehebruchs angeklagt werden.

Die Schuldfrage wurde also vom Widerstand des Opfers abhängig gemacht. Chinesische Trostfrauen wehrten sich wohl bei ihrer Verschleppung. Als der „Han-Verräter" (汉奸) Qiao Hongnian (乔鸿年) während des Schreckens des Nanjing Massakers mit der ‚Rekrutierung' von 100 Frauen für die Errichtung zweier Troststationen beauftragt wurde, versuchte er weibliche Flüchtlinge, die sich im Ginling College innerhalb der Sicherheitszone Nanjings befanden, dazu zu überreden, sich freiwillig zu melden (Jing und Guan 2004:35). Erst versprach er den betroffenen Frauen im Falle einer Teilnahme Sicherheit, anschließend pochte er auf ihr Verantwortungsbewusstsein, da sie durch ihr Opfer dem Morden und Vergewaltigen auf den Straßen ein Ende setzen konnten und letzten Endes drohte er mit Gewalt und Mord. Die Frauen weigerten sich weiterhin, sodass Qiao schließlich mit japanischen Truppen zurückkehrte und unter Waffengewalt 300 Mädchen verschleppte, von denen die 100 schönsten an besagte Troststationen übergeben wurden (Jing und Guan 2004:35). Dass mit Frauen, die versuchten, sich den Soldaten zu verweigern, auf brutalste Weise umgegangen wurde, und dass diese zweifelsohne ein abschreckendes Beispiel für ihre Leidsgenossinnen darstellten, zeigen äußerst plastische Beschreibungen, wie im Folgenden von Zhu Heshuang (朱和双) und Li Jinlian (李金莲):

> „Einigen Frauen wurden, weil sie sich weigerten, die Soldaten zu trösten, die Brüste abgeschnitten, anderen Trostfrauen wurde von japanischen Soldaten sogar der Uterus entfernt, und ihnen, nachdem er aufgeblasen wurde, auf den Kopf gesetzt. Diese grausame Methode wurde „von wo es kommt, dort geht es hin" genannt, die japanischen Truppen auf den Philippinen machten es oft so."

> 有些妇女因拒绝慰安士兵被割去了乳房,有的慰安妇甚至连子宫也被日军掏了出来,撑大后再套到她们头上,这种残忍的做法被其称之为“从哪里来到哪里去”,在菲律宾日军就经常这么干 (Zhu und Li 2003:102).

Dass jeglicher Widerstand in so einer Situation irgendwann gebrochen ist, dürfte nachvollziehbar sein.

1983 stieg die Vergewaltigungsrate in China derart in die Höhe, dass die betroffenen Autoritäten dies als ein „höchst ernsthaftes“ Vergehen einstuften, dem nun mit härteren Strafen entgegen gegangen werden musste (Evans 2005:182). Am 26.4.1984 wurde vom Obersten Volksgerichtshof zusammen mit der obersten Volksstaatsanwaltschaft und dem Ministerium für Sicherheit eine „Explanation of Certain Questions in the Concrete Application of Law in the Current Disposition of Rape Cases” verabschiedet. In dieser wurde klar festgelegt, dass für die Feststellung der Schuld eines der Vergewaltigung bezichtigten Mannes, der Ruf einer sexuellen Promiskuität (作风败坏) der Frau, sowie die Präsenz oder Absenz von Zeichen der Wehr (反抗表示) irrelevant sind (Tanner 1994:4). Diese Gesetzesergänzung schien allerdings der Einstellung der Massen noch weit voraus zu sein. Wie Ueno bereits über die japanische und koreanische Gesellschaft bemerkte, so musste auch in China ein Bewusstsein über die verbrecherische Natur von Vergewaltigung erst noch wachsen:

> „A study in Hunan showed that those prosecuted for rape who had posed as a lover, used superior-subordinate relations in order to coerce the victim, taken advantage of the victim's intoxication, or seduced girls or mentally ill women, generally did not regard their behaviour as a criminal offense. 'Rape', to them, meant waylaying a woman on the road or otherwise using violent force to achieve a sexual act” (Tanner 1994:5).

Geschäftsmänner, die Trostfrauen unter der Vorspiegelung falscher Tatsachen rekrutierten, sahen an ihren Methoden möglicherweise nichts Verwerfliches, da die rohe Gewaltanwendung von anderen ausging.

Dass im Falle von Vergewaltigung das Opfer oft das Schweigen bewahrt, und viele Verbrechen so nicht Eingang in Statistiken finden, ist weder Merkmal vergangener Zeiten noch ist es auf den konfuzianischen asiatischen Raum zu beschränken. Schätzungen in den USA zufolge, beträgt die Dunkelziffer das Drei- bis Vierfache (Tanner 1994:5). Einer Meldung der *Presse* vom 29.05.2009 zufolge, haben laut einer EU-Studie in mehreren europäischen Ländern Anzeigen wegen Vergewaltigungen seit den 1990er Jahren zwar zugenommen, die Dunkelziffer sei aber dennoch unverändert enorm hoch. Von zehn Angriffen werde weniger als einer angezeigt. Grund sei, dass Frauen oft Angst hätten, dass ihnen nicht geglaubt oder dass ihnen sogar die Schuld zugeschoben werde. Mutmaßungen

über Dunkelziffern in China anzustellen, erweist sich als mindestens ebenso schwierig wie für den euroamerikanischen Raum. Wurden 1985-1990 in den USA 93.000 Fälle zur Anzeige gebracht, so waren es im bevölkerungsdichteren China im gleichen Zeitraum nur 39.500. Auch wurden diese Fälle den Autoritäten oft nicht von den Opfern selbst, sondern von Bekannten der Betroffenen gemeldet (Tanner 1994:10).

Ein weiteres Problem, mit dem Trostfrauen in der chinesischen Gesellschaft zu kämpfen haben, besteht darin, dass sie oft mit Prostituierten gleichgesetzt wurden. In ihren Bemühungen, Trostfrauen wieder zu ‚rehabilitieren' bemühen sich deshalb viele Autoren darum, zu betonen, dass es sich bei ihnen um „Mädchen aus gutem Hause" handelte (良家年轻女子 z.B. bei Jiang 1995a:7); im Gegensatz zu „koreanischen Frauen" (朝鲜女子) und „japanischen Prostituierten" (日本妓女, Su und Chen 1998:98). Su Zhiliang, wie auch andere Autoren rückten später von ihren, für Prostituierte diskriminierenden Klassifizierungen ab und betonen, dass Prostituierte, wie ‚normale' Frauen gleichermaßen unter diesem System zu leiden hatten:

> „Unter den Trostfrauen gab es in der Tat einige rekrutierte Prostituierte, aber auch diese Prostituierten wurden dazu gezwungen. Ihr Verhältnis zu den japanischen Soldaten bestand nicht aus einem egalitären Handel mit körperlichen Diensten, sondern es handelte sich hierbei ebenfalls um sexuelle Sklaverei."
> 慰安妇中确有一些是征用来的妓女，但，就是这些妓女也多是被迫的，她们与日军的关系，并不是平等的肉体交易，也同样是性奴隶 (Su 1999:27).

Das Bild der Prostituierten ist in China aber kein unumstrittenes, es wurden im Laufe des letzten Jahrhunderts von der KPC Versuche unternommen, diese Randgruppe einem Imagewandel zu unterziehen. Auf diesen wird im Folgenden nun näher eingegangen.

2.1.3 Prostitution

Prostitution war im traditionellen China fest verankert, in den frühen 1930er Jahren war jeder 30ste Bewohner Shanghais im Prostitutionsgewerbe beschäftigt und in ihm arbeiteten noch mehr Frauen, als in den Baumwollspinnereien (Hershatter 1992:145). Bis zur Machtübernahme der KPC erwies sich jeder Versuch, sie abzuschaffen, erfolglos. Diejenigen, die sich um eine Abschaffung bemühten, waren zum einen Ausländer, die die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten in ihren Kreisen eindämmen wollten. Diese verbanden dabei einen Gesundheitsdiskurs, genauer gesagt den „discourse of dirt" mit Rassismus: So seien Chinesen und andere Farbige schmutzig und trügen Krankheitserreger in sich. Wenn nicht gar ein absolutes Verbot, so seien doch verpflichtende, regelmäßige Gesundheitsuntersuchungen

von Nöten, von denen ausländische Prostituierte ausgenommen waren, da diese ohnehin als sauberer galten (Hershatter 1992:148). Missionare und christliche Frauenorganisationen sprachen sich vehement gegen eine medizinische Regulierung aus und forderten die totale Abschaffung, da sie nicht bereit waren, mit ihren Steuergeldern dieses „kommerzialisierte Laster“ zu unterstützen[11]. Auch in Modernisierungskampagnen, in deren Zuge die Stellung der Frau verbessert werden sollte, wurde ein Ende der Prostitution in Erwägung gezogen, alle Versuche blieben aber erfolglos.

Die konfuzianische Familienstruktur unterstützte paradoxerweise in gewisser Hinsicht sogar das Prostitutionssystem: Das Familienoberhaupt trug die Verantwortung für das Überleben der Familie. Musste er eine Tochter in die Prostitution verkaufen, um somit die Existenz der anderen Familienmitglieder und vor allem die des ältesten Sohnes zu gewährleisten, so hatte diese ihm aus kindlicher Pietät zu gehorchen. Cao Manzhi, der stellvertretende Direktor des Komitees der politischen Machtübernahme der militärischen Verwaltungsgruppe Shanghais (上海军管会政务接管会副主任), beobachtete, wie Familien in Küstengebieten ihr Einkommen aufstockten, indem sie Ehefrauen und Töchter an Bord der Schiffe schickten, um den Matrosen ihre Dienste anzubieten (Hershatter 1992:168).

Die Kommunistische Partei Chinas konnte aber die Existenz von Prostitution nicht mit ihrem marxistischen Weltbild in Einklang bringen. Prostitution war das Geschwür des Feudalismus und des Imperialismus. Um eine alte, kapitalistische Gesellschaftsordnung auszurotten und um eine kommunistische Ära zu beginnen, musste die Prostitution endgültig abgeschafft werden. Nach ihrer Machtübernahme machte die kommunistische Regierung es Bordellbesitzern mit zahlreichen Verboten zunächst zunehmend schwerer, ihr Geschäft zu betreiben, am 23.11.1950 erklärte das Öffentliche Sicherheitsbüro schließlich unter Androhung von Sanktionen, dass alle Bordelle geschlossen werden müssen (Hershatter 1992:170). Die somit arbeitslosen Prostituierten sollten mit Hilfe von Umerziehungsprogrammen wieder als ‚normale Mitglieder’ in die chinesische Gesellschaft integriert werden. Im *Arbeitstrainingsinstitut für Frauen* (妇女劳动教养所) wurde über 7000 Frauen medizinische Betreuung zuteil, sie wurden des Lesens und Schreibens kundig, vor allem mit dem Ziel, ihnen ein Klassenbewusstsein anzuerziehen, und sie bekamen eine Berufsausbildung (Hershatter 1992:180). Ebenso wichtig waren aber die Bemühungen, das Bild der Prostituierten in der Öffentlichkeit aufzubessern. Dass dies vor allem auch bei jungen, ‚revolutionären’, kommunistischen Idealisten von Nöten war, zeigt folgendes Beispiel: Im

[11] Shanghai war in unterschiedliche administrative Zonen eingeteilt, die sich das Prostitutionsgewerbe unabhängig von einander organisieren konnten.

November 1951 sollten Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen und Angestellte kommunistischer Frauenorganisationen Prostituierte ‚umerziehen'. Viele verweigerten jedoch eine Zusammenarbeit. Eine von ihnen eröffnete 1986 in Shanghai in einem Interview:

> „At that time everyone had the impression that prostitutes were low-class people, prostitution was a low-class business, and asking us to have contact with those people wasn't easy to accept, so I didn't want to go. I cried. I sat on the stairs and cried. After that the leaders talked to me quite a bit. They said, 'These people have also been oppressed. They didn't want to do it [become prostitutes]'. They talked reason to me, persuaded me, so in the end I went" (zitiert in Hershatter 1992:171).

Die Kommunistische Partei suchte damit einen Diskurs zu etablieren, laut dem diese Frauen aus armen Familien stammten, in die Prostitution verkauft oder verschleppt wurden und unter ihren Bordellbesitzern schlimmste Qualen erdulden mussten. Sie wurden als *„acutely conscious of their oppression and its causes, and desperate for liberation*" beschrieben (Hershatter 1992:173). Chinesische Prostituierte verdienen somit das Mitleid der Gesellschaft, nicht ihren Hohn. Wie Gayatri Spivak allerdings in ihrem Aufsatz *Can the subaltern speak?* erläutert, entspricht die Repräsentation durch Intellektuelle oder Politiker nicht immer dem, was die betroffenen Individuen tatsächlich wünschen. Tatsächlich sah Cao Manzhi sich im Umerziehungslager mit in Tränen aufgelösten Frauen konfrontiert, die zum einen nicht wussten, ob sie Deportation oder Hinrichtung erwartete, zum anderen aber nicht ihren Beruf aufgeben und „respektabel heiraten", sondern bei ihrer „Madam" bleiben wollten (Hershatter 1992:173-74).

Auch zeigte sich die KPC-Kampagne gegen eine Diskriminierung von (ehemaligen) Prostituierten nicht von Erfolg gekrönt. Selbst Artikel und Personen, die Prostituierten eine gewissen Sympathie entgegenbrachten, verwendeten Ausdrücke wie „unmoralisch" und „schändlich" und bringen sie immer wieder in Verbindung mit der Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten (Evans 2005:177).

Heute floriert das Prostitutionsgewerbe wieder wie eh und je. Bis 1988 weigerte sich aber die chinesische Regierung, das Wiederaufleben der Prostitution zuzugeben (1992:243), was sicherlich mit ihrem Herrschaftslegitimationsanspruch im Zusammenhang steht, der sich darauf gründet, dem Imperialismus und Feudalismus ein Ende gesetzt zu haben. Die soziale Komposition der Prostituierten hat sich aber im Vergleich zu vorkommunistischen Zeiten erweitert:

> „In the past, [prostitutes] came principally from the unemployed and the poorly educated; a few were foreign. But now, in addition to these, employees from state, collective and private enterprises, party and state cadres, intellectuals, science and technology personnel, and even university students and researchers, are becoming prostitutes" (Evans 2005:175-176).

Dass Prostitution heute wieder ein sehr verbreitetes Phänomen ist, schafft nicht automatisch mehr Toleranz innerhalb der chinesischen Gesellschaft und macht es somit Trostfrauen nicht unbedingt leichter, an die Öffentlichkeit zu gehen. Wie erfolgreich die Kampagnen der Kommunistischen Partei, Personen, die sexuelle Dienste leisteten, in der Gesellschaft zu rehabilitieren, waren, steht zur Debatte. Gail Hershatter bezweifelt es (1992:179). Eine Assoziation mit Prostitution machte es deswegen Trostfrauen sowohl unter Mao, als auch in Reformzeiten sehr schwer, öffentlich über ihre Vergangenheit zu sprechen.

Im Folgenden werde ich das Schweigen der Trostfrauen in einen größeren Kontext setzen und näher auf den allgemeinen Sexualitätsdiskurs im China des letzten Jahrhunderts eingehen, in den das Thema sexuelle Gewalt fällt. Die Frage, wann über was gesprochen werden darf, ist bei der Entscheidung, ob man öffentlich über eine Vergewaltigung spricht, von essentieller Bedeutung. Nach einem relativ regen öffentlichen Diskurs mit dem Höhepunkt in den 1920er Jahren, wird Sexualität mit Machtübernahme durch die Kommunisten in steigendem Maße tabuisiert und erst in den 1980er Jahren wieder zum Objekt öffentlicher Debatten.

2.1.4 Sexualitätsdiskurs

Die Konfrontation des kaiserlichen Chinas mit technologisch weiter entwickelten westlichen Mächten zwang Intellektuelle und Politiker auf allen Ebenen Lösungen für die ‚nationale' Krise zu finden. So wurden bereits Ende des 19. Jahrhunderts Themen wie die Rolle der Frau im Aufbau einer starken chinesischen Nation diskutiert. Frank Dikötter erklärt, dass nach der politischen Revolution eine weitere sexuelle stattfand, die eine ernstzunehmende Herausforderung für die konfuzianische sexuelle Hierarchie darstellte:

> „[S]ex shook the large cities in early Republican China. Open talk of sex rapidly became a sign of liberation from the 'shackles of tradition' among modernizing élites. Under the guise of medical science, literary writers exposed their personal sexual experiences to the public, young intellectuals clamoured for sexual equality, educationalists campaigned for the enlightenment of youth through sexual instruction, and social improvers undertook to reform the sexual habits of the nation. Urban culture was increasingly sexualized, and such diverse topics as prostitution, venereal disease and birth control became issues of public concern" (1995:1).

In der Bewegung vom 4. Mai, im Laufe derer Angehörige verschiedener gesellschaftlicher Kreise erstmals öffentlich auf breiter Basis über Probleme und Möglichkeiten des modernen Chinas diskutierten, wurden unterschiedlichste Meinungen über Sexualität und ihre Rolle im

Aufbau eines souveränen Chinas ausgetauscht. Dabei wurde das ganze Spektrum ultrakonservativer bis höchst liberaler Einstellungen ausgeschöpft. Zhang Xichen (張錫琛, 1889-1969), einer der Herausgeber des *The Ladies' Journal* (婦女雜誌), meinte beispielsweise in der Tradition eines Eugenik-Diskurses, dass Ehe auf Liebe und Gleichheit der Partner basieren und „intelligente und gesunde Kinder für die Gesellschaft" produzieren muss (Chiang 2007:94, übers. von MP). Bei ihm stand die Aufzucht gesunder Bürger, die China zu einer mächtigen Nation machen sollten, im Mittelpunkt. Traditionellen Konzepten wie Keuschheit räumte er keinen wichtigen Stellenwert ein. Sexuelle Beziehungen – sofern sie nicht der Reproduktion dienten, mit der sie zur Staatsangelegenheit wurden – waren für ihn Privatangelegenheit. So war er der Ansicht, dass *„even if a man or a woman decided to engage in an unchaste polygynous or polyandrous relationship, as long as the partners involved did nothing injurious to society or to other people, they should be immune from moral castigation"* (Chiang 2007:94-95). Zhou Jianren (周建人, 1888-1984), ebenfalls Herausgeber des *The Ladies' Journal*, meinte auch, dass *„the demand that women be chaste was unwarranted since chastity was not a natural desire of women to begin with, but was rather a yoke imposed by men in order to satisfy their desire to possess women"* (Chiang 2007:95).

Auch in der Literatur wurde weibliche Sexualität mit neuer Offenheit thematisiert. Ding Ling (丁玲, 1904-1986) landete 1928 mit ihrem *Tagebuch der Sophia* (莎菲女士的日记) einen Sensationshit für die darin geäußerten *„daring articulations of a women's sexual desire"* (Zhong 2007:221). So fühlt sich die Protagonistin zu einem jungen, verheirateten Studenten aus Singapur hingezogen und phantasiert monatelang über die ersehnte sexuelle Begegnung. Eine Nebenhandlung stellt die Beziehung ihrer Freunde Yunlin und Yufang dar, die unmittelbar nachdem sie zusammen zogen, wieder unverzüglich eine wohnräumliche Trennung vornehmen, da sie mit der Erfahrung sexueller Intimität doch noch warten wollen. Und auch Sophie entscheidet sich, als sich ihr Angebeteter schließlich dazu durchringt, ihr Avancen zu machen, letzten Endes doch gegen das Ausleben ihrer Begierde. Somit lässt Ding Ling ihre Figuren gewisse Schranken gesellschaftlicher Normen nicht überschreiten. Zhang Xichen, der mit seiner Meinung über freie Sexualität eine höchst radikale Position vertrat, musste 1925 schließlich ebenfalls von seinem Posten als Herausgeber zurücktreten. Die 1920er Jahre waren somit eine Zeit vormals unbekannter Offenheit, hatten aber auch ihre Grenzen (Chiang 2007:95).

Mit der Machtübernahme der Kommunisten und der Gründung der Volksrepublik China begannen Diskussionen über Hygiene und Verhütung, an der sich Ärzte, Lehrer, Mütter

und Studenten beteiligten. Hinsichtlich der Themenvielfalt konnte dieser Diskurs allerdings mit dem der 1920er Jahre nicht konkurrieren. Die Ehe galt als Grundbaustein für eine glückliche kommunistische Gesellschaft, 1950 wurde deswegen ein neues Ehegesetz erlassen, das arrangierte Ehen verbat und die Bedeutung von Liebe und einer freien Partnerwahl unterstrich. In Zeiten des nationalen Wiederaufbaus wurde das öffentliche Bild von Ehe und Familienleben allerdings durch harte Arbeit, Sparsamkeit und kollektiven Enthusiasmus geprägt, Sexualität – auch jene innerhalb der Ehe – wurde tabuisiert, da sie als *„ideologically unsound"* galt (Evans 2005:2). Die Tabuisierung von Sexualität zeichnete sich – wie auch in Europa bis Ende der 1960er Jahre – unter anderem durch ein Fehlen jeglichen Sexualkundeunterrichts an Schulen, sowie wissenschaftlicher Untersuchungen an Universitäten aus und erreichte einen Höhepunkt in der Kulturrevolution, als auch die subtilste Andeutung eines Geschlechtsverkehrs in Romanen, Dichtung oder Theater unmittelbare Zensur und Bestrafung der AutorInnen zur Folge hatte. Mit einheitlichem Kurzharrschnitt und gleicher Kleidung wurde auch der Versuch einer Minimierung der äußerlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern unternommen, wobei die Frau entfeminisiert und dem männlichen Standard angepasst wurde (Jin 2007:201).

Harriet Evans betont, dass die tatsächliche Einstellung der revolutionären Jugend zu Sexualität sowie deren Auslebung mit den im offiziellen Diskurs propagierten Normen wenig gemein haben*: „As personal accounts by women and men of the Red Guard generation have revealed, many young people found themselves free of parental supervision for the first time in their lives and able to explore sexual experience that ridiculed the moral and ideological values of the time"* (Evans 2005:7). Die Parteikontrolle aller Verlage und Massenmedien bedeutete jedoch, dass alternative Diskurse zu Sexualität nur subversiv existieren konnten und keinesfalls Eingang in den offiziellen Diskurs fanden. *„Even when associated with a critique of feudal forms of exploitation, sex could not be mentioned in public"* (Evans 2005:7). Neben dem Feudalismus ist auch der Imperialismus ein Feindbild der kommunistischen Gesellschaft. Eine Darstellung chinesischer Trostfrauen als Opfer imperialistischer Aggressionen ist somit zwar durchaus mit einem kommunistischen Weltbild zu vereinen, die strikte Tabuisierung sexueller Themen verhinderte allerdings auch hier auf offizieller Ebene das Ansprechen der Vergangenheit als Trostfrau.

Wie stark dieses Artikulationsverbot einverleibt wurde, zeigt, dass sogar noch Mitte der 1970er, als die Politik der Familienplanung in China eingeführt und aktiv von den Kadern ausgeführt wurde, der öffentliche Zugang zu Informationen über Fruchtbarkeit und Fortpflanzung sehr beschränkt war (Evans 2005:9). Dennoch wurden alternative Stimmen laut,

die sich dem Diktat des Sexualitätstabus nicht mehr beugten. 1979 veröffentlichte Zhang Jie (张洁) den Roman *Liebe darf nicht vergessen werden* (爱是不能忘记的), in dem sie den sozialen Druck zu heiraten anspricht, der auf Frauen lastet, sowie das Fehlen von Liebe in vielen Ehen und somit die Institution der Ehe, die wie oben erwähnt, den Grundbaustein einer kommunistischen Gesellschaft in China darstellt, anzweifelt (Zhong 2007:222). Mitte der 1980er wurden Bücher über Sexualität, die zuvor als Pornographien streng verboten waren, wieder vermehrt publiziert und Kurse über die Psychologie der Sexualität wurde an einigen Universitäten versuchsweise eingeführt (Zha und Geng 1992:2). Repräsentationen weiblicher Sexualität unterliegen noch immer offizieller Kontrolle, sind aber nicht mehr uniform, sondern umstritten und Gegenstand weitgehender Diskussionen.

Mit der Einführung der Ein-Kind-Politik wird die Sexualität der Frau nun nicht mehr an die Fortpflanzung gebunden, sondern liberalisiert. In den 1990er Jahren begannen somit immer mehr Autorinnen, weibliche Sexualität zu einem Objekt literarischer Ausarbeitung zu machen. Dieses unter der Bezeichnung *body writing* (身体写作) bekannte Phänomen erlangte mit Wei Huis (卫慧) Roman *Shanghai Baby* (上海宝贝) einen Höhepunkt, der auch international Aufmerksamkeit erregte: *„Even though Chinese literature was already full of sexual content by 1999, the title of Shanghai Baby was still quite a shocker to many people with its blatant and unabashedly exhibitionist flair"* (Zhong 2007:223). Hier zeigt sich auch, wie sich im allgemeinen Kräftemessen Zensurversuche seitens der Autoritäten immer seltener gegen subversive Elemente innerhalb der chinesischen Gesellschaft durchsetzen können: Der 1999 veröffentlichte Roman wurde im April 2000 offiziell verbannt, Raubkopien zirkulieren jedoch noch immer (Zhong 2007:241).

Aus einer Studie von Zha Bo und Geng Wenxiu, die 1988-1990 über Einstellungen der chinesischen urbanen Bevölkerung [12] zur Sexualität sowie über Unterschiede in Wertevorstellungen und tatsächlichem Verhalten unternommen wurde, geht hervor, dass die städtische chinesische Gesellschaft sich diesbezüglich auf einem Wendepunkt befand. Antworten, die sich in der Nähe der 50%-Grenze befinden, zeigen, dass längst keine einheitliche Meinung mehr vorherrscht, sondern dass die Ansichten stark divergieren.
So meinten 60% der Männer und 68,6% der Frauen, dass sie mehr sexuelle Aufklärung benötigen. 69,8% der Männer sowie 58% der Frauen waren auch der Ansicht, dass Sexualität offen in der Gesellschaft diskutiert werden soll, wobei Personen mit höherer Schulbildung

[12] Insgesamt 2000 24-26-jährige Männer (davon 40% Mittelstand) und 20-55-jährige Frauen (davon 30% Mittelstand), alle verheiratet und mit Kind, wurden Ende 1988 bis Anfang 1990 in Städten wie Shanghai, Lanzhou, Chengdu und Chongqing befragt (Zhan und Geng 1992:2).

offener waren und auf die 21-35-Jährigen 83% Männer und 67% Frauen und auf die 26-60-Jährigen 44% der Männer und 36% der Frauen entfielen (Zha und Geng 1992:4-5).

Bei der Frage, ob Themen sexueller Natur mit anderen besprochen wurden, erklärten 51% der Männer und 56,6% der Frauen, dass sie dies noch nie getan hatten. 20% der Männer und 32,2% der Frauen gaben an, dass sie auch nicht mit dem Ehepartner über Sexualität sprachen. 83,2% der Männer und 65,6% der Frauen antworteten, dass sie niemals mit anderen über eigene sexuelle Aktivitäten sprachen (Zha und Geng 1992:4). Dies zeigt, dass ein großer Teil der Stadtbevölkerung Anfang der 1990er noch immer an einer Tabuisierung sexueller Themen festhielt, sich aber ein langsamer Trend in Richtung größerer Offenheit abzeichnet, der eine Teilerklärung dafür darstellt, weshalb die Trostfrauenforschung in China erst in den 1990er Jahren, also 10 Jahre nach der in Japan und Korea einsetzte.

Bezüglich des ‚Keuschheitskultes' zeigte sich, dass die überwiegende Mehrheit an traditionellen Werten festhielt. Auf die Frage, ob Jungfräulichkeit das wertvollste Gut eines Mädchens sei, antworteten:

	Ja	Nein	unentschlossen
♂	72,6%	21,6%	5,8%
♀	78,4%	13,2%	8,4%

Tabelle 1 (Zha und Geng 1992:9).

62,2% der Frauen meinen gegenüber nur 49,6% der Männer, dass auf vorehelichen Geschlechtsverkehr verzichtet werden soll. 41% der Männer und 30% der Frauen vertraten aber auch die Ansicht, dass vorehelicher Geschlechtsverkehr nicht falsch und eine rein private Angelegenheit sei, wobei die unter 30-Jährigen hier 53% Männer und 38% Frauen ausmachten (Zha und Geng 1992:10-11). 19% der Männer und 15% der Frauen gaben an, vor der Ehe Geschlechtsverkehr vollzogen zu haben, wobei die 20- bis 35-Jährigen unter den Männern 25% und unter den Frauen 18,4% ausmachten (Zha und Geng 1992:11). 29% der Männer und 23% der Frauen erklärten auch, außerehelichen Geschlechtsverkehr erlebt zu haben oder gerade involviert zu sein, wobei jüngere Männer und ältere Frauen eher zu Affären tendierten, obwohl 84,2% der Männer und 92,4% der Frauen konstatierten, dass Ehepartner einander treu sein müssen (Zha und Geng 1992:12-13).

Zha und Geng halten fest, dass gesellschaftliche wie rechtliche Strafen für außerehelichen Geschlechtsverkehr in den vergangenen Jahren erheblich abgeschwächt wurden. Sie interpretieren das oben vorgestellte Datenmaterial so, dass man trotz *persönlicher*

Präferenz von Keuschheit vor der Ehe, der Allgemeinheit gegenüber toleranter ist. Eheliche Treue wird weiterhin hoch bewertet, aber *„society on the whole, is shifting to a situation of greater tolerance for extra-marital affairs"* (Zha und Geng 1992:14). Der Geschlechtervergleich zeigt auch, dass mehr Frauen als Männer über eine konservative Einstellung zum außerehelichen Geschlechtsverkehr verfügen. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass Frauen ihren Körper mehr als Eigentum des Partners betrachten, als es umgekehrt bei Männern der Fall ist. Zha und Geng sind in ihrer Studie dieser Frage aber nicht nachgegangen.

Es liegen hier keine Untersuchungen aus früheren Zeiten vor, aus der oben behandelten geht jedoch hervor, dass gesellschaftliche Ansichten über die im Gegensatz zu Vergewaltigung relativ 'unbelastete' Beeinträchtigung der Keuschheit durch vorehelichen oder außerehelichen Geschlechtsverkehr vor 1990 noch rigider waren und dass die Artikulation sexueller Themen, auch dem Ehepartner gegenüber, problematisch war. Dies ermöglicht eine ungefähre Einschätzung dessen, wie schwer es gewesen sein muss, innerhalb der Familie über die traumatische Erfahrung einer Vergewaltigung zu sprechen.

Ein weiterer Punkt, der sich für ein tieferes Verständnis dafür, in welcher Situation Trostfrauen sich befanden, als sie öffentlich über ihre Vergangenheit sprechen sollten, als von Vorteil erweist, ist eine Darstellung der öffentlichen Haltung zu Sexualität im Alter. Als FeministInnen, TrostfrauenforscherInnen und AktivistInnen in den 1990er Jahren ehemalige Trostfrauen darin unterstützten, an die Öffentlichkeit zu gehen, waren diese, wie aus den Eingangszitaten hervorgeht, bereits im hohen Alter. Über sexuelle Erfahrungen alter Menschen zu sprechen, war ein Tabubruch, der eine letzte Hürde darstellte. Es war mir nicht möglich, für diese Arbeit Gespräche mit ehemaligen Trostfrauen zu führen. Einsichten in das sexuelle Selbstverständnis älterer Frauen könnten aber zumindest den Kontext schaffen, in den Trostfrauen zu setzten sind. Eine Hypothese, die sich hier aufdrängt, lautet, dass Personen fortgeschrittenen Alters in einer Gesellschaft, in der Sexualität im Alter gesellschaftliche Akzeptanz findet, auch leichter über Sexualdelikte, die an ihnen begangen wurden, sprechen können. Ein von patriarchalen Zwängen befreites sexuelles Selbstverständnis ist der erste Schritt dazu. Hierzu zeigt sich im Folgenden, dass Frauen oft auch noch im Alter sexuell aktiv bleiben, die gesellschaftliche Repräsentation aber noch konservativer ist:

Jeanne Shea führte 1992 bis 1996 eine Studie mit 399 40- bis 65-jährigen Frauen, die in städtischen und ländlichen Gegenden des Verwaltungsgebiets Beijing lebten, zu deren Einstellung über Sexualität im Alter durch. Aus dieser geht hervor, dass zum Zeitpunkt der Befragung bereits nur mehr eine Minderheit von 20,6% der Meinung war, dass Frauen mit

Eintreten der Menopause den Geschlechtsverkehr einstellen sollen. 42,9% widersprachen dieser Ansicht, 21,9% zeigten sich unentschlossen und 14,8% meinten, dass dies von der Situation und von der Person abhänge (2005:129). Bemerkensweit ist, dass Annahmen, dass Frauen aus ländlichen Gebieten, insbesondere ältere Frauen vom Land, in ihrem sexuellen Verhalten gehemmter sind, sowie dass das Niveau der Schulbildung einen Einfluss darauf hat, in Sheas Studie widerlegt werden:

Tabelle 2: „Residency and Rates of Sexual Activity among Older Married Chinese Women Currently Living with Spouse, by Age

	40-49 (n = 189)		50-59 (n = 110)		60-65 (n = 61)		Total (n = 360)	
	x/y[a]	(%)	x/y	(%)	x/y	(%)	x/y	(%)
Rural	106/108	(98.1)	38/53	(71.7)	10/21	(47.6)	154/182	(84.6)
Urban	74/81	(91.4)	36/57	(63.2)	16/40	(40.0)	126/178	(70.8)
Total active	180	(95.2)	74	(67.3)	26	(42.6)	280	(77.8)

a. The first number records the number of women who are sexually active; the second is the number resident in the area specified" (Shea 2005:140).

Tabelle 3: „Education and Rates of Sexual Activity among Older Married Chinese Women Currently Living with Spouse, by Age

	40-49 (n = 189)		50-59 (n = 110)		60-65 (n = 61)		Total (n = 360)	
Years of Education	x/ya[a]	(%)	x/ya	(%)	x/ya	(%)	x/ya	(%)
Zero to three	11/11	(100.0)	19/31	(61.3)	20/41	(48.8)	50/83	(60.2)
Four to nine	134/137	(97.8)	36/56	(64.3)	1/6	(16.7)	171/199	(85.9)
Ten or more	35/41	(85.4)	19/23	(82.6)	5/14	(35.7)	59/78	(75.6)

a. The first number records the number of women" (Shea 2005:141).

So zeigt, sich, in Tabelle 2, dass in allen drei Altersgruppen ländliche verheiratete Frauen sexuell aktiver als städtische sind. Ignoriert man bei Tabelle 3 das Alter und betrachtet man nur das Bildungsniveau und die Rate sexueller Aktivität, so zeigt sich, dass jene, die eine durchschnittliche Schulbildung von vier bis neun Jahren genossen mit 85,9% sexuell weitaus aktiver sind, als jene mit sehr niedrigem (60,2) oder sehr hohem Niveau (75,6). Bezieht man das Alter jedoch in die Analyse mit hinein, so zeigt sich entweder keine klare Beziehung

zwischen dem Bildungsniveau und der Häufigkeit sexueller Aktivitäten, oder dass Beziehungen sich je nach Altersklasse ändern (Shea 2005:141). Für dieses Kapitel ist die Alterskategorie der 60- bis 65-jährigen Frauen von Interesse, die dem Alter der Trostfrauen am nächsten ist. Von diesen sind durchschnittlich 42,6% sexuell aktiv. Dies widerlegt ebenfalls die allgemeine Annahme, dass ältere Menschen sexuell gehemmter sind als jüngere.

Dennoch sind konservative Ansichten über die Sexualität älterer Menschen derart verinnerlicht, dass ein Verhalten, welches diesen Vorstellungen nicht entspricht– selbst wenn es sich um die Artikulation von Vergangenem handelt – kaum akzeptiert wird. Die Reaktionen auf Kim Hak-Suns Entscheidung in einer Pressekonferenz über ihr Leben in einer Troststation zu reden sowie die Weigerung chinesischer Beamter, chinesische Trostfrauen im Ausland über ihre Vergangenheit sprechen zu lassen, können somit neben dem Paradigma der nationalen Schande, auch unter diesem Aspekt des Alters betrachtet werden.

Mitte der 1990er startete eine nationale Medienkampagne, die bis in die frühen 2000er anhielt und sich darum bemühte, gesellschaftliche Klischees über ältere Menschen aufzubrechen. Es seien traditionelle Vorstellungen, die einen Geschlechtsverkehr, der nicht der Fortpflanzung dient, als unanständig, obszön und die Gesundheit gefährdend darstellen.

> „The main message of this campaign is that contrary to traditional Chinese ideas and customs, romance, sex, and (re)marriage are normal, natural, and healthy in middle and old age. These sources stress that harmonious, moderate romantic interaction and sexual intercourse between husband and wife in middle and old age, as well as the remarriage of widowed men and women, benefit individual health, well-being, and longevity and the marital relationship. Overall, these sources represent themselves as engaged in a struggle against the ignorance and superstition found in „feudal“ forms of Confucianism and traditional Chinese medicine, with its roots in „superstitious“ Daoist health practices” (Shea 2005:118).

Diese Kampagne hatte einen praktischen Nutzen. Die chinesische Gesellschaft sieht sich in einer Phase der Überalterung, in der sich der Druck auf Nachkommen und auf die Regierung, ältere Bürger zu versorgen, drastisch vergrößert. Die Kampagne zielte darauf ab, dass verwitwete Leute auch im hohen Alter eine erneute Vermählung in Betracht ziehen, die es ihnen erlauben würde, sich gegenseitig zu umsorgen und so jüngere Generationen bis zu einem gewissen Grad zu entlasten. Diese könnten dann ihre Energien in andere Bereiche umlenken: *„The hope behind this media campaign is that if elders can be cajoled into keeping each other healthy and happy, then fewer resources will have to be diverted to their support and away from the economic development of the Chinese nation”* (Shea 2005:121).

Dabei handelte es sich um keine von der Zentralregierung organisierte und koordinierte Kampagne. Diskursteilnehmer waren Ärzte, Kader, Lehrer, die an Frauenthemen interessiert waren, sowie Journale, die sich auf Frauen, Senioren und Gesundheit

spezialisierten; verschiedene Parteien inner- und außerhalb der Regierung propagierten so in der Öffentlichkeit die sexuelle Befreiung der Frau. 1994 strahlte CCTV verschiedene Programme, wie pädagogische Sendungen über Sexualität und Menopause oder die Fernsehserie *Autumn Leaves* aus, die zumindest mehrere zehntausend Zuseher hatten (Shea 2005:117-118). Auffällig ist, dass dies alles ein Jahr bevor die Trostfrauenforschung Aufschwung nahm, stattfand. Vor dem Hintergrund dieser Kampagnen ist es nun durchaus möglich, dass sich Autoren bei der Veröffentlichung von Artikeln, in denen aufgedeckt wird, dass alte Frauen in ihrer Jugend einem System der organisierten Sexsklaverei zum Opfer fielen, mehr gesellschaftliche Akzeptanz erhofften.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass im kaiserlichen wie im gegenwärtigen China Einstellungen zur Sexualität durch Kampagnen im Positiven wie im Negativen gesteuert werden und so oft eine bestimmte Funktion erfüllen. Ich möchte hierbei patriarchale ‚konfuzianische' Vorstellungen zur Sexualität nicht als „erfundene Traditionen" abtun, halte aber eine differenziertere Betrachtung für notwendig.

Im Folgenden möchte ich mich nun Uenos zweiter Theorie, dem Paradigma der „Schande der Nation" widmen.

2.2 Die Schande der Nation

Während seiner Forschungstätigkeit, sowie beim Versuch chinesischen Trostfrauen internationales Gehör zu verschaffen, erlebte Su Zhiliang immer wieder Situationen, in denen Uenos These der „nationalen Schande" sehr viel Erklärungspotenzial aufweist. So sind es in den folgenden Zitaten chinesische Regierungsbeamte, die es in ihrer Repräsentationsaufgabe gegenüber der VRCh, für unverzeihlich halten, dass Schande nach außen gekehrt wird. Sie bemühen sich somit, Versuche ehemaliger Trostfrauen öffentlich auf internationaler Ebene über das Erlebte zu sprechen und in weiterer Folge eine Entschädigung zu bekommen, mit aller Kraft zu verhindern:

> Als ich die alte Dame mit zu diesem internationalen Symposium nehmen wollte, meinte der Beamte doch tatsächlich sarkastisch: „So eine wie die geht noch ins Ausland, damit sie sich dort mit so etwas Skandalösem bloß stellt?" In einem gewissen Kreis in Yunnan gab es vier Opfer, die sich an die Regierung wandten: „Wir haben gehört, dass wir von den Japanern Schmerzensgeld bekommen können […], der Beamte machte sich lustig: „Bei dieser Sache geniert ihr euch nicht, darüber zu sprechen?"
> 当我带老人参加国际会议，甚至有官员挖苦老人：“像她这样的人还出国呢，把丑丢到国外了。”云南某县，曾有 4 个受害者找政府：“听说我们可以得到日本人的赔偿[…]”官员奚落“你们这样的事还有脸说吗？”（Chen Limao und Su 2006:82）.

Und an anderer Stelle meinte er über dieselbe Szene:

> Warum konnte Frau Li Lianchun nicht ins Ausland? Weil, als sie die Ausreiseformalitäten erledigen wollte, diese versteinerten Köpfe von Beamten, ihr glatt vorwerfend sagten: „Nachdem du so was Schmutziges gemacht hast, möchtest du im Ausland auch noch öffentlich darüber reden? Das geht nicht."
> 为什么李连春大娘没能出国呢？因为当李连春大娘办理出国手续时，那些头脑僵化的官吏竟指责她说：干过那样的丑事，还要出国宣扬？不可以（Chen Lifei und Su 2006:87）.

Dies scheint, zumindest für den Fall diverser Beamte, darauf hinzudeuten, dass Chinesinnen mit einer Vergangenheit als Trostfrau, einen Schandfleck für die chinesische Nation darstellen, dessen Enthüllung unter allen Umständen verhindert werden muss.

Um zu ermitteln, inwiefern die breite Masse sowie ihre lokalen Beamten, die zwischen der Regierung und dem Volk vermitteln, die Trostfrauencausa als nationale Schande betrachten, sind ausgedehnte Untersuchungen vor Ort von Nöten. An dieser Stelle ist es allerdings möglich, einen näheren Blick auf die Einstellung und Motive der chinesischen Regierung und der Kommunistischen Partei Chinas zu werfen. Die Regierungsspitze muss internationale Dynamiken bei ihren Entscheidungen berücksichtigen, die Partei hingegen konzentriert sich oftmals auf das innenpolitische Geschehen. Obgleich die Regierungsmitglieder gleichzeitig Parteimitglieder sind, wird eine einheitliche Haltung oft nicht erreicht, parteiinterne Differenzen, wie He Yinan sie unten für die Ära Deng beschreibt, verlangen erst einen Aushandelungsprozess, bevor ein gefestigtes Auftreten der Regierung möglich ist. Im Folgenden betrachte ich nun den *RMRB*-Diskurs zur Trostfrauencausa näher, denn die „Renmin Ribao *continues to be the official mouthpiece of the CCP, and its content remains under tight control from central government"* (Rose 2005:143). Sie ist somit ein Indikator für die Einstellung der Partei. Weiters werden in ihr Interviews mit Regierungsmitgliedern veröffentlicht, welche zumindest Aufschluss darüber geben, wie die Regierungsspitze *präsentiert* wird.

2.2.1 Die Trostfrauenthematik in der *Renmin Ribao* 1962-2007

Insgesamt wurden von 1962 bis Ende 2007 235 Artikel in der *Renmin Ribao* veröffentlicht, die Trostfrauen zumindest erwähnen. Der erste Artikel stammt aus dem Jahr 1962, danach gibt es eine dreißigjährige Lücke und erst im Jahr 1992 tauchte das Wort „Trostfrau" wieder in der *RMRB* auf. In den ersten Jahren wurde nur am Rande auf die Trostfrauenthematik Bezug genommen, am 04.07.1995 erschien schließlich der erste Artikel, der sich ganz dieser widmet (NN 6). Eindeutige Höhepunkte in der Trostfrauenpublikation sind die Jahre 1996, 2001, 2005 und 2007 (siehe Abb. 6). Kim Hak-suns (auch Kim Hak-soon)

Zeitzeugenbericht als ehemalige Trostfrau 1991 sowie Yoshiaki Yoshimis Entdeckungen in den Archiven des Verteidigungsministeriums, die 1992 in wichtigen japanischen Zeitungen veröffentlicht wurden, konnten nicht die Aufmerksamkeit von *RMRB*-Reportern wecken.

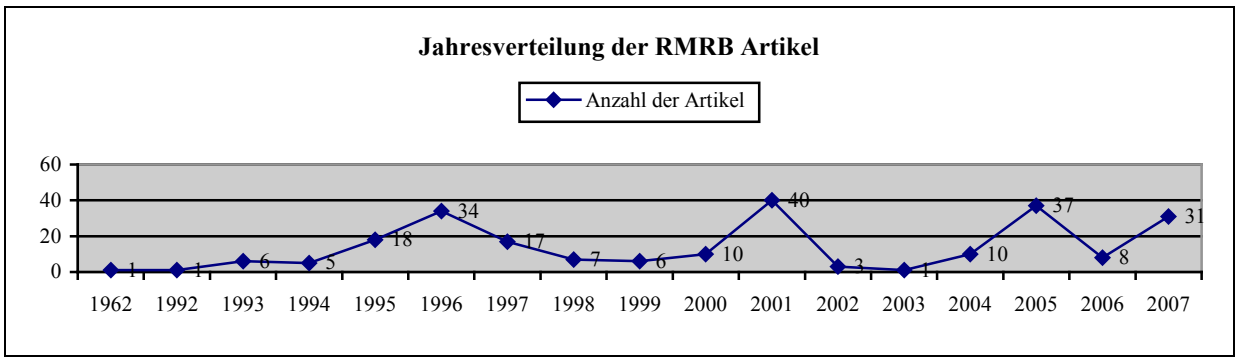

Abbildung 6

1996 und 2001 wurde im Großteil der Artikel die Trostfrauenthematik im Kontext japanischer Vergangenheitsverleugnung diskutiert. So widmeten sich 1996 zehn Artikel konkret Okuno Seisukes (奥野誠亮) Statement, dass das Trostfrauensystem ein arbeitsvertragsrechtliches Gewerbe gewesen sei, sowie den Reaktionen, die dies in Korea auslöste. Sieben weitere Artikel bezogen sich auf den Schulbuchstreit[13] und zwei Artikel befassten sich allgemein mit japanischem Geschichtsrevisionismus.

2001 widmeten sich 17 Artikel der Schulbuchkontroverse, sechs weitere befassten sich mit Kobayashi Yoshinoris (小林 よしのり) im Jahr 2000 publizierten Manga *Shin Gōmanism Sengen Special - Taiwan Ron* (新・ゴーマニズム宣言 SPECIAL 台湾論), in dem behauptet wird, dass taiwanesische Trostfrauen sich freiwillig um den Kriegseinsatz bewarben. Vier Artikel nahmen wieder eher allgemeinen Bezug zum japanischen Geschichtsrevisionismus.

2005 werden im Zusammenhang mit Trostfrauen zehn Mal Besuche des Yasukuni-Schreins erwähnt, von denen sich ein einziger Artikel hauptsächlich der Kritik an Premierminister Koizumi Jun'ichirō (小泉純一郎) widmet, die restlichen erwähnen diesen nur am Rande. Davor fand eine kurze Bezugnahme auf Schreibesuche 1996 drei Mal und 2001 acht Mal statt. Interessant ist, dass acht Artikel sich auch mit regierungskritischen

[13] Im Jahr 2000 veröffentlichte die Gesellschaft zur Erstellung neuer Geschichtsbücher (新しい歴史教科書をつくる会) das Neue Geschichtsbuch (新しい歴史教科書), welches eine revisionistische Sicht Japans wiedergibt. 2001 wurde eine Genehmigung vom Bildungsministerium erwirkt, was aufgrund der beschönigten Darstellung Japans im Pazifischen Krieg sowohl in Japan als auch in anderen Ländern Südostasiens große Debatten auslöste.

Stimmen aus Japan befassen, die sich gegen Geschichtsrevisionismus aussprechen und eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der eigenen Kriegsvergangenheit sowie einer Entschuldigung seitens der Regierung an ihre asiatischen Nachbarländer befürworten. Sechs Artikel besprechen eine nähere Auseinandersetzung der Trostfrauenthematik in Südkorea, China und den Niederlanden, in denen Untersuchungen stattfanden und Museen eingerichtet wurden. Artikel, die allgemein über Geschichtsrevisionismus berichten, sind mit zehn Exemplaren aber noch immer in der Mehrzahl.

2007 stand die Trostfrauenberichterstattung der *RMRB* ganz im Zeichen des 57. Premierministers Abe Shinzō (安倍晋三), der der VRCh sowie den USA einen Staatsbesuch abstattete. Neun Artikel widmen sich Abes Leugnung, dass es sich bei den Trostfrauen um Opfer einer Zwangsrekrutierung handelte, sowie seiner anschließenden Entschuldigung im Umfeld seines Chinabesuches. Zehn weitere Artikel berichten von Abes Besuch im Weißen Haus, von der telefonischen Entschuldigung für unbedachte Trostfrauenkommentare beim damaligen US Präsidenten Bush, sowie vom Beschluss des US Repräsentantenhauses Nr. 121, in dem die japanische Regierung aufgefordert wird, sich offiziell bei überlebenden ehemaligen Trostfrauen zu entschuldigen. Diesem Beschluss schließt sich die Europäische Union, wie in einem weiteren Artikel geschildert wird, mit einer eigenen Resolution an. Weitere Artikel befassen sich mit der uneindeutigen Haltung der Regierung sowie der Zivilbevölkerung zur Trostfrauenthematik.

Propagiert nun die Kommunistische Partei eine Auffassung der Trostfrauen als Schande der Nation? Die chinesische Regierung steht in einem sehr ambivalenten Verhältnis zu „Schande“. So ergibt eine vergleichende Analyse von Zeitungsartikeln der *Renmin ribao* (*RMRB* 人民日报), dass jeder zwanzigste Artikel, der den Yuanmingyuan (圆明园), einen im Zuge des zweiten Opiumkrieges von einer anglo-französischen Invasionsarmee gebrandschatzten und geplünderten Palast, behandelt, diesen Akt der Zerstörung als „nationale Schande“ (国耻) bezeichnet. Xie Chensheng (谢辰生) meinte beispielsweise am 29.02.2008:

> „Der Wert des Yuanmingyuan besteht heute in seiner Eigenschaft als Ruine, er ist ein Kulturobjekt, das von der imperialistischen Invasionsarmee zerstört wurde. Dies ist das Zeugnis unserer nationalen Schande, dies ist worin sein Wert als Kulturobjekt besteht. Das wichtigste ist, dass wir diesen Wert bewahren“.
> 现在圆明园的价值是它作为废墟的价值，是被帝国主义侵略军烧毁的文物价值，这个是我们国耻的见证，这就是我们文物价值的所在，最重要是保护这个价值。

In Falle der Trostfrauen wird nur in jedem fünfzigsten Artikel das Wort *guochi* benutzt und auch da nur in einem einzigen in tatsächlichem Zusammenhang mit Trostfrauen: So beklagt Peng Chunling (彭春玲) am 09.01.2004, dass auf Hainan anlässlich der Kinovorführung des Filmes *Last Dynasty's Comfort Women* mit Überresten des japanischen Invasionskrieges wie beispielsweise dem Dolch eines Japaners als Merchandising gehandelt wird. Peng kritisiert, dass *„die nationale Schande nicht zum ‚Verkaufsargument' werden darf"* (国耻不应成“卖点”, 9).

Die Kommunistische Partei legitimiert ihren Regierungsanspruch damit, dass sie China aus den Fesseln feudaler Traditionen und des westlichen Imperialismus befreite. Der Yuanmingyuan ist ein Beispiel imperialistischer Aggressionen, in dessen Zusammenhang höchst emotionell von nationaler Schande gesprochen wird. In Bezug auf chinesische Trostfrauen, wird aber im Parteidiskurs nur sehr zögerlich etwas Derartiges angesprochen. Die Zerstörung des Yuanmingyuan liegt bereits fast 150 Jahre zurück und ist nun in den Bereich des „kulturellen Gedächtnisses" einzuordnen. Es existiert keine persönliche Erinnerung mehr daran, Kinder lernen darüber in der Schule und besuchen in ganzen Unterrichtsklassen den Gedenkpark als Teil des ‚patriotischen Erziehungsprogramms'. Er wird als Symbol der nationalen Schande glorifiziert. Die Geschichte der Trostfrauen gehört nun in den Bereich des „kommunikativen Gedächtnisses", das *„Geschichtserfahrungen im Rahmen indiv[idueller] Biographien"* zum Inhalt hat (Assmann 1997:56). Persönliche Erinnerungen stehen noch im Wettbewerb miteinander, auch haben sich die verschiedenen Interessensgruppen der chinesischen Gesellschaft noch nicht auf eine *narrative* einigen können. Die derzeit von Akademikern verschiedener Länder am meisten propagierte Interpretation erzählt die Geschichte der Trostfrauen als die von Opfern imperialistischer japanischer Aggression und insofern eignet sich das Trostfrauen-‚Material' durchaus um vergleichbar mit dem Yuanmingyuan zu einem Symbol der nationalen Schande hochstilisiert zu werden. Dass dies nicht der Fall ist, weist einerseits auf Uenos These hin. Handelt es sich beim Yuanmingyuan um ein glorifiziertes Symbol der nationalen Schande, bei dem Emotionen künstlich durch die patriotische Erziehung angefacht werden, so ist die Schande durch die Trostfrauen eine, die durch die zeitliche Nähe noch ‚natürlich' empfunden wird, und über die deswegen nicht gesprochen werden kann.

Der aus diesem Vergleich ersichtliche Unterschied könnte aber auch noch auf zwei weitere Faktoren zurückführen, nämlich dass Chinas Verhältnis zur Imperialmacht Japan sich von dem zu westlichen Imperialisten unterscheidet, oder dass die chinesische Regierung

selbst eine noch ungeklärte Rolle in der Trostfrauencausa spielt und sich deswegen mit Urteilen zurückhält.

Betrachtet man die Repräsentation des Trostfrauenproblems in der *RMRB*, so ergibt sich – zwar kein Bild des Schweigens – aber doch ein Bild der Vorsicht im Umgang mit der Thematik:

Zu allererst fällt auf, dass sehr viele Artikel der *RMRB* die *ausländische* Behandlung der Trostfrauenthematik zum Gegenstand haben (siehe Abb. 7). An erster Stelle steht die *Darstellung* der Vorkommnisse in Japan, an zweiter und an vierter Stelle stehen Reaktionen, Kritiken und Forderungen Süd- beziehungsweise Nordkoreas. Die VRCh sieht sich drittplaziert. Abbildung 8 zeigt eine genauere Gegenüberstellung der Anzahl der Artikel, die von den trostfrauenbezogenen Ereignissen in der VRCh sowie in Südkorea berichten. Auffällig ist, dass die zwei ersten Höhepunkte der gesamten *RMRB*-Berichterstattung zur Trostfrauenthematik zum Großteil den Meldungen über Ereignisse in Südkorea zu verdanken sind. Erst ab 2003 wird das Augenmerk mehr auf interne Angelegenheiten zur Trostfrauenthematik gerichtet.

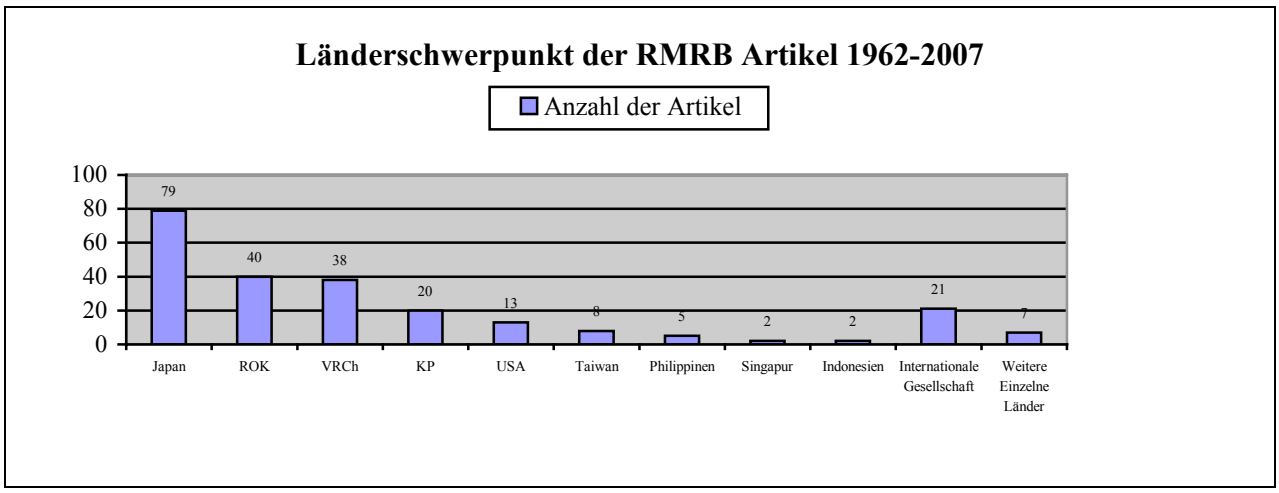

Abbildung 7

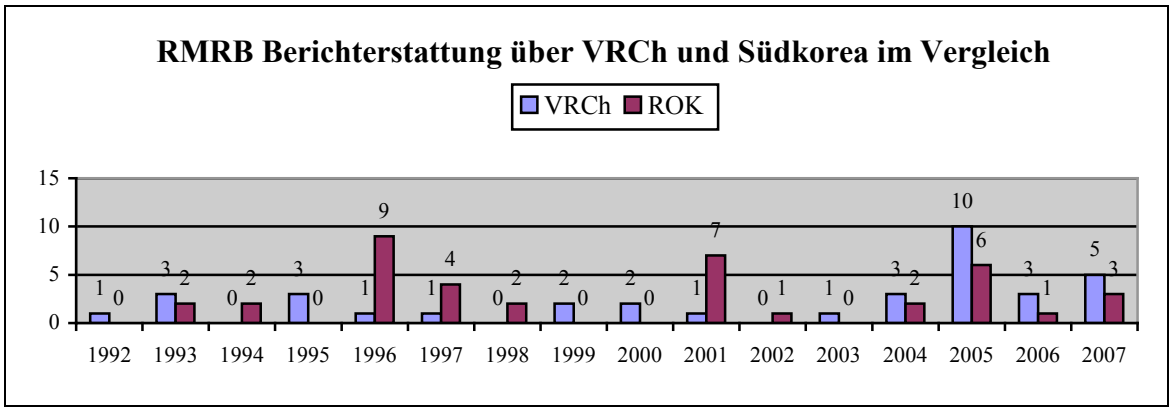

Abbildung 8

Auch die Bezugnahme auf *chinesische* Trostfrauen geschieht nicht selbstverständlich. 1992 sprach der Pressesprecher des Außenministeriums anlässlich eines Interviews über das G7 Gipfeltreffen zum ersten Mal (implizit) über chinesische Trostfrauen, die er allerdings als Prostituierte bezeichnete. Auf die Frage nach einem Kommentar darüber, dass die japanische Regierung Untersuchungsergebnisse über Militärtrostfrauen veröffentlichte, in dem auch Chinesinnen erwähnt wurden, meint dieser:

> Als japanische Militaristen einen Invasionskrieg führten, verübten sie viele schwerwiegende Verbrechen. Militärprostituierte sind eines davon. Auch China hat nicht wenige Opfer. Wir haben die Untersuchungsergebnisse, die die japanische Regierung veröffentlicht hat, sowie ihre Entschuldigung und Selbstreflexion zur Kenntnis genommen. Wir hoffen, dass die japanische Seite sich ernsthaft diesem Problem widmet.
> 日本军国主义者在发动侵略战争期间，犯下了许多严重罪行，随军妓女是其中之一。中国也有不少受害者。我们注意到日本政府公布的调查结果和所表示的歉意和反省我们希望日方严肃认真地对待和处理这一问题 (Xin 1992:1).

Am 16.01.1993 wurde über ein Theaterstück berichtet, das von Trostfrauen handelt, die aus Japan, China und Nordkorea stammen (Da 8). Das nächste Mal war in der *RMRB* erst wieder am 07.06.1996 die Rede von „Frauen aus China und anderen asiatischen Ländern“ (中国等亚洲国家妇女, NN 4), die dazu gezwungen wurden, als Trostfrauen zu arbeiten. Am 29.04.2000 wurde schließlich ein Artikel veröffentlicht, in dem explizit von *chinesischen* Trostfrauen gesprochen und die Informationen „Trostfrau“ und „Chinesin“ nicht auf zwei Sätze aufgeteilt, oder durch „andere asiatische Länder“ relativiert wurden. Es handelt sich hierbei um eine Besprechung von Su Zhiliang über sein Werk *Sexsklavinnen der japanischen Armee. Die Wahrheit über chinesische ‚Trostfrauen'* (日军性奴隶——中国“慰安妇”真相, 6). Am 9.12.2000 wurden chinesische Trostfrauen noch einmal im Zusammenhang mit dem *Women's International War Crime Tribunal* erwähnt (Guan 3). Bis 2007 wurde in weiteren neun Artikeln auf chinesische Trostfrauen Bezug genommen, unter anderem am 04.01.2005,

dass die meisten Troststationen in Nanjing erbaut wurden (Xu und Jiang 10), bis die *RMRB* endlich am 8.7.2007 mit Lei Guiying (雷桂英), Zhou Fenying (周粉英) und Wei Shaolan (韦绍兰) chinesische Trostfrauen erstmals namentlich erwähnte und die Masse der Trostfrauen personalisierte (Zhang u.a. 4). Und am 09.07.2007 berichtete sie schließlich, dass Chinas erste Untersuchung über chinesische Trostfrauen fertig gestellt wurde (Li 5). Diesen 17 Artikeln, in denen die Rede von chinesischen Trostfrauen ist, stehen elf über nordkoreanische Trostfrauen, zehn über südkoreanische Trostfrauen, neun über taiwanesische und 8 über philippinische gegenüber.

Wie oben erwähnt, berichtete die *RMRB* 1992, dass die japanische Regierung die Ergebnisse eines Berichts über das Trostfrauensystem veröffentlichte. Berichte chinesischer Forscher ließen, wie in Kapitel 1 gezeigt wurde, nicht lange auf sich warten, das Interesse der *RMRB* wurde jedoch erst am 09.07.2007 geweckt, die einen solchen erwähnt, der nun auch aus chinesischer offizieller Sicht bestätigte, dass die Errichtung des Trostfrauensystems vom japanischen Militär organisiert wurde. Veröffentlichte die *RMRB* im Falle Südkoreas siebzehn und Nordkoreas fünf Artikel, in denen berichtet wird, wie von offizieller Seite Kritik an Japan geäußert wurde, so publizierte sie nur acht Artikel, in denen Pressesprecher des Außenministeriums der VRCh Position zu Japans Haltung bezüglich der Trostfrauenfrage beziehen. Hierbei äußert sich die Kritik hauptsächlich auf folgende Weise:

> „Wir verlangen, dass die japanische Seite eine verantwortungsvolle Haltung zur Geschichte einnimmt, Japan darf nicht wieder Aktionen setzen, die die Gefühle Chinas und anderer betroffener asiatischer Völker verletzen. „ […] 我们要求日方采取对历史负责的态度，不要再做伤害中国和其他亚洲受害国人民感情的事。 (Shen Guofang (沈国放), 07.06.1996)
>
> Zhang Qiyue erwiderte: „ Ich bin der Meinung, dass Japan sich mit seiner Invasionsvergangenheit direkt auseinandersetzen muss und historische Tatsachen den jüngeren Generationen originalgetreu weitergeben muss. Erst daraus dann kann es die Lehren der Geschichte schöpfen und mit asiatischen Nachbarn harmonisch koexistieren“.
> 章启月说，我们认为，日本只有正视侵略历史，将历史真相原原本本地告诉年轻一代，才能真正汲取历史教训，与亚洲近邻友好相处。(01.12.2004)
>
> Liu Jianchao meinte: „Die Rekrutierung von 'Trostfrauen' ist ein vom japanischen Militarismus im Zweiten Weltkrieg begangenes schwerwiegendes Verbrechen. Dies ist eine weltbekannte historische Tatsache. Dass japanische Kabinettsmitglieder, die die Verantwortung für die Erziehung tragen, offen diese abstoßende historische Tatsache verleugnen, ist eine schwerwiegende Verletzung der Gefühle der Bürger der in Mitleidenschaft gezogenen Nationen. Wir verurteilen dies vehement!“
> 刘建超说：强征“慰安妇”是日本军国主义在第二次世界大战期间犯下的严重罪行。这是世人皆知的历史事实。日本负责教育的内阁成员公然否认这个丑恶的历史事实，是对受害国人民感情的严重伤害。我们对此表示强烈谴责。(14.06.2005)
>
> Die japanische Seite muss eine ehrliche Haltung einnehmen und die Vergangenheit rechtschaffen betrachten. Sie muss angemessen verbleibende historische Probleme, wie das 'Trostfrauen'-Problem behandeln.
> 日方应该以诚实的态度正视历史，进行深刻反省，妥善处理包括“慰安妇”问题在内的历史遗留问题。(Liu Jianchao (刘建超) 13.07.2005).

Es fällt auf, dass die jeweiligen Pressesprecher, teilweise sehr emotionell, von Japan eine Lösung diverser Probleme verlangen, dass sie sich diesbezüglich jedoch sehr vage ausdrücken und nicht wie etwa Südkorea und Nordkorea konkrete Maßnahmen, wie eine Wiederaufnahme der Trostfraueninhalte in Schulbücher, das Aussprechen einer Entschuldigung oder die Zahlung von Schmerzensgeld verlangen. In dem Gesamtbild, das sich über die Trostfrauenberichterstattung ergibt, zeigt sich, dass die *RMRB* bereits im Jahr 1992 ihr Wissen über die Existenz chinesischer Trostfrauen kundtut, aber nur sehr zögerlich Stellung dazu bezieht. Su Zhiliang und Terazawa Yuki beklagen gleichermaßen, dass die chinesische Regierung Opfer japanischer Ausbeutung nicht in ihren Prozessen gegen die japanische Regierung unterstützt:

> „Moreover, the Chinese government has been indifferent to initiatives by individual survivors of sexual violence or forced labor to seek redress from the Japanese government or Japanese corporations. In the end, the Chinese government did not interfere with the survivors' pursuit of legal cases in the Japanese court, but neither has it given substantial support“ (Terazawa 2006:133-134).

> „Der Staat sollte diese alten Frauen, die ein Leben lang litten, systematisch schützen und unterstützen. Zunächst müssen die Opfer sofort als solche anerkannt werden, dann muss ihnen systematisch geholfen werden, sodass sich ihre Lebensbedingungen verbessern [...]. Weiters müssen sie medizinisch versorgt werden, finanzielle Unterstützung im Prozessverfahren wäre auch willkommen, denn die Regierung eines souveränen Staates muss seine Bürger schützen und für sie um jene Rechte kämpfen, die ihnen zustehen. Außerdem muss es eine staatliche, groß angelegte Untersuchung geben, die das Interesse der ganzen Gesellschaft für dieses Problem weckt.“
> 国家对这些饱受磨难的老人，应该有制度性的保护与帮助。首先，应该马上确认受害者，然后给予受害者一个制度上的援助，来改善她们的生活[…]。其次，还有医药健康上的援助，也可以资助她们去打官司，因为一个主权国家的政府，应该去保护自己的国民，去为她们争得应得的权益。此外，应该有一个国家性重大调查项目，让全社会都来关注这个问题。 (Chen und Su 2006:84).

Ist nun diese mangelnde Bereitschaft sich zur Trostfrauenthematik zu artikulieren, geschweige denn chinesische Trostfrauen aktiv in ihrem Feldzug gegen Japan zu unterstützen, auf den Paradigma der nationalen Schande zurück zu führen? Ich möchte nun im Folgenden auf die Internationalen Dynamiken eingehen, die das Verhalten der chinesischen Regierungen in Bezug auf Japan, aber auch hinsichtlich der Trostfrauenangelegenheit maßgeblich beeinflussten.

2.2.2 Der Tokyoer Prozess im Vorfeld des Kalten Krieges

Auf den Tokyoer Prozess und seine Mängel bei der Formulierung der Anklageschrift wurde in Kapitel 1 als Teil der chinesischen Trostfrauenforschung bereits eingegangen. Dass die an asiatischen Nationen begangenen Verbrechen Japans aufgrund der Interessenspolitik der USA

im Vorfeld des Kalten Krieges marginalisiert wurden, ist in der akademischen Forschung der VRCh vielfach behandelt. Weniger Gegenstand von chinesischen Untersuchungen war die Rolle, die die GMD-Regierung und später auch die KPC-Regierung dabei spielten. Sheldon H. Harris wundert sich, weshalb diese die Untaten, die dem eigenen Volk angetan wurden, nicht bei den Prozessen einbrachten:

> „Curiously, the Kuomintang government showed little interest in Ishii [Shirō, Unit 731] or his confederates. They had sufficient data on hand to try some of their prisoners known to have engaged in BW activities. […] The Chinese Kuomintang judge at the Tokyo War Crimes Tribunal never raised the BW [biological warfare] issue, even though he was known as a hard-liner when it came to Japanese war crimes. […] More striking, perhaps is the posture of Mao Zedong and the Chinese Communist Party. Hundreds, if not thousands, of communist guerrillas provided Ishii, Wakamatsu, and Kitano with the human material employed in their BW experiments. […] Mao and his followers were aware of what had taken place in Beiyinhe, Ping Fan, Changchun, Mukden, and the numerous smaller BW satellite camps. Neither Mao nor any of his spokespersons raised the issue of prosecuting BW experts. This is somewhat unusual, since Mao and his close associates were known to harbour great resentments against the Japanese" (Harris:1994:225-226).

Harris und Caroline Rose sehen eine mögliche Erklärung für das überraschend mangelnde Interesse an der Verurteilung des Intimfeindes in dem wachsenden Konflikt zwischen Nationalisten und Kommunisten, der nun all ihre Aufmerksam beanspruchte, Harris schlägt als weitere Erklärung vor, dass sowohl die US-Regierung als auch die UdSSR ihre jeweiligen chinesischen Verbündeten dazu überredeten, hinsichtlich der biologischen Kriegsführung keine Anklage zu erheben, da beide Supermächte gleichermaßen an den Forschungsergebnissen interessiert waren (Harris 1994:226; Rose 2005:136). Allerdings brachte auch keine der vier Parteien das Thema der Trostfrauen auf, das anders als die Einheit 731 aus strategischer Hinsicht unbedeutend schien (Dower 1999:465). Tanaka Yuki zeigt, dass die USA bei der Trostfrauenthematik eine besondere Rolle spielt. Sie legt dar, dass die USA sich der Existenz des Trostfrauensystems sehr wohl bewusst waren und bereits vor Kriegsende Untersuchungen in Auftrag gaben. Ein Team, das mit der Ausarbeitung von Strategien einer psychologischen Kriegsführung betraut war, zeigte sich an gefangen genommenen koreanischen Frauen zunächst interessiert, um mehr über den psychologischen Zustand japanischer Soldaten in Erfahrung zu bringen. Auf diesen Informationen basierend, wurden Flugblätter gestaltet, die aus der Luft abgeworfen, japanische Soldaten zur Kapitulation animieren sollten. Tanaka fand zwar in Archiven der Alliierten Fotographien mit asiatischen Trostfrauen und Untersuchungsberichte, allerdings nichts, was darauf hindeutet, dass die Alliierten ihre Befragungen aus einer anderen Motivation als aufgrund von strategischen Überlegungen durchführten. Sie waren also nicht an den Erfahrungen der

Trostfrauen als an einem *an diesen Frauen begangenen Verbrechen* interessiert (Tanaka 2002:86).

Tanaka führt dies darauf zurück, dass – ähnlich wie Ueno es bei japanischen Soldaten beobachtete – auch die Soldaten der Alliierten Vergewaltigung im Krieg nicht als Menschenrechtsverletzung betrachteten: *„A common refrain is the idea that women are morally obliged to offer amenities to soldiers who are fighting at the risk of their lives, to defend their people and the nation. This kind of androcentric ideology has been, and still is, deeply rooted in most military forces and the societies that support them"* (2002:87). So hatte das US Militär, genauso wie das anderer Kriegsteilnehmer mit der raschen Verbreitung von Geschlechtskrankheiten im Heer zu kämpfen. Lokale Befehlsinhaber, die sich dessen bewusst waren, dass ihre Handlungen gegen die offizielle Politik des Kriegsministeriums liefen, organisierten die lokale Prostitution, um Geschlechtskrankheiten einzudämmen (Tanaka 2002:92). Tanaka kann zwar keine offiziellen Dokumente aus US- oder japanischen Archiven vorweisen, doch die von ihr durchgeführten Interviews zeugen davon, dass amerikanische Soldaten unmittelbar nach der Schlacht von Okinawa, der letzten Schlacht des Pazifischen Krieges und der einzigen, die auf japanischem Territorium stattfand, ‚die Frauen des Feindes' zu Massen vergewaltigten (2002:110-111). Die japanische Regierung, die nun ‚ihre' Frauen vor feindlichen Soldaten schützen musste, reagierte auf die Weise, die aus ihrer Sicht die sinnvollste war: Unmittelbar nach der Kapitulation beauftragte sie die Polizei japanische Frauen zu rekrutieren, um in Japan schnellstmöglich ein Trostfrauensystem für die Besatzungsmacht aufzubauen:

> „In the week following its surrender, and before occupation forces arrived, The Japanese government had discussed ways of dealing with the anticipated problem of sexual violence by occupation forces. On August 21, Prime Minister Prince Higashikuni Naruhiko called a special meeting of several of his ministers. […] at this cabinet meeting, Prince Konoe Fumimaro, the Deputy Prime Minister, who had served as Prime Minister three times during the Asia-Pacific War, expressed grave concern about the possibility of „mass rape" of Japanese women by Allied troops. He suggested setting up a Comfort women system to protect Japanese women and girls. The suggestion seemed to have come out of his anxiety over the possibility of a „mass rape" such as that committed by Japanese troops against civilians in occupied territories during the war. It was during Konoe's first term as Prime Minister that Japanese troops committed mass rape in Nanjing city – the so-called 'Rape of Nanjing'" (Tanaka 2002:133).

Bis zum Ende des Jahres 1945 wurden so neun Troststationen mit 355 Trostfrauen eingerichtet, die, sobald sie eröffnet waren, US-Soldaten in Scharen anzogen (Tanaka 2002:136-137).

Obgleich Tanaka einen großen Beitrag dazu leistete, die Mittäterschaft der US-Besatzung im Trostfrauensystem publik zu machen, war auch dies bereits zuvor ein offenes

Geheimnis. So berichtet der erste erhaltene *RMRB*-Artikel vom 22.06.1962 über koreanische Trostfrauen, die im Koreakrieg unter amerikanischen Soldaten zu leiden hatten:

> „Aufgrund harter Lebensbedingungen sowie durch den Zwang amerikanischer Invasoren beklagen viele nordkoreanische Frauen, die die schändliche Bezeichnung ‚Trostfrauen der amerikanischen Truppen' trugen, das unmenschliche Elend, das sie in mit amerikanischen Soldaten stationierten Gebieten erfuhren."
> 由于生活困难和美国侵略者的强迫，在美军驻扎的地区，许多朝鲜妇女在“美军慰安妇”的屈辱的名目下，呻吟在与人的生活绝不相同的逆境里。

In akademischen Artikeln wurde ganz zu Anfang ebenfalls auf die Täterrolle der US-Soldaten Bezug genommen. So berichtet Yu Si (余思) 1993 in einem Artikel über die Aufführung des sino-japanischen Theaterstückes *Wohin kehren die Geister zurück?* (魂归何处):

> „[…] und diese Farce, bei der man unmöglich zusehen kann, wurde nach der Niederlage auf japanischem Territorium erneut aufgeführt, nur, dass die lüsternen Sadisten der japanischen Truppen nun von US-Soldaten abgelöst wurden."
> […] 而这幕目不忍睹的丑剧在战败后的日本国土上还在重演、只不过泄欲施虐者有日军换成了美军。(31)

In späteren Artikeln wird aber weder in der *RMRB* noch in akademischen Artikeln die Rolle der USA noch weiter diskutiert. Angesichts dieser Übereinkunft des Schweigens ist es umso interessanter zu beobachten, dass die Bush-Regierung Japan hinsichtlich seines Umgangs mit seiner Trostfrauen-Vergangenheit rügt, spannende Entwicklungen sind in dieser Hinsicht noch zu erwarten. In jedem Falle, ist die offiziell auf breiter Ebene noch nicht geklärte Rolle der USA ein weiterer Faktor in der Frage, weshalb die Trostfrauenthematik weder sofort bei den Tokyoer Kriegstribunalen zum einen, noch seit Normalisierung der diplomatischen Kontakte mit den USA zum anderen behandelt wurde.

Was Chinas Haltung Japan gegenüber betrifft, so gibt He Yinans Artikel „Remembering and Forgetting the War" interessante Einblicke. He argumentiert, dass Regierungen tendenziell dazu neigen, internationale historische Konflikte nur dann zu fördern, wenn sie sich innenpolitisch unsicher fühlen. Er illustriert, dass ungeachtet der Tatsache, dass das chinesische Volk im Sino-japanischen Krieg unvorstellbare Grausamkeiten erleiden musste, negative Schilderungen Japans bis in die 1980er aus oberster Instanz aktiv unterdrückt wurden.

Yang Daqing beobachtet, dass lokale Akademiker bereits in den 1960ern über das Nanjing Massaker forschten, ihre Studie aber erst 1979 veröffentlichen konnten und auch da erst als ‚internes Dokument'. Der generelle Tenor lautete, dass man nicht durch das

Erforschen vergangener Ereignisse „nationalen Hass und Rachegefühle“ heraufbeschwören sollte (1999:858). Und auch Jing Shenghong (经盛鸿) erzählt 2007, dass Wang Bingyi (王炳毅) bereits in den 1980/90er Jahren 22 ehemalige Trostfrauen in Nanjing interviewte, und deren Lebensgeschichten niederschrieb. „Aus unterschiedlichen Gründen“ (由于种种原因) war es ihm nicht möglich, die Ergebnisse seiner Untersuchungen selbst zu veröffentlichen. Erst vor kurzem ließ er Jing diese Unterlagen zukommen (151).

Da die KPC laut He nicht nur akademische Zensur walten ließ, sondern auch die institutionellen Werkzeuge der Gedächtnisproduktion, nämlich Schulbücher und Gedenkrituale unter Staatskontrolle hielt, konnte sie ihre Geschichtsinterpretation relativ leicht durchsetzen, nämlich dass die Kommunistische Partei Chinas – im Gegensatz zur Guomindang, die sie beschuldigten, sich vor den Japanern auf die Füße geworfen und kollaboriert zu haben – im Alleingang den Anti-japanischen Widerstand anführte. Verglichen mit der detaillierten Glorifizierung der KPC und der minutiösen Verurteilung der GMD wurde relativ wenig Energie darauf verwendet, Japan zu diskreditieren. Chinesische Schulbücher vermieden sorgfältig eine Verteufelung der ganzen japanischen Nation, sondern zogen eine Linie zwischen den bösen „japanischen Imperialisten“ (日帝), „Militaristen“ (日军) sowie „Banditen“ (日寇) und der unwissenden Bevölkerung, die auf Frieden hoffte (He 2007:49). Diese Beurteilung passte auch in das kommunistische ideologische Konzept einer Unterscheidung zwischen einer degenerierten unterdrückenden Klasse und den machtlosen Massen (He 2007:47).

Diese Evaluation der japanischen Volkes stimmte auch teilweise mit der Selbsteinschätzung Japans nach dem Zweiten Weltkrieg überein: Drei Mythen, nämlich, die (1) der militaristischen Clique, die den Krieg verschuldete, (2) des „*westerncentrism*“, der den Krieg als einen zwischen Japan und westlichen Mächten definierte und so Gefechte mit anderen asiatischen Nationen ignorierte[14], und (3) die Konstruktion eines Heldenmythos einfacher japanischer Soldaten, die sich für die japanische Nation aufopferten, sollten der Nachkriegsgesellschaft eine kollektive Identität ermöglichen (He 2007:46). Den letzten beiden Mythen wurde von chinesischer Seite zunächst keine Beachtung geschenkt.

Diese ‚gnädige’ Darstellung der Ereignisse, so He, war *„largely motivated by national security interests”* (2007:46). So wetteiferte die junge Volksrepublik zusammen mit der Republik China nach 1949 um diplomatische Anerkennung. Am Vorabend des Koreakrieges unterstützte die US-Regierung das unter GMD-Herrschaft stehende Taiwan als Bollwerk

[14] Diese Darstellung sollte Verantwortliche außerhalb militärischer Kreise schützen.

gegen das kommunistische Festland. In dieser neuen Konstellation des Kalten Krieges definierte die VRCh den Feind nicht mehr anhand von nationalen Kategorien, sondern entlang einer ideologischen Linie, die den Hauptfeind als die USA und die GMD deklarierte. Ein Auge zudrücken konnte man allerdings bei ‚kleinen' westlichen Mächten, wie Japan, wenn dies dazu verhalf, sich gegen die internationale, US-geführte Eindämmung der VRCh behaupten zu können: *„From the 1950s, Beijing practiced „people's diplomacy" toward Japan, a semi-official diplomatic campaign aimed at changing Tokyo's policy of non-recognition of Beijing and undercutting its security alliance with Washington"* (He 2007:47). Als sich gegen Ende der 1960er Jahre die sino-sowjetischen Beziehungen drastisch verschlechterten, war China noch stärker dazu gezwungen, mit westlichen Mächten, nun im Speziellen mit dem ehemals größtem Feind, den USA, und Japan zu kooperieren. Als Premierminister Tanaka Kakuei (田中角栄) 1972 „tiefe Besinnung" über die gemeinsame „unglückliche Vergangenheit" zum Ausdruck brachte, war Beijing, obgleich über die Wortwahl nicht beglückt, doch rasch bereit, dies im Austausch gegen diplomatische Anerkennung als ‚Entschuldigung' für vergangenes Leid zu akzeptieren (He 2007:47 und Wan 2006:105).

Erst in den 1980ern, als nach dem Schrecken der Kulturrevolution demokratische Tendenzen in der Bevölkerung aufkeimten und politische Differenzen innerhalb der Partei bezüglich der Frage, wie weit der Modernisierungsprozess betrieben werden dürfe, wieder an Brisanz zunahmen, schlug die oberste Regierungsebene einen neuen Kurs ein und begann die japanische Regierung für revisionistische Kommentare über den Sino-japanischen Krieg zu kritisieren. Am 12. Parteikongress im September 1982 sprach sich Deng Xiaoping für eine weitere Öffnung Chinas aus, warnte aber gleichzeitig vor dekadentem ausländischen Gedankengut, das eine Korrosion von innen herbeiführen könnte und schlug deswegen vor, die politische und ideologische Erziehung der Bevölkerung parallel zur ökonomischen Öffnung zu intensivieren. Dennoch hielt das Außenministerium sich anfangs mit Kritik an Japan zurück und reagierte verzögert:

> At the end of June [1982] the Japanese media reported that Mombusho (the Japanese Ministry of Education) had issued instructions for historical whitewashing in textbooks, such as replacing the term *shinryaku* (invasion) by *shinshutsu* (advance) in relation to the Sino-Japanese war. The news sparked a political storm in Japan, which was quickly picked up by the international media. In response, the Chinese and South Korean governments lodged formal protests with Tokyo in late July and early August. Beijing's reaction to the incident was not impulsive; the Chinese media waited nearly one month after the initial outbreak of the controversy to start attacking Japan (He 2007:53-54).

Konflikte innerhalb der Bevölkerung zwangen die Regierungsspitze jedoch bald härtere Bandagen anzulegen. Der Keim regimekritischer Bewegung stellte zunehmend eine

ernsthafte Bedrohung für Reformer wie Deng selbst dar. Sein politischer Eiertanz konnte weder konservative Parteikader, noch Modernisierungsanhänger zufrieden stellen, den einen war er nicht hart, den anderen nicht aufgeschlossen genug. Der Kommunismus konnte auch nicht mehr den nötigen Zusammenhalt stiften, mit dem *Nationalismus* konnte aber wieder ein neuer identitätsstiftender ideologischer Rahmen geschaffen werden, der die Massen von internen Problemen ablenken und den Brennpunkt der Aufmerksamkeit nach außen verlagern sollte[15]. So erläutert He, dass Beijing bei der zweiten Schulbuchkontroverse 1986 verlangte, dass Japans Regierung unter Nakasone Yasuhiro (中曽根康弘) das revisionistische Geschichtsbuch wieder umschreiben ließe und Bildungsminister Fujio Masayuki (藤尾正行), der die nationalistische Version befürwortete, seines Amtes enthoben werde (2007:55-56).

Dieses neue Konzept mit Japan als Feind konnte bei der breiten chinesischen Bevölkerung, die das elitäre Staat-zu-Staat-Verhältnis sprengt und nun auch als Agens ein Votum für sich beansprucht, durchaus fruchten. Dass die Kommunistische Partei mit ihrer Kontrolle der Massenmedien bei der Implementierung ihrer 1950er Geschichtsinterpretation in den Köpfen der Bevölkerung nicht vollständig erfolgreich war, zeigt sich dadurch, dass individuelle Erinnerungen an die Grausamkeiten der Japaner sehr wohl KPC Propaganda überlebten und ab den 1980er Jahren wieder an die Oberfläche gelangten. Als die erste Schulbuchkontroverse 1982 ausbrach, löste die glorifizierte Darstellung Japans im Sino-japanischen Krieg, bei der unter anderem das Nanjing Massaker nicht erwähnt wurde, auch unter der Nanjinger Bevölkerung eine Welle der Empörung aus. Es wurden zahlreiche Briefe an die Nanjinger Stadtregierung sowie an diverse Zeitungen geschrieben, in denen die Regierung dazu aufgefordert wurde, das Nanjing Massaker als historisches Ereignis in die Geschichtsschreibung aufzunehmen, Museen zu errichten, der Toten zu gedenken und nachkommende Generationen zu unterrichten (Zhang 2005:36-37). August 1985 wurde eine Gedenkstelle eröffnet, die zahlreiche Fotographien, schriftliche Dokumente, Zeitzeugenberichte und sogar menschliche Gebeine zur Schau stellte. Auf ihrer Vorderwand stand in großen Buchstaben „300.000 Opfer“ und auf ihrer Rückseite war „Vergesst nicht die nationale Schande“ (勿忘国耻) zu lesen (He 2007:58).

Mit in Betracht gezogen werden müssen Spannungen zwischen der Zentrale und der Peripherie, so ist es schwer zu glauben, dass abgelegene Dörfer, die nicht so sehr der KPC-Kontrolle ausgesetzt waren, bereitwillig eine abstrakte Macht wie die USA als Hauptfeind

[15] Chinas Nationalismus sollte offiziell keine Xenophobie unter der Bevölkerung auslösen, deswegen wird im offiziellen Diskurs der Terminus *aiguo zhuyi* (爱国主义), in dem die Liebe zur Nation betont wird, der Bezeichnung *minzu zhuyi* (民族主义), die auf ethnische Differenzierung hinweist, vorgezogen (He 2007:56).

akzeptierten, wo sie doch direkten Kontakt mit Japanern hatten, die ihnen konkretes Leid zufügten. Der oben erwähnte Roman *Das rote Kornfeld* von Mo Yan deutet hier an, dass die Zentrale keine flächendeckende Kontrolle über die Peripherie besaß, da der Erzähler die USA und auch Mao Zedong keines Wortes würdigt, sondern das Gemetzel zwischen chinesischen Dorfbewohnern und japanischen Soldaten, aber auch unter chinesischen Banden selbst lebhaft schildert. He argumentiert weiter, dass gerade die Liberalisierung der Massenmedien eine Eskalation anti-japanischer Gefühle ermöglichte. Viele Medien hingen in ihrer Finanzierung nun von Werbeeinkommen anstatt von staatlichen Zuschüssen ab. Wie sich rasch herausstellte konnte sich kommerzieller Profit am besten bewerkstelligen lassen, wenn die Sensationsgier des Publikums gestillt wird. Patriotische Inhalte konnten sich einer Zensurfreiheit erfreuen, die Anprangerung Japans stellte somit einen Kompromiss dar, der sowohl die konsumierende Masse als auch die Obrigkeiten zufrieden stellte (2007:61).

Anhand von He wurde erläutert, weshalb die chinesische Regierungsspitze bis in die 1980er tunlichst vermeiden wollte, anti-japanische Inhalte in den Umlauf zu bringen. Es wurde auch gezeigt, dass die chinesische Regierungsspitze Japan hinsichtlich der Schulbuchrevision rügte und dass die Lokalregierung Nanjings auf den Wunsch seiner Stadtbevölkerung einging und das Nanjing Massaker, ähnlich der Zerstörung des Yuanmingyuan, zu einem Denkmal der nationalen Schande erkor. Dennoch zeigen sich *RMRB* Artikel, in denen nicht nur auf japanischen Revisionismus, sondern *auch* auf Trostfrauen Bezug genommen wird, relativ vage. Und das obwohl die Taiwanfrage zunehmend zu Spannungen zwischen der VRCh und Japan führt: *„Since 2004, however, we have seen disconcerting signs of potential Sino-Japanese military conflict over territorial disputes and Taiwan“* (Wan 2006:21). Oben wurde erläutert, dass die chinesische Regierung die Trostfrauenforschung nicht unterstützte. Terazawa erklärt sogar, dass der Entschädigungs-Bewegung für Trostfrauen in Nanjing erst dann die Aufmerksamkeit und Sympathie chinesischer Journalisten zu Teil wurde, als klar wurde, dass die chinesische Regierung daran keinen Anstoß nahm und eine Inhaftierung aufgrund derartiger Unterstützung nicht drohte (2006:138).

Weshalb dient das Nanjing Massaker nun als Symbol anti-japanischer Gefühle, nicht aber das Trostfrauensystem? Uenos Argument der zwei Paradigmenwechsel scheint hier nun an Erklärungskraft zu verlieren, da es sich in beiden Fällen um Massenvergewaltigungen von japanischer Hand handelt. Sun Zhaiwei hat allerdings festgestellt, dass trotz ausreichender Dokumentation der Vergewaltigungen in Nanjing bei der Darstellung des Ereignisses, zunächst das Blutbad unter der Bevölkerung im Vordergrund stand, und dass dem sexuellen

Charakter des Nanjing Massakers erst durch das Publikwerden der Trostfrauenerfahrung vermehrt Aufmerksamkeit seitens der Öffentlichkeit und der Akademiker geschenkt wurde (2000:91).

Ein noch nicht behandelter Punkt besteht darin, dass unmittelbar nach Kriegsende die Identität der Trostfrauen, vor allem der ausländischen, die sich auch nicht mit der chinesischen Bevölkerung verständigen konnten, ungeklärt war. Wan Kuiyi (万揆一) berichtet, dass beispielsweise in Kunming zurückgelassene Trostfrauen für Japanerinnen gehalten wurden, die aus freien Stücken zum Gefolge der japanischen Truppen gehörten. Es erstaunte damals die Bevölkerung, dass diese Frauen sich im Gegensatz zu den männlichen Kriegsgefangenen unbeschwert und fröhlich zeigten (1995:39-40). Zhu und Li berichten, dass Trostfrauen in Bangkok für Ehefrauen gehalten wurden, die ihre Gatten in den Krieg begleiteten (2003:99).

Chinesische Trostfrauen wurden ebenfalls nicht immer als Opfer identifiziert, sondern teilweise für Kollaborateure (通敌) gehalten. So berichtet Terazawa, dass bis in die späten 1990er, als sie schließlich in aller Öffentlichkeit die japanische Regierung anklagten, überlebende Trostfrauen in Shanxi allgemein als lokale wie nationale Schande betrachtet wurden, weil sie im Krieg vermeintlich auf die Seite des Feindes übergelaufen seien (2006:133). Sie weist auch darauf hin, dass genau aus diesem Grund überlebende Opfer von Vergewaltigung die Bezeichnung „Trostfrau“ ablehnen, da dies nicht den Status als Opfer klärt, sondern Komplizenschaft mit den Japanern andeutet (2006:143). Diese Situation weist auf eine weitere Bedeutung der „nationalen Schande“ hin. Diese besteht nun nicht darin, dass japanische Soldaten unschuldige Landsgenossinnen vergewaltigten, sondern dass Chinesinnen ihr Land verrieten, indem sie ihren Körper dem Feind verkauften.

Allerdings bietet auch dies noch keine zufrieden stellende Erklärung dafür, weshalb die Erfahrung chinesischer Trostfrauen nicht von ihrer Regierung öffentlich kommentiert wurde. Wie oben erläutert wurde, drängte die nationalistische Regierung, später aber auch die kommunistische nicht auf ein Prozessverfahren gegen japanische Soldaten aufgrund der Trostfrauenproblematik und schickten ihre Kriegsgefangenen zu großer Zahl in Umerziehungslager, anstatt sie hinzurichten. Diese Gnade ließen sie aber nicht mit chinesischen Kollaborateuren walten:

> „The trials of Chinese collaborators also drew attention away from trials of Japanese war criminals, because those Chinese who had served Japan were the real focus of Chinese anger. From September 1945 until June 1946, a lead story about Chinese collaborators appeared almost every day in the Chinese Press, and only the most notorious Japanese war criminals could elicit interest” (Eykholt 2000:22).

Es verwundert folglich, weshalb in diesem Fall dann chinesischen Trostfrauen kein Prozess gemacht wurde. Auch in anderer Hinsicht ist das Verhalten der chinesischen Regierung aus heutiger Sicht nicht ganz nachvollziehbar. Zwar berichtete die *RMRB* am 31.03.1999, dass in Tianjiner Archiven neue Beweise über die Zwangsrekrutierung chinesischer Trostfrauen gefunden wurden, dennoch beschwert Su sich wiederholt, dass die chinesische Regierung trostfrauenbezogene Dokumente unter Verschluss hält:

> „Bis ins Heute des 21. Jahrhunderts ist die Versiegelung der Archive mit Dokumenten über den anti-japanischen Widerstandskrieg noch immer ziemlich strikt. Um die Trostfrauenthematik als Beispiel zu nehmen, Anfang der 1990er Jahre verlangten die betreffenden staatlichen Behörden, dass sämtliche Archive das Material über Trostfrauen in der Kriegszeit unter Verschluss stellten. Dem Wissen des Autors nach, gilt dieses Verbot noch heute, was bewirkte, dass große Mengen an Trostfrauen-Dokumenten nicht zeitgerecht Verwendung finden konnten und als belastende Beweise den japanischen Militarismus enthüllten und eine tiefere Erforschung des Trostfrauenproblems beschleunigten“.
> 时至 21 世纪的今天，抗战文献档案的封锁仍相当严重。以“慰安妇” 问题为例，20 世纪 90 年代初期，国家有关部门下文要求所有档案馆封存战时“慰安妇”档案。据笔者所知，这一禁令至今生效，致使大量“慰安妇”档案未能得到及时利用，并作为揭露日本军国主义的罪证，推动中国“慰安妇”问题的深入研究 (2005:3) .

Es liegt der Verdacht nahe, dass die Regierung fürchtet, dass Material mit für sie brisantem Inhalt in Umlauf gerät. Ob diese brisanten Dokumente nun notwendigerweise direkt mit chinesischen Trostfrauen zu tun haben, oder ob befürchtet wird, dass mit den Schriftstücken über chinesische Trostfrauen auch andere Geheimnisse preis gegeben werden, ist derzeit noch nicht festzustellen. Egamis Analyse von Zeitschriften aus der Kriegszeit ergibt, dass chinesische Frauen immer wieder dazu aufgefordert wurden, ihre weiblichen Reize auszuspielen, um für die Rettung der Nation wichtige Informationen zu erlangen:

> „Chinesische Frauen müssen von japanischen Frauen lernen und ihre weiblichen Reize für Spionageaktivitäten einsetzen.“
> 中国妇女应像日本妇女学习，利用色相做间谍。（1999:22）

> „Neuerdings ist der Spionagekrieg auf der Welt besonders entwickelt, auch Japan weiß, dass die Schwäche des Menschen im Sex und im Geld liegt und nutzt Frauen wie Kawashima Yoshiko, die mit ihrer Sinnlichkeit Männer verführen und die Ehefrau oder die Geliebte wichtiger Männer werden. Chinesische Frauen müssen diese Kunst erlernen und sich für die Ehre der Nation opfern.“
> 最近世界间谍战特别发达，日本也知道人的弱在色在钱，利用川岛芳子这样的女性，川岛以色迷男人，成要人妻或情妇，中国女性要学其才能，为国光荣牺牲。（1999:22）

Hierbei bemerkt sie, dass *„auch die Kommunistische Partei nicht durchgehend daran festhielt, Frauen nicht als Spione zu nutzen“* (共产党也非一贯坚持拒绝利用女性为间谍, 1999:24). Auch in anderen Medien wie in Ang Lees Film *Lust, Caution* (色，戒) und Ding Lings Novelle „Meine Zeit in Xiacun“ (我在霞村的时候) wird angedeutet, dass die

Kommunistische Partei im anti-japanischen Widerstandskrieg nicht ganz dem Heldenbild gerecht wird, das sie propagierte, sondern zeitweise bewusst die Keuschheit ihrer Landsgenossinnen dem Wohl des Kollektivs opferte. Auch im zweiten Teil dieses Kapitels versuchte ich nicht Uenos Thesen der Paradigmenwechsel zu widerlegen, den Prozess des Schweigens aber doch in einem größeren Kontext zu betrachten. Ziel war es, die Komplexität des Prozesses wie etwas zu Geschichte wird, zu demonstrieren. Meine Erklärung für ein halbes Jahrhundert Schweigen der chinesischen Trostfrauen sowie aller Beteiligten sehe ich darin, dass *alle Schuld haben*.

Kapitel 3 ‚Positivistische' Trostfrauenforschung

Die zweite Beobachtung, die ich bei meiner Analyse der akademischen Trostfrauenforschung in der VRCh machten konnte, besteht darin, dass die deutliche Mehrheit der Artikel positivistischer Natur ist. Ich möchte nun im Folgenden der Frage nachgehen, weshalb sich eine theoriengeleitete Erforschung der Trostfrauenthematik erst ab dem Jahr 2000 durchsetzte. Bevor ich jedoch auf diese Frage eingehen kann, muss (1) der Begriff des „Positivismus" definiert werden und (2) die materialorientierte Trostfrauenforschung der theorieorientierten gegenüber gestellt und anhand von Beispielen erläutert werden.

Seit der Postmoderne stehen europäische und amerikanische Historiker der positivistischen Geschichtsschreibung mit einer gewissen Verachtung gegenüber, was unter anderem darin resultiert, dass sich diese kaum als Forschungsobjekt etablieren konnte. Ungeachtet der Tatsache, dass Historiker durchaus betonen, dass *der* Positivismus nicht existiert, sondern, dass es viele „voneinander differierende […] Positivismuskonzepte" gibt (Fuchs 1997:400), wird bei jenen, die sich nun tatsächlich diesem Thema widmen, der Begriff Positivismus oft nicht ausreichend definiert und im Allgemeinen die Gleichsetzung mit einem ‚Faktenpositivismus' implizit vorausgesetzt. Oberflächlich betrachtet kann sich einem infolge solcher Ungenauigkeiten beispielsweise die Annahme aufdrängen, dass die Geschichtsschreibungen in China und Japan einen ähnlichen, wenn nicht gar einen parallelen Entwicklungspfad einschlugen: In Japan konnte sich noch bis in die 1960er Jahre die marxistische Geschichts- und Sozialforschung anderen wissenschaftlichen Ansätzen gegenüber am besten behaupten. Zum einen weil das Bewusstsein für soziale Ungerechtigkeit gestiegen war, dadurch die moralische Mission der Marxisten, Sozialisten und Kommunisten großen Anklang hervorrief und somit die Popularität eines politischen Programms die Wahl der Wissenschaftsschule beeinflusste. Zum anderen aber, weil der Marxismus eine *wissenschaftliche* Methode anbot, die half, Gesellschaft, Wirtschaft und Geschichte *als Ganzes* zu verstehen.

Aufgrund politischer Einflüsse wurde diese aber schließlich diskreditiert und durch eine modernistische, von den USA propagierte Geschichtsanschauung ersetzt. In der immerwährenden Debatte darum, wie Modernisierung zu definieren sei und, ob Japan denn schon (im Vergleich zu den USA) ‚modern' sei, wurde der Versuch einer Quantifizierung des Modernisierungsprozessen unternommen, infolge dessen Fakten wie „*literacy rates, life expectancy, urban population, GNP per capita, calories consumed per capita, utilization of electricity, circulation of newspapers*" große Bedeutung beigemessen wurde (Hall 1965:25).

Auch in China zeichnet sich nach der Katastrophe der Kulturrevolution ein Bild ab, in dem die *grand narrative* (auch *meta-* oder *masternarrative* genannt) der marxistisch-maoistischen[16] Geschichtsinterpretation an Aussagekraft und Legitimität verlor, was eine starke Abneigung gegen ‚große Theorien' und Rückbesinnung auf Primarquellen zur Folge hatte. In einem geistigen Klima, das einem binären Universalismus-Partikularismus-Denken nicht abgeneigt ist, ließe diese, wie gesagt oberflächliche Beobachtung Raum für Spekulationen, in denen ein Gesetz über die Entwicklung der Geschichtsschreibung in Ostasien, nämlich beispielsweise dass auf marxistische Historiographie eine positivistische folgt, abgeleitet werden könnte.

Ueno bezeichnet die Geschichtsschreibung japanischer Revisionisten über die Trostfrauenthematik als positivistisch (1999). Ich werde im Folgenden zeigen, dass viele Autoren der chinesischen Trostfrauenforschung sich in ihrer Arbeitsweise kaum von ihren japanischen revisionistischen Kollegen unterscheiden, und dass Uenos Kategorisierung auf diese genauso zutreffen kann. Nun beginnen chinesische Autoren wie Hou Yunhao (侯云灏) Jiang Mei (江湄) ihre Ausführungen über den Positivismus in China bei Auguste Comte (2001:8). Ich werde im Folgenden deshalb einen Überblick über die verschiedenen, in dieser Arbeit relevanten Bedeutungen, die alle unter dem Begriff ‚Positivismus' zusammengefasst werden, geben und bemühe mich, die Unterschiede zwischen Comtes Positivismus und dem Faktenpositivismus der Gegenwart, heraus zu arbeiten. Ich kann nicht in jedem Fall eine (meiner Meinung nach) besser geeignete Alternative anbieten, es sollen dem Leser aber doch die diversen Unterschiede näher gebracht werden. Beginnen möchte ich mit einer kurzen Darstellung des Positivismusbegriffes bei Auguste Comte.

3.1 Der Positivismusbegriff bei Auguste Comte

„Der positivistische Tatsachenkult lässt kein metaphysisches Ziel der Geschichte zu, erlaubt kein Moralisieren und macht die Geschichte (vermeintlich) wertfrei" (Buchmann 2002:133).

Der französische Sozialphilosoph Auguste François-Xavier Comte (1789-1857) gilt als der Begründer des Positivismus. Im deutschsprachigen Raum ist sein Werk nur bruchstückhaft übersetzt und unterrepräsentiert. Die Rezeption beschränkt sich vor allem auf den *Cours de philosopie positive* und den *Disours sur l'esprit positif*, wodurch Comte hier in

[16] Auf die „Fraktionalisierung des Marxismus" (Langhans 1995:14) wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen; *masterwords* wie Marxismus, Leninismus und Maoismus werden oft austauschbar verwendet.

erster Linie für sein Prinzip der Enzyklopädie als Ordnungswissenschaft und sein *loi des trois états* (Drei-Stadien-Gesetz) bekannt ist (Brankel 2008:7).

Comtes geschichtsphilosophischer Vorstellung nach verlief die Entwicklung des Menschen in drei geistesgeschichtliche Phasen, nämlich (1) dem theologischen, (2) dem metaphysischen und (3) dem positivistischen Zeitalter. Im theologischen Stadium durchläuft die Menschheit Phasen des fetischistischen, dann polytheistischen und schließlich monotheistischen Glaubens. Das metaphysische Stadium nimmt seinen Anfang im Mittelalter und zeichnet sich durch Kritik und Negation Gottes und alter Gesellschaftsordnungen aus. Das Problem dieses Stadiums wird in seiner Destruktivität, die keine Alternative anbietet, verortet. So können durch die Kirche etablierte, mittelalterliche Werte (noch) nicht durch neue, ‚positive' ersetzt werden. Diese Errungenschaften bleiben dem positivistischen Zeitalter vorbehalten, in dem, eventuell durchaus auch mithilfe eines ‚starken Regimes', wie dem einer Diktatur, das geistige Vakuum gefüllt werden kann (Brankel 2008:39-40). Für die Wissenschaft bedeutet dies, dass im „Zeitalter der Vollendung […] dem Menschen endlich die gesetzmäßige Zusammenfassung der gesammelten empirischen und experimentellen Beobachtungen" gelingt (Buchmann 2002:133).

Ich möchte mich im Folgenden nicht auf eine Diskussion, ob man Comte seinen Eurozentrismus zum Vorwurf machen sollte, einlassen. Bedeutungsvoller ist in diesem Kontext, dass Comte, dem Wissenschaftsparadigma seiner Zeit entsprechend, in dessen Reihen sich auch Hegels Weltgeist und Marx Gesellschaftsmodel von der Entwicklung einer Stammesgesellschaft bis hin zum Kommunismus einordnen, eine teleologische Geschichtsauffassung vertritt, in der die Menschheit sich kontinuierlich zum ‚Besseren' wandelt.

Comtes Positivismus lässt sich des Weiteren noch in folgenden drei Punkten zusammenfassen: (1) einer „Idealisierung der Naturwissenschaften als allgemein gültiges Wissensmodell", (2) der „Ablehnung von Metaphysik" und schließlich (3) einer Wissenschaftspraxis, bei der infolge der Beobachtung diverser Phänomene Gesetze abgeleitet werden, die eine Prognostik zukünftiger Entwicklungen ermöglichen soll (Fuchs 1997:399).

Im 19. Jahrhundert lösten die „exakten Naturwissenschaften" die Philosophie als Leitwissenschaft ab, da diesen das Vermögen zugeschrieben wurde, absolut gültige Gesetze aufzustellen; sie bestimmten so die Definition von ‚Wissenschaftlichkeit'. Infolgedessen fand eine methodische Angleichung der Sozial- und Geisteswissenschaften an die Naturwissenschaften statt; auch der Geschichtsforschung sollte nun durch die Formulierung wissenschaftlicher Gesetze der Charakter der ‚Wissenschaftlichkeit' verliehen werden. Da

Experimente, die in den Naturwissenschaften zwecks anschließender Aufstellung eines Gesetzes durchgeführt werden, in der Geschichtswissenschaft in dieser Form nicht möglich sind, konzentrierten sich Historiker auf das Sammeln von Fakten, um so auf ‚objektiver' Basis historische Gesetze abzuleiten.

Diese positivistische Wissenschaftsgläubigkeit brach jedoch in sich zusammen, als beispielsweise Einstein mit seiner Relativitätstheorie zeigte, dass auch physikalische Gesetze nicht absolut anwendbar sind, sondern vom jeweiligen Bezugsrahmen abhängen. Auch Richard von Mises (1883-1953), ein dem Wiener Kreis nahe stehender Philosoph, Mathematiker und Techniker, der im türkischen Exil eine grundlegende Gesamtschau wissenschaftlicher Weltauffassung verfasste, meinte hierzu, dass in der Physik zwar einzelne Gesetze aufgestellt werden können, bei deren Beschreibung aber keine Verallgemeinerung möglich ist, da *alles* einen Spezialfall darstellt (Mises 1990:310). Hier zeigt sich aber, dass Comtes Philosophie und spätere Auslegungen zum Teil sehr divergieren, so setzte Comte sich zwar für die Reduktion aller Beobachtungen auf möglichst wenige Gesetze ein, sprach sich aber gegen absolute Behauptungen, wie sie bis dato in der Theologie und in der Metaphysik aufgestellt wurden, aus. Comte war sich bereits dessen bewusst, dass auch Entdeckungen in den Naturwissenschaften relativ waren, wie er anhand der verschiedenen Weltbilder, die sich infolge neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse ablösten, beobachten konnte (Brankel 2008:33).

Mit seinem Versuch, ein Ziel der Geschichte und eine Prognose für die Zukunft zu finden, stand Comte nicht allein. Auch in der chinesischen antiken Geschichtsschreibung dient das Studium der Vergangenheit dem Blick in die Zukunft. Dort wurde – nicht in einem linear-progressiven, sondern zyklischen Geschichtsbild – kein Unterschied zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gesehen und „*what happened in the past should be regarded as a 'mirror' in which to see what should be done in the present and future*" (Weigelin-Schwiedrzik 1996:92). Im deutschsprachigen Raum endeten diese zahlreichen Versuche allerdings mit Hegel und Marx. Max Weber gilt als der Erste der erkannte, dass diese nur Spekulationen seien und „alle Behauptungen über Sinn und Ziel der Geschichte lediglich persönliche Ansichten des Historikers darstellen und nichts mit wissenschaftlicher Forschung gemein haben" (Buchmann 2002:27). Bertrand Buchmann kritisiert den Versuch, aus historischen Prozessen Gesetzmäßigkeiten heraus zu kristallisieren auch dahingehend, dass sich in der ‚modernen' Geschichtsschreibung der Zufallsimperativ postulierte, der eine verallgemeinernde Kausalisierung historischen Geschehens, sowie eine Beschreibung von Idealtypen, die den historischen Gegebenheiten nicht entsprechen, ablehnt (2002:60).

Aus der obigen kurzen Erläuterung des Drei-Stadien-Gesetzes geht bereits hervor, dass das von Comte idealisierte „Zeitalter des Positivismus eine Überwindung der Metaphysik darstellen soll“ (Brankel 2008:25). Diese Ablehnung der Metaphysik richtet sich insbesondere gegen die Ontologie. Er zeigt sich höchst antispekulativ und lehnt jegliche metaphysische Erforschung von Phänomenen ab; das empirische Faktum lässt sich seiner Ansicht nach nur durch Erfahrung und Beobachtung feststellen. So fehlt die Lehre vom ‚Ding an sich’, die bei Aristoteles noch den Rang der Ersten Philosophie, gegenüber der Physik als Zweiter Philosophie, einnimmt, bei Comte ganz. An ihren Platz stellt er die Physik und damit die Naturwissenschaften. Die Erste Philosophie illustriert einzeldisziplinäre Theorien mithilfe von Fakten und bereitet diese in einem enzyklopädischen System pädagogisch auf. Als Zweite Philosophie sieht er die Soziologie, die er auch als *physique sociale* bezeichnet, und der er unter anderem eine „möglichst deskriptive[…] Geschichtsschreibung zur Gewinnung von verallgemeinerbaren Fakten, die dann zu Gesetzen werden“ unterordnet (Brankel 2008:22, 46). Anstelle der Ontologie postuliert er einen Relativismus der Tatsachen und der Sachverhalte, in der begründete Instanzen wie Gott oder der Mensch bewusst ausgeklammert werden (Brankel 2008:21, 27).

Beim Faktenpositivismus sitzt nicht die Metaphysik auf der Anklagebank, sondern die Theorie. Der Begriff der ‚Theorie’ ist aber seinerseits wieder unklar, auf ihn soll in diesem Kapitel nun eingegangen werden.

Exkurs: Definition „Theorie“ und ihr Verhältnis zur Forschung 1

Jiang Mei, Assistenzprofessorin an der Capital Normal University, verfasste 2001 einen Artikel über Positivismus und seinen Einfluss auf die gegenwärtige chinesische Geschichtsschreibung, in dem sie vielfach das Wort *lilun* (理论), „Theorie“ in unterschiedlichen möglichen Definitionen benutzt, ohne auf die Bedeutungsunterschiede einzugehen. So schreibt sie beispielsweise:

> „[… E]ine ‚wissenschaftliche’ Theorie kann selbstverständlich auch eine Anleitung für die konkrete Forschung darstellen, sie kann uns dazu bringen, ‚aus dem Material die richtige Schlussfolgerung zu ziehen’“.
> „[…]“科学”理论当然可以作为具体研究的指导，使我们“从材料中引出正确的结论”[…] (Jiang 2001:10).

Lilun lässt hier zwei verschiedene Definitionen zu (vgl. Tabelle 4), zwischen denen Jiang sich je nach Kontext bewegt: Einerseits kann mit „Theorie“ hier schlichtweg die

Hypothese zu einer konkreten Fragestellung gemeint sein, die der Forscher selbst und bewusst aufstellt und entlang derer er sich sein Material zur Verifizierung/Falsifizierung zusammen sucht. Andererseits kann auf einer Metaebene darunter auch die „Mastertheorie“ eines Wissenschaftsparadigmas über die Entwicklung von Geschichte und Gesellschaft verstanden werden. Hierbei schafft der jeweils geltende Paradigmarahmen einen Forschungspool, der dem Forscher gewisse Forschungsfragen und Objekte näher legt als andere und den Wissenschaftler so bei der Auswahl und der Bewertung des Materials leitet. Michel Foucaults „Archiv“, das eine systematische Gesamtheit der Bedingungen, unter denen Aussagen entstehen, existieren oder wieder verschwinden darstellt, kommt dem sehr nahe (1973:186-187). Zu beachten ist, dass der Forscher sich mangels der nötigen Distanz zum Teil nicht bewusst ist, dass er bei seinen Untersuchungen dem Diktat seines Forschungsparadigmas unterlegen ist. Ist in diesem Absatz oben die Sprache von einer „Mastertheorie“, so sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass darunter nicht notwendigerweise eine ‚*master*-, *grand* oder *metanarrative* verstanden wird. Im vergangenen Wissenschaftsparadigma widmeten sich modernistisch-kapitalistische oder marxistische Geschichtsphilosophien mit Fortschrittspostulat der Aufgabe eine universale *masternarrative* zu schaffen. In postmodernen Zeiten herrscht aber nun ein Methoden- und Theorienpluralismus vor, der allumfassende Konzepte ablehnt und sich Teiltheorien der Mikroebene widmet. Dies scheint nun bereits einer Hypothese der Subebene zu entsprechen, ist aber dennoch davon zu unterscheiden, da auch Mastertheorien eine Vielzahl an Hypothesen hervorbringen.

Tabelle 4: Definition „Theorie“

Wissenschaftsparadigma	Moderne	Postmoderne
Geschichtsphilosophie	Ziel der Geschichte, Prognosen für zukünftige Verläufe → Fortschrittspostulat	Hinwendung zur Wissenschaftstheorie → Pluralismus und Selbstreflexion
Partizipanten	US-Modernisten, Marxisten, Maoisten,…	Historiker jenseits Ost-West-Opposition des Kalten Krieges
„Theorie“ auf der Ebene der Weltanschauung: „Mastertheorie“	Masternarratives z.B. optimistische Vorstellungen der Menschheitsentwicklung, wie: Die Menschheit entwickelt sich von einer Stammesgesellschaft zu einer kommunistischen Gemeinschaft.	Multiple narratives z.B. Wissen schafft Macht, diese produziert und zensiert wiederum Wissen, um sich selbst zu erhalten.

„Theorie“ auf der Forschungs- sowie auf Präsentationsebene: Hypothese	z.B. Hypothese der maoistischen Historiographie, dass sich in China die kommunistische Revolution nicht auf Masse der Arbeiter sondern auf die der Bauern stützt.	z.B. Hypothese, dass die ‚wahren’ Bedürfnisse der indischen *sati* weder in vedischen Schriften noch in Berichten der britischen Kolonialherren ausreichend repräsentiert werden.

Im Folgenden wird der Begriff „Theorie“ in seiner Bedeutung als „Mastertheorie“ verwendet.

Jiang Meis Aussage darüber, dass eine wissenschaftliche Theorie eine Fragestellung leiten kann, wird bei Comte in einem noch affirmativeren Ton festgestellt. Sinnvolle Beobachtung braucht laut Comte eine *theorie a priori*, eine theoretische Voraussetzung (Fuchs 1997:398). So gibt es seinem Verständnis nach weder eine reine Observation noch eine reine Deskription, da beides bereits mit Theorie ausgestattet ist. Ein *fait brut* existiert demnach nicht, *„die wissenschaftliche Tatsache [ist] bereits ein ausgearbeitetes Produkt des Geistes“* (Brankel 2008:44). In *Cours de philosopie positive* geht er in seinen erkenntnistheoretischen Ausführungen noch weiter: *„Bei jeder Art von Erscheinungen, selbst den einfachsten gegenüber, ist eine wahrhafte Beobachtung nur insoweit möglich, als sie durch irgendeine Theorie zuerst geleitet und schließlich erläutert wird“* (zitiert in Brankel 2008:51). Comte lehnt folglich die Metaphysik als Erkenntnis gewinnendes Forschungsgebiet ab, akzeptiert, ja postuliert aber die Bedeutung von Mastertheorien – auch wenn bei ihm in keiner Weise die Rede von Wissenschaftsparadigmen ist – die den Forscher bewusst oder unbewusst in seiner Tätigkeit, von der Bobachtung bis zum Aufstellen von Gesetzen, leiten. Hier findet sich ein bedeutender Unterschied zur faktenpositivistischen Geschichtsschreibung, die nicht nur Theorien im Forschungsprozess gering schätzt, sondern auch – wie unten erläutert wird – in ihrem Anspruch auf absolute Objektivität außer Betracht lässt, dass Forschung durch politische, ideologische und gesellschaftliche Kräfte gelenkt wird. Brankel und Eckhardt Fuchs betonen gleichermaßen, dass Comtes positivistische Wissenschaftstheorie nicht mit einem atheoretischen Faktenpositivismus gleichgesetzt werden darf. So versteht Brankel unter Comtes enzyklopädischen System keine bloße Wissensanhäufung, wie man sie Faktenpositivisten zuschreiben könnte, sondern eine „Theorie der Methode, über das Wissen Herr zu werden“ (2008:19). Auch sei der comtesche Positivismus „keine Theorie des bloßen Faktums, sondern eine Metatheorie, d.h. eine Theorie über Fakten“ (Brankel 2008:46).

3.2 Import des Positivismus nach China

Betrachten wir nun, was Autoren wie Hou unter ‚positivistischer' Geschichtsschreibung in China verstehen. Hou widmet in seinen Ausführungen über positivistische Geschichtsschreibung einen großen Teil Denkern der Jahrhundertwende. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten chinesische Gelehrte vermehrt die Gelegenheit mit westlichem Gedankengut in Berührung zu geraten. Einigen war es sogar möglich in Europa direkt bei den wichtigsten Denkern der dortigen Forschung zu studieren, wesentlich einfacher war jedoch, sich in das geographisch und sprachlich näher gelegene Japan zu begeben, das bereits sehr früh mit der Rezeption westlicher Ideen und Werke begonnen hatte. So wurde Ludwig Rieß (auch Riess, 1861-1928), ein Schüler Leopold Rankes, bereits 1889 an die Kaiserliche Universität Tokyo (東京帝国大学) zu einem Vortrag eingeladen, um dort als „erster Mensch in Japan europäische Geschichtsforschung vorzustellen" (介绍欧洲史学于日本的第一人 Hou 2004:90). Gelehrte wie Tsuboi Kumezō (坪井 九馬三, 1858-1936), der in Deutschland studierte, und Ukita Kazutami (浮田和民, 1860-1946) trugen mit ihren Werken über westliche Historiographie und Erläuterungen zur Forschungsmethodik ebenfalls ihren Teil dazu bei, um die westliche Geschichtsschreibung als akademische Disziplin mit ihrem Fächer-, Theorien- und Methodenkanon dem japanischen Publikum und letztlich auch anderen Nationen, näher zu bringen (Hou 2001:90-91). Dabei setzt sich wieder ein Forschungsmodus durch, den sowohl Comte und seine Nachfolger hochhielten, als er auch der klassischen Geschichtsvorstellung des kaiserlichen Chinas entspricht: mit Hilfe des Studiums der Vergangenheit die Gegenwart erklären und Einblicke in die Zukunft zu nehmen (Hou 2004:92).

Die Aufbereitung der westlichen Geschichtsforschung in Japan war für die Rezeption in China von großer Bedeutung. Wang Guowei (王国维, 1877-1927), trat 1901 sein Studium der Naturwissenschaften in Tokyo an und wurde so in seiner Orientierung an diesen als Historiker geprägt. Andere wie Yan Fu (严复, 1853-1921) hatten sogar die Möglichkeit, die weite Reise nach Europa anzutreten. Yan, der 1877-1879 in Greenwich, England studierte, und vor allem für seine Übersetzung westlicher Werke wie Thomas Huxleys *Evolution and Ethics*, *Wealth of Nations* von Adam Smith oder John Stuart Mills *On Liberty* berühmt war, leistete auch für die Geschichtswissenschaft große Beiträge, in dem er als einer der ersten systematisch den Positivismus als Wissenschaftsmethodologie in China einführte. Seinem eigenen Verständnis entsprechend übersetzte er Positivismus mit *shice neizhou zhi xue* (实测

内籀之学), wobei unter *shice* die „Beobachtung von Tatsachen sowie Experimente“ als Ausgangspunkt für Wissensbestimmung verstanden wurden und *neizhou* damals „zusammenfassen“ bedeutete (Wang 2001:19). Er präsentierte die positivistische Geschichtsforschung folglich sehr getreu als eine, die sich an den Naturwissenschaften orientiert und beobachtete „Fakten“ zu „Gesetzen“ zusammenfasst.

Wang Guowei studierte Kant und Schopenhauer sowie Werke des Positivismus und entdeckte Unvereinbarkeiten, nämlich, dass das *Ding an sich* laut Kant auch dann existieren kann, wenn es nicht durch ein Subjekt wahrgenommen wird und dadurch zu einem Objekt wird, im Positivismus hingegen die „Wahrheit“ nur durch Beobachtungen und das Sammeln von Fakten, also durch eine empirischen Wahrnehmung erfasst werden kann. Wang entschied sich schließlich für den Positivismus, da dieser ihm vertrauenswürdiger erschien (Wang 2001:19-20).

Liang Qichaos (梁啟超, 1873-1929) wurde während seines Exils in Japan auf die positivistische Philosophie aufmerksam und machte sich dort mit den Werken Tsubois und Ukitas vertraut (Hou 2004:93). Liang hoffte, eine Geschichtsphilosophie entwickeln zu können, die zu einer Lösung der politischen Probleme der Gegenwart verhelfen könne. Die comtesche Vorstellung, dass in der Geschichte genauso wie in der Natur Gesetzmäßigkeiten auftreten, welche durch Beobachtung sowie durch das Sammeln und Ordnen historischen Materials erkannt werden können, erschien ihm dabei sehr verheißungsvoll (Weigelin-Schwiedrzik 1988:154-155). Liangs Verständnis einer positivistischen Geschichtsschreibung entsprach daher weitgehend den wenigen Vorgaben, die euroamerikanische Historiker aus Comtes Werk herauslasen. Hu Shi (胡适, 1891-1962), zwischen dem Positivismus und dem Pragmatismus hin- und hergerissen, war zwar in methodologischer Hinsicht wie Liang vom Vorrang des Beweises überzeugt, schenkte aber der Idee historischer Gesetze keinen Glauben und distanzierte sich so in dieser Hinsicht von der klassischen positivistischen Geschichtsanschauung. Sein Hang zum Pragmatismus brachte ihm aber einige Kritiken ein, da er bei nicht ausreichender Beweislage Lücken spekulativ mit „Beziehungen zwischen den Ereignissen konstruiere“ anstatt Übergänge gemäß positivistisch festgestellter Gesetze zu rekonstruieren (Weigelin-Schwiedrzik 1988:125 und Wang 2001:21.)

Fu Sinian (傅斯年, 1896-1950) schließlich, ein Linguist, Führer der 4. Mai-Bewegung und Gründungsmitglied der *Academica Sinica*, ordnete sich noch mehr der Dominanz des Materials unter und präsentiert sich von den hier vorgestellten Gelehrten noch am ehesten, nicht als Faktenpositivist, der sich entschieden gegen Theorien in jeglicher Definition ausspricht, aber als Empirist: auch er lehnte die Existenz von Gesetzmäßigkeiten in der

Menschheitsgeschichte ab und postulierte ein Sammeln und Ordnen von so viel Material, wie nur möglich. Um einen umfassenden Quellenstand zu erlangen, kann der Historiker sich, so Fu, all jener Werkzeuge bedienen, die die Naturwissenschaften zur Verfügung stellen, wie der Biologie, Klimatologie, Archäologie, Astronomie, etc. Im Gegensatz zu Hu Shi hielt er aber Deduktion und Spekulationen bei Lücken für gefährlich und legte nahe zu „bewahren und nicht [zu] ergänzen“, zu „erklären und nicht [zu] deuten“ (Weigelin-Schwiedrzik 1988:159). „*Wenn das Material nur sorgfältig geordnet ist, dann treten die Tatsachen von selbst in Erscheinung*“ (只要把史料整理好, 则事实自然明显, zitiert in Wang 2001:22).

Wir beobachten somit, dass viele Historiker im Chinas Zeitalter der Moderne sich sehr am Positivismusbegriff Comtes beziehungsweise dem seiner Nachfolger anlehnten und nicht den Zufall, sondern verschiedene Gesetze als Motor der Menschheitsgeschichte sahen. Von dieser Gesetzmäßigkeit als Mastertheorie des Wissenschaftsparadigmas der Moderne distanzieren sich spätere Generationen zusehends und beschränken sich vermehrt auf die empirische Sammlung von Daten.

3.3 Empirismus/Faktenpositivismus in China

In Kapitel 1 haben wir beobachtet, dass die Mehrzahl der Autoren sich quantifizierbaren Themenstellungen widmen und so eine faktenpositivistische Herangehensweise wählen. Um dies zu verdeutlichen, stelle ich nun die Struktur eines Artikels von Su Zhiliang und Chen Lifei (陈丽菲) vor, deren Arbeit in der hier vorgestellten Auswahl an Artikeln repräsentativ ist. Sie beginnen ihren Artikel mit einer Gegenüberstellung des Begriffes „Trostfrau“ und weisen einleitend darauf hin, dass die Trostfrauenforschung im Allgemeinen sehr stockend ins Rollen gebracht wurde, die chinesische Untersuchungen allerdings *noch* länger auf sich warten ließen. Im Folgenden stellen die Autoren einem Postulat gleich die ersten Ergebnisse ihrer sechsjährigen Forschungstätigkeit vor, nämlich die Erkenntnis, dass China der Ort ist, an welchem (1) das Trostfrauensystem zum ersten mal Anwendung fand, (2) die ersten Troststationen errichtet wurden, (3) die meisten Troststationen gebaut wurden und (4) die größte Anzahl an Trostfrauen unvorstellbare Qualen erdulden mussten (Su und Chen 1998:89).

Anschließend widmen sie sich den Ursprüngen des Trostfrauensystems und verorten diese in der Einsatzzeit des japanischen Militärs in Sibirien 1918-1922 als sich infolge von Massenvergewaltigungen 10-20% der Soldaten diverse Geschlechtskrankheiten zuzogen, die mehr Todesopfer forderten, als das Gefecht an sich. Das japanische Militär entwickelte

infolge dessen ein Bordellsystem, das die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten eindämmen sollte (Su und Chen 1998:90).

Schließlich widmen Su und Chen sich im Herzstück ihres Artikels chinaspezifischen Fragestellungen wie: Wie und wo entstanden die ersten Troststationen in China? Wie wurden Chinesinnen dazu gezwungen als Trostfrauen zu arbeiten? Welche Arten von Troststationen gab es und wie unterschieden sie sich in ihrer Errichtung und in ihrer Verwaltung? Als Antworten dienen Aufzählungen. Den Abschluss bilden Überlegungen und Überschlagsrechnungen zu der Anzahl der Trostfrauen im Allgemeinen und der chinesischen Trostfrauen im Speziellen (Su und Chen 1998:91-104).

„Positivismus" wird im Chinesischen mit *shizheng zhuyi* (实证主义) übersetzt, „Empirismus" mit *jingyan zhuyi* (经验主义). Su Zhiliang benutzt allerdings den Terminus *shizhengxing yanjiu* (实证性研究), einer neuen Wortkreation, um seine Arbeitsweise zu beschreiben. Aus folgenden Zitaten, in denen Su seine Argumente, weshalb die chinesische Geschichtsforschung einer *shizhengxing yanjiu* bedarf, hervorbringt, geht hervor, dass er diesen Terminus eher mit „empirisch" anstelle von „positivistisch" übersetzen würde.

In einem Interview mit Xie Baogeng (谢宝耿) äußert sich Su Zhiliang 2000 näher zur Wahl seiner Herangehensweise:

> „[…] Wir müssen wagen und gut sein darin, bahnbrechende Forschung zu leisten, die empirischer Natur ist. In den 50 Jahren seit Gründung der Volksrepublik, im Speziellen in den letzten 30 Jahren, beschritt die chinesische Geschichtsschreibung den Umweg der Theorie als Selbstzweck, die Zeiten haben sich nun gewandelt und sehr viele Abhandlungen haben bereits an Wert verloren. Selbstverständlich sind theoretische Forschungen und Diskussionen weiterhin von Nöten, theoretische Forschung ist eine dringliche Angelegenheit, ohne der kein großes Werk Vollendung finden kann. Aber von meinen persönlichen akademischen Erfahrungen und Interessen ausgehend, bevorzuge ich doch und eigne ich mich auch eher für jene Forschung, die einen Beweischarakter besitzt."
> 第二，敢于、善于进行开拓性的研究，并且是实证性的研究。建国 50 年来，尤其是前 30 年的中国史学，由于众所周知的原因，曾经走过一段唯理论而理论的弯路，现在时过境迁，许多论著已失去了价值。当然，理论性的研讨仍然是需要的，真正的理论性研究，更是当务之急，且非大手笔不能完成。但从我个人的学术积累和学术兴趣发，更喜欢也更适合进行带有实证性质的研究（Su und Xie 2000:104-105）.

> „Unsere Forscher halten im Allgemeinen eher das Sammeln, Ordnen und die Auswertung von bereits existierendem Material (insbesondere schriftlichen Dokumenten) für wichtig (selbstverständlich lehnen wir diese Forschungsmethode nicht ab) und vernachlässigen häufig eine empirische Forschung; sie verlassen relativ selten die Bibliothek oder das Studierzimmer um in die Gesellschaft zu gehen, sich unter die Leute zu mischen und Feldforschung zu betreiben, um das viel realere empirische Material (das meistens Realien und *oral history*-Interviews sind), welches auch mehr Überzeugungskraft besitzt, zur retten, auszugraben, zu bewahren, zu ordnen und auszuwerten. In der Tat wird der empirischen Geschichtsforschung in der ausländischen akademischen Welt bereits seit langer Zeit Bedeutung beigemessen, in japanischen geschichtswissenschaftlichen Kreisen wird diese Methode außerordentlich geschätzt. Im konkreten Fall der Forschung zum anti-japanischen Widerstandskrieg Chinas sind der Journalist Honda Katsuichi [本多勝一] und die Volkschullehrerin Matsuoka Tamaki [松岡環] herausragende Beispiele. Frau Wang Xuan [王选], die aufgrund von Japans Bakterienkrieg Anklage erhob, appellierte bereits mehrmals energisch auf Symposien, dass Historiker auch empirische

> Forschung betreiben, und in einem Wettrennen gegen die Zeit vermehrt wertvolle Beweise und Materialien, die im Begriff sind in Vergessenheit zu geraten oder verloren zu gehen, retten und ausgraben müssen und so dem Volk im Prozess gegen Japan genauere und überzeugendere Beweise zur Verfügung zu stellen. Die sei eine Verantwortung und eine Pflicht, der Historiker nach Kräften nachkommen müssen.“
> 我们的研究人员， 一般较为重视现有资料（特别是文字资料）的收集、 整理和运用（我们当然不是否定这种研究方法）、而往往忽视实证性研究， 较少走出图书馆和书斋， 步入社会、 深入民间、 走向田野，去抢救、 挖掘、保护、整理和运用更为真实、 也更有说服力的实证性资料（更多的是实物资料和口述资料）。 其实，实证性研究早已为国外学术界所重视，日本史学界就对这一方法极为推崇。具体到中国抗日战争研究领域，日本记者本多胜一和小学教师松冈环就是突出的代表。从事对日细菌战诉讼的王选女士，曾多次在学术会议上，强烈呼吁史学工作者重视实证性研究，要与时间赛跑，更多地抢救和挖掘正在大量湮灭和遗失的珍贵证据和资料，为民间对日索赔诉讼提供更为翔实更有说服力的证据，尽到史学工作者应尽的职责和义务（Su 2005:3）.

Su selbst scheint folglich seine Arbeit als empirisch zu bezeichnen, eine Analyse der Struktur von Su Zhiliangs Artikel weist allerdings auf einer praktischen Ebene auf einen faktenpositivistischen Ansatz hin. Es handelt sich hierbei um keine Arbeit, die sich an dem Wissenschaftsbegriff und den Normen des euro-amerikanischen Raumes orientiert und so beispielsweise eine Leitfrage sowie eine Hypothese an den Beginn ihrer empirischen Ausarbeitung stellt. Das Datenmaterial, das hier präsentiert wird, dient nicht der Untermauerung einer These, die zu einem größeren Verständnis über die chinesische oder japanische Gesellschaft führt, sondern dient der „Richtigstellung“ von Fakten, ist somit also nicht Mittel zum Zweck, sondern erfüllt einen Selbstzweck. Er erhebt somit einen epistemologischen Wahrheitsanspruch, der in postmodernen Zeiten höchst umstritten ist und auf den unten noch eingegangen wird. Erweitert man die Definition von „Faktenpositivismus“ mit einer bewussten kategorischen Ablehnung von „metaphysischen Theorien“ (hier im Sinne von irrelevant, da von der unmittelbar fassbaren Realität zu abgehoben) um „bodenständige Fakten“ zu produzieren, so ist eine Einordnung von Sus Schaffen in diese Kategorie nicht gerechtfertigt, da er zumindest auf einer theoretischen Ebene der Theorie ihre Existenzberechtigung zugesteht. Wie in Kapitel 2 erwähnt, sieht Su sich in der schwierigen Lage, in der die chinesische Regierung sämtliches Aktenmaterial, das mit dem Trostfrauensystem zusammenhängt, noch immer unter Verschluss stellt. Wie Yoshimi Yoshiaki ist er mit Zuständen konfrontiert, in der er erst einmal den vorhandenen Quellenstand ausloten muss und aufgrund mangelnder Informationen selbst einen Basispool an Informationen anlegen muss. Die wissenschaftliche Praxis einer „Theorie für die Theorie“, wie er sie in den vergangenen Jahrzehnten in China beobachtet hat – gemeint ist wohl die marxistische Theorie mit all ihren chinesischen Sonderformen – hält er in seinem Forschungsstadium noch für verfrüht. Dass theoretische Ansätze, wie beispielsweise postkolonialistische, auch mit einer limitierten Anzahl an Quellen möglich sind, wird unten

noch anhand von zwei Artikeln über Ding Lings (丁玲) Novelle *Meine Zeit in Xiacun* demonstriert. Um Sus Anliegen jedoch in dieser Hinsicht zu berücksichtigen, halte ich in den oben zitierten Passagen die Übersetzung „empirisch“[17] für angebracht.

3.4 Die Rolle der Theorie in der VRCh

Wie oben bereits angedeutet, hängt die heute zu beobachtende Aversion gegen Theorien in der Geschichtsforschung zu einem wesentlichen Teil mit einer kritischeren Betrachtung der marxistischen Theorie zusammen. Im euro-amerikanischen Raum wird China in akademischen Kreisen heute wesentlich seltener von einer marxistischen Perspektive analysiert. War für frühere Generationen von Sinologen noch ein Verständnis der Revolutionsgeschichte, der Struktur des politischen Systems und der Gestaltung der Planwirtschaft der VRCh noch von essentieller Bedeutung, so sind Forscher heute in ihren Studien zur chinesischen Gesellschaft immer weniger auf ein Verständnis der marxistischen Gesellschaftstheorien angewiesen und geben Untersuchungen auf der Mikroebene gesamtgesellschaftlichen Konzepten gegenüber den Vorzug (Morgan 2004:66).

Bei der Forschungsgemeinschaft der VRCh ist es schwer allgemeine Aussagen zu treffen, da – wie schon bei der Trostfrauenforschung zu sehen war – sehr wenig Kommunikation zwischen den einzelnen Akademikern stattfindet, und dadurch nur sehr langsam ein gemeinsamer Forschungsstand aufgebaut wird, geschweige denn sich konforme theoretische Ansätze durchsetzen. „*Es gibt beispielsweise Autoren, die noch in den späten achtziger Jahren vom Klassenkampf als der einzigen Triebkraft in der Geschichte sprechen, als hätte die grosse Umbewertung der vorangegangenen Jahre nicht stattgefunden*“ (Langhans 1995:97).

Auch wenn faktenpositivistische Historiker sich marxismuskritisch äußern, so ist bei chinesischen Akademikern und Politikern ein Trend der Abkehrung von marxistischer Theorie nur sehr zögerlich zu beobachten. Trotz des Traumas der Kulturrevolution und ungeachtet dessen, dass der Marxismus mit einer Reformpolitik eigentlich nicht zu vereinbaren ist, wurden/werden marxistische Theorien nicht in ihrer Totalität abgelehnt, stattdessen wurde der Versuch unternommen „unter dem Schlagwort der Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung den Marxismus neu studieren“ (Langhans

[17] „Empirisch“ ist eindeutig positiver als „faktenpositivistisch“ bewertet, dennoch ist hierbei keine moralisierende Bewertung der chinesischen Trostfrauenforschung in Gegenüberstellung der japanischen revisionistischen Trostfrauenforschung beabsichtigt.

1995:3). So bestand ein wichtiger „Reformpunkt“ zunächst in der Vermenschlichung Mao Zedongs, wie sie in der „Resolution zu einigen Fragen betreffend der Parteigeschichte seit der Gründung der VR China“ 1981 schriftlich festgehalten wurde. Dass Marx, der eine Gesellschaft studierte, die seit eineinhalb Jahrhunderten in ihrer Form nicht mehr existiert, mit seinem Gesellschaftsmodell nicht immer passende Antworten für die Fragen der Gegenwart zur Verfügung stellen kann, wie Hu Yaobang (胡耀邦), dessen Tod im April des Jahres 1989 zu den Studentenprotesten am Platz des Himmlischen Friedens führte, bemerkte, hat dennoch immer mehr chinesische Autoren beschäftigt. Wang Ruoshui (王若水), der 1987 in einer Kampagne gegen „bürgerliche Liberalisierung“ (反资产阶级自由化) aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen wurde, bemerkte infolge seiner allgemeinen Kritik am Personenkult Maos, dass dieser „die Roller des Überbaus überbetont hat“ und dass „man auch wirtschaftliche Umstände in Betracht ziehen muss“ (Morgan 2004:68, übers. von MP).

Dass marxistische Theorien an Erklärungskraft verloren, hängt auch damit zusammen, dass sie die Herrschaftslegitimation der Kommunistischen Partei Chinas nicht mehr ausreichend stützen können. Konnte die KPC noch sehr gelungen eine *master narrative* für die moderne chinesische Geschichte vor 1949 etablieren, so war sie nicht in der Lage, denselben Erfolg für die Zeit nach ihrer Machtübernahme zu verbuchen. Wie Susanne Weigelin-Schwiedrzik erläutert, konnten Parteihistoriographen keine überzeugende Darstellung konstruieren, die Fehlleistungen wie dem Großen Sprung Vorwärts oder der Kulturrevolution jenen Sinn verleiht, der notwendig ist, um von einem Erfolg der kommunistischen Revolution sprechen zu können (Weigelin-Schwiedrzik 2006:1071).

Ein weiterer Umstand, der zu einem langsamen Niedergang marxistischer Theorien in der Volksrepublik beiträgt, ist, dass der Konfuzianismus in der *Chinese Academy of Social Sciences* (CASS) in Bereichen der Philosophie und der Gesellschaftstheorie immer mehr Fuß fassen kann und den Marxismus abzulösen scheint. Arif Dirlik erklärt, dass die Krise der kommunistischen Gesellschaften in den 1980er Jahren half, eine gleichzeitige Krise des Kapitalismus zu verdecken, die den Konfuzianismus in Asien wie auch teilweise in euro-amerikanischen Staaten auf einer ideologischen Ebene zu einer verlockenden Alternative macht:

> „[T]he emergence of powerful East Asian economies at a time of stag-nation in the earlier capitalist core (with visible signs of decline in the United States) was to undermine the Eurocentric teleology of capitalism as well. If the economic success of these societies was an enabling factor in a self-confident reassertion of Confucian identity, the self-assertion gained a hearing rapidly in the context of a capitalism that was itself undergoing a transformation, with the sense of crisis that comes with such transformation. Global Capitalism, in search of an ideology to correspond to its apparently new

decentered structure, was to find in the Confucian option one possible alternative to its new and not-so-new needs" (Dirlik 1995:237).

Dies leistet Vorarbeit dafür, dass auch in akademischen Disziplinen auf einer methodologischen Ebene marxistische Ansätze an Attraktivität verlieren und so Raum für andere Herangehensweisen wie beispielsweise einer faktenpositivistischen schaffen.

Für die Trostfrauenforschung eignen sich marxistische Konzepte wie beispielsweise die Idee des Klassenkampfes allerdings noch immer. Pyong Gap Min führt in einer Überlegung, was „die fundamentalere Ursache für das Leiden koreanischer Frauen" im Trostfrauensystem war, neben Kolonialismus und Geschlechterhierarchien auch Klassenunterschiede als determinierende Faktoren an (Min 2003:938). Er erläutert, dass nicht jede junge Koreanerin automatisch in Troststationen verschleppt wurde und dass wohlhabende Familien oft Mittel und Wege fanden, ihren Töchtern ein derartiges Schicksal zu ersparen. Gleichzeitig präferierten auch die für die ‚Rekrutierung' verantwortlichen japanischen Polizisten Frauen mit einem niedrigen sozialen Hintergrund, da diesen kaum Möglichkeiten zur Verfügung standen, zu protestieren. Auch Kritik seitens der Öffentlichkeit konnte so minimiert werden, da diejenigen, die Sprachgewalt hatten, nur in seltenen Fällen davon betroffen waren. Schließlich ist auch die auf dem Gesellschaftsstand beruhende Machtlosigkeit mit ein Grund dafür, dass die Trostfrauentragödie in Südkorea unter den Teppich gekehrt wurde (Min 2003:952). Dennoch glänzen marxistische Analysen des Trostfrauensystems in der chinesischen Forschung durch Abwesenheit.

3.5 Postmodernistische Kritik am Positivismus: Vom Märchen der objektiven Wahrheit

Wie oben erwähnt versuchen chinesische Historiker wie Su Zhiliang die Wahrheit über Ereignisse, die vor über 60 Jahren stattgefunden haben, zu erfahren. Dass die Vergangenheit nicht vollständig rekonstruierbar ist, wird allgemein akzeptiert, dennoch erwartet man sich, zumindest bei der Erfassung von Daten durch unermüdliche Forschung zu einem asymptotisch genauen Verständnis zu gelangen. Hier müssten „objektive" Forschungen zu universal gültigen Ergebnissen führen, die eine nationenübergreifende Geschichtsschreibung, welche alle Beteiligten zufrieden stellt, ermöglichen sollten, da man ja „*das Material für sich selbst sprechen lässt*" (让材料自己说话, Wang 2001:23). Die Historiographie zur Trostfrauenthematik stellt aber ein Beispiel dafür dar, dass auch faktenpositivistische Forschungen Ergebnisse *produzieren*, die sich sehr dazu eignen, für nationalistische Zwecke instrumentalisiert zu werden.

Zur näheren Illustration stelle ich hierfür Artikel von Sun Zhaiwei sowie von Higashinakano Shūdō (東中野修道) vor. Beide nahmen an der internationalen Debatte um die näheren Umstände des – je nach Diskutanten – „Nanjing Massakers“ oder „Nanjing Zwischenfall“ genannten Ereignisses teil und versuchten die jeweilige Position durch faktenpositivistische Forschung zu untermauern. Sun und Higashinakano beschäftigen sich beide mit der Anzahl der Opfer, kommen aber zu unterschiedlichen Ergebnissen:

Suns schließt sich den Berechnungen chinesischer Seite an, denen zufolge 300.000 Menschen Opfer japanischer Aggression wurden. Er argumentiert, dass diese hohe Zahl dadurch zustande kommt, dass zusätzlich zur Stadtbevölkerung noch ca. 150.000 Soldaten zu berücksichtigen seien, die in 13 Divisionen und 15 Regimentern für Nanjings Verteidigung eingesetzt wurden. 50.000 konnten sich davon in Sicherheit bringen, der Rest mischte sich ohne sich als Soldaten zu erkennen zu geben unter die Stadtbevölkerung, was den japanischen Truppen Anlass genug gab, „*zu durchsuchen, gefangen zu nehmen und zu töten*“ (Sun 2002:45, übers. von MP). Higashinakano hingegen argumentiert mit eigens aufgestellten Hochrechnungen, dass die *Red Swastika Society*, die für die Begräbnisse der Opfer zuständig war, von Februar bis März nicht mehr als 15.000 Leichen begraben haben konnte und dass es folglich nur ein Zwanzigstel der oben angeführten Zahl an Opfern gegeben haben soll. Dass die Arbeiter der *Red Swastika Society* dennoch höhere Summen angaben, führt Higashinakano darauf zurück, dass sie sich dadurch von ihrem Auftragsgeber, dem *International Committee*, ein höheres Gehalt erhofften (Higashinakano 2002:98-99). Wie ist es nun möglich zu derart widersprüchlichen Ergebnissen zu kommen, wenn „Fakten“ und „Beweise“ vorgeblich neutral sind?

Ein Grund liegt in der unterschiedlichen Vorstellung dessen, was als Beweis zugelassen wird. Offizielle Dokumentation wird als erstrangige Quelle bewertet, da sie „treuer“ und „der historischen Realität näher“ scheint (Yang 2000:141). Su Zhiliang hingegen weist immer wieder darauf hin, wie bedeutungsvoll *oral history* und damit Aufzeichnungen von Interviews mit den Opfern für die Erforschung der Trostfrauenthematik sind (Chen Limao und Su 2006:83-85,145). Ueno betont, dass der Ausgangspunkt der Forschung zur Frauengeschichte deren totale Abstinenz in schriftlichen Werken war. Tagebücher, Memoiren, private Notizen und Erzählungen von betroffenen Personen, die für Faktenpositivisten nur ergänzende Funktion haben, sind für das Verfassen einer Frauengeschichte essentiell (2004:123).

Vertreter des japanischen historischen Revisionismus bemängeln jedoch, dass Aussagen von Trostfrauen, die Jahrzehnte nach dem tatsächlichen Ereignis getätigt worden

sind, aufgrund ihrer Inkonsistenz und diverser Widersprüche unzulässig sind: „[…] *nationalists have focused on minor details of the facts presented by women's testimonies and historical research, pointing out errors and the impossibility of verification*" (Nozaki 2003:16). Ein gängiges Streitthema bleibt die Frage, welche Seite die Aufgabe hat, die Beweislast hervorzubringen (Ueno 1999:135), bezüglich der Zulässigkeit oder Unzulänglichkeit von ungenauen Zeugenaussagen, weiß Dori Laub allerdings folgende Geschichte zu erzählen:

> „[A] conference of historians, psychoanalysts, and artists, gathered to reflect on the relation of education to the Holocaust, watched the videotaped testimony of the woman in an attempt to better understand the era. A lively debate ensued. The testimony was not accurate, historians claimed. The number of chimneys was misrepresented. Historically, only one chimney was blown up, not all four. Since the memory of the testifying woman turned out to be, in this way, fallible, one could not accept – nor give credence to – her account of the events. It was utterly important to remain accurate, [lest] the revisionists in history discredit everything. A psychoanalyst […] profoundly disagreed. 'The woman was testifying,' he insisted, 'not to the number of the chimneys blown up, but to something else, more radical, more crucial: the reality of an unimaginable occurrence'" (1992:59-60).

Obgleich positivistische Geschichtsschreibung den Anspruch erhebt, objektiv zu sein, lässt das einzelne Individuum oft nur jene Medien als Beweise zu, die ihm in seiner jeweiligen Mission als dienlich erscheinen. Selbst widersprüchliche Aussagen oder sogar Schweigepausen haben für den, der sie zu interpretieren weiß, Aussagekraft. Somit eröffnen sich Historikern mit unterschiedlichen Interessensschwerpunkten von einander abweichende Beweislagen, die konsequenterweise divergierende Ergebnisse erzielen können.

Auf die Beanstandung, dass mündliche Berichte erschwindelt sein können, erwidern Autoren wie Yang Daqing und Ueno, dass schriftliche Dokumente auch keine unabhängig für sich stehenden Quellen, sondern ebenso gefärbt sind.

„*In an ideal situation in the Rankean tradition, the historian gathers all evidence, sifts through it, and draws the most logical conclusion. This is rarely how it works in practice*" (Yang 2000:138). Der Zugang zur historischen Wahrheit wird allgemein schon durch einige unüberbrückbaren Hindernisse verstellt: zunächst durch den gänzlichen Verlust oder durch die nur bruchstückhafte Überlieferung von Quellen. Der Historiker nimmt weiters eine subjektive Auswahl vor, die zum einen durch sein Interesse, zum anderen auch durch sein Fachurteil über die „Qualität" der Quelle geleitet wird. Diese im Aussiebverfahren übrig gebliebenen Quellen unterliegen schließlich noch der wieder subjektiven Interpretation einer oder mehrerer Forscher (Buchmann 2002:21).

Ueno merkt nun an, dass „harte Beweise", also schriftliches Datenmaterial, Quellen sind, die von der jeweils herrschenden Autorität zugelassen wurden und deswegen jene

begünstigen, die sich in Machtpositionen befinden. Offizielle Geschichte und mit ihr offizielles, schriftliches Datenmaterial, werden zu einem bestimmten Zweck und für spezielle Interessensgruppen verfasst. Hat die herrschende Gewalt ein spezielles Interesse daran, belastende Beweise zu unterdrücken, beispielsweise um die eigene Legitimation als führende Macht nicht zu gefährden, so wird sie es auch tun (Ueno 2004:110, 117).

Um die menschliche Katastrophe in Nanjing als Beispiel zu nehmen, so stammen Beweise über das Geschehen aus drei verschiedenen Quellen: den Opfern, den Tätern[18] und aus unbeteiligten Zeitzeugen, welche alle auf ihre eigene Weise in epistemologischer Hinsicht problematisch sind.

Auf die Schwierigkeiten der Opfer etwas zur Beweislage beizutragen wurde in Kapitel 2 ausführlich eingegangen, die meisten überlebten nicht und auch ihre toten Körper werden bekanntermaßen von gewissen Interessensgruppen nicht als Beweis akzeptiert. Diejenigen, die überlebten, mussten in Nanjing noch acht Jahre lang unter japanischer Herrschaft ausharren, bevor auch nur daran zu denken war, offen über das Erlebte zu sprechen und wie bereits erläutert, waren auch danach nur wenige bereit, sich über Sexualverbrechen zu äußern. Eine Untersuchung der chinesischen Regierung 1946 über japanische Kriegsverbrechen ermittelte nur 36 Fälle von Vergewaltigung und von Vergewaltigung mit Todesfolge gegenüber von 2700 anderen Verbrechen, die zur Anzeige gebracht wurden (Yang 2000:139-140).

Was die Täter betrifft, so verhinderte die strikte Zensur der Kriegszeit auch für jene, die sich diesbezüglich äußern wollten, öffentliche Publikationen jeglicher Art, die einen Schatten auf das japanische Imperium werfen könnten. Erst in den 1950er und 1960er Jahren begannen japanische Kriegsveteranen von ihren Erfahrungen zu erzählen. Aber auch hier wurde nur ein Bruchteil der Tagebücher gefunden und der Soldaten interviewt (Yang 2000:140-141).

Die unbeteiligten Dritten waren Auslandskorrespondenten und andere Ausländer, die in der *International Safety Zone* in Nanjing lebten. Obwohl diese die ersten waren, die über die Ungeheuerlichkeiten, die von statten gingen, berichteten – Artikel von A.T. Steele und Tillman Durdin erschienen in den *Chicago Daily News* und der *New York Times* beispielsweise nach nur einer Woche – so „erlebten sie nur einen Bruchteil, dessen, was sich

[18] Für eine Abhandlung über das Aufbrechen von binären Opfer-Täter-Kategorien siehe Rana Mitter (2000) *The Manchurian myth. Nationalism, resistance, and collaboration in Modern China.* Berkeley: University of California Press, (besonders „Frontline choices. The resistance fighters, nationalism, and locality, 1931-1932“) und Prasenjit Duara (2004) *Sovereignty and authenticity. Manchukuo and the East Asian Modern*. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers (besonders “Imperial nationalism and the frontier”).

tatsächlich danach in größeren Gebieten mit hunderttausenden von Bewohnern ereignete“ (Yang 2000:139, übers. von MP).

Eine weitere Interessensgruppe, die sich möglicherweise zu den Ausländern als unbeteiligte Dritte gesellen möchte, sind jene ChinesInnen, die rechtzeitig aus Nanjing fliehen konnten. In ihrer postkolonialistischen Abhandlung über die Faktizität von Literatur anhand einer Analyse von Amy Tans *The kitchen god's wife* weist Bella Adams auf eine Szene hin, in der zwei Frauen eine inkompatible Darstellung der Ereignisse in Nanjing liefern. Long Hulan konnte noch vor Ausbruch der Gräueltaten der Japaner aus der Stadt fliehen und kann und will nicht glauben, dass Gemetzel und Massenvergewaltigungen tatsächlich stattgefunden haben. Für Jiang Weili hingegen waren dies die schlimmsten Tage ihres Lebens, ihre Beteuerungen finden aber kein Gehör. Ihre Landsfrau negiert aus unterschiedlichen Gründen das Stattfinden eines solchen Ereignisses und ihre Version scheint glaubwürdiger, da diese mit der offiziellen Darstellung des im Bezugsrahmen des Kalten Krieges wichtigen Japans übereinstimmt (2003:23). Adams weist somit auf die Möglichkeit hin, dass auch Erinnerungen von ChinesInnen, die nicht Teil des Geschehens waren, als künstliches autoritäres Element zur Beweislage beitragen und gegebenenfalls verfälschen können. Bei zwei einander widersprechenden Darstellungen ist eine Zuteilung in duale Kategorien wie der Wahrheit und der Lüge in postmodernen Zeiten im Allgemeinen aber nicht zulässig:

> „The most significant consequence of the narrative turn is the affirmation of the possibility of multiple narratives on the same event(s) or past(s) that may have equally valid claims on the truth of the past, accompanied by a rejection of the professional historian's assumption that different claims to historical truth may be adjudicated on the basis of evidence alone“ (Dirlik 2001:34).

Auch eine „intakte“ Beweislage lässt unterschiedliche Interpretationen zu, umso mehr gilt das für den Bereich der menschlichen Erinnerung. Zahlreiche Erzählungen zu ein und demselben Ereignis, die alle in sich eine Facette der „Wahrheit“ zeigen und somit gleichberechtigt sind, werden in der Postmoderne bereits vorausgesetzt. Es stellt allerdings einen Unterschied dar, ob es unterschiedliche Schilderungen über den Verlauf eines Ereignisses oder einander widersprechende Standpunkte zu Fakten und Zahlen gibt, die ein Ereignis beschreiben, oder ob ein Ereignis in seiner Existenz negiert wird. Hayden White wirft hier ein, dass eine Interpretation, die „die *Realität*“ eines Ereignisses „grundlegend transformiert“ von solchen, die nur Teilaspekte unterschiedlich auslegen, zu unterscheiden und der Kategorie der „Lüge“ zuzuordnen sei: „[…] *an interpretation falls into the category of a lie when it denies the reality of the events of which it treats* […]” (White 1992:78).

Ein zweiter Grund, weshalb faktenpositivistische Forschung in China und in Japan zu unterschiedlichen Ergebnissen führt, liegt darin, dass die einzelnen Untersuchungen von jeweils unterschiedlichen Motiven geleitet werden. Im japanischen Fall sucht die revisionistische Geschichtsschreibung ein „masochistisches Geschichtsbild“ zu verdrängen. Mitte der 1990er sorgten konservative Kräfte innerhalb der japanischen Gesellschaft für eine Reevaluierung der Rolle Japans im Pazifischen Krieg. Die Liberale Demokratische Partei (LDP) organisierte die Gründung des *Komitees für die Überprüfung der Geschichte* (committee for the examination of history), welche im Wesentlichen Japans Rolle im Krieg nicht als Aggressor sondern als Befreier asiatischer Nationen vom Joch des westlichen Imperialismus definierte und das Begehen von Kriegsverbrechen wie dem Nanjing Massaker oder dem Trostfrauensystem schlichtweg negierte. Die im Dezember 1996 gegründete *Japanese Society for History Textbook Reform* (新しい歴史教科書をつくる会) veröffentlichte ein Lehrbuch für den Geschichtsunterricht, in dem Japans Eintritt in den Zweiten Weltkrieg glorifiziert wird. Obwohl dieses Lehrbuch im Ausland vehement kritisiert wurde und auch nur in sehr wenigen Schulen tatsächlich im Unterricht eingesetzt wurde, waren die Mitglieder der *Textbook Society* politisch derart einflussreich, dass vier der sieben Schulbuchverlage schließlich sämtliche Passagen über das Trostfrauensystem löschten. Die revisionistische Geschichtsbetrachtung fand in Japan auch immer wieder durch unbedachte Aussagen japanischer Politiker wie beispielsweise durch den ehemaligen Bildungsminister Okuno Seisuke (奥野誠亮) mit seiner Behauptung, dass Trostfrauen einem Gewerbe nachgingen, Unterstützung.

Die chinesische Trostfrauenforschung darf sich hingegen nicht über eine derartige Unterstützung seitens der Regierung freuen. Auf Su Zhiliangs Kritik an der chinesischen Regierung, die zu den Zivilklagen schweigt und das Trostfrauenmaterial in den Archiven unter Verschluss hält, wurde bereits eingegangen. Obwohl anti-japanische Gefühle auf einer breiten Gesellschaftsebene tief verwurzelt sind und die Trostfrauencausa ebenso für nationalistische Zwecke instrumentalisiert werden könnte, fand eine Unterstützung der Opfer auf offizieller Ebene oder gar eine Nationalisierung der Angelegenheit nicht statt. Wo revisionistische Kreise in Japan an der Ausfeilung einer neuen *grand narrative*, die den Bürger mit Nationalstolz erfüllen soll, arbeiten, sehen chinesische Historiker sich gezwungen, lokale Geschichte jenseits der nationalen Historiographie zu schreiben. Ist ein Definitionspunkt der Postmoderne die Ablehnung einer *masternarrative* mit absolutem Wahrheitsanspruch, so besitzt die faktenpositivistische Trostfrauenforschung der VRCh, die

ja eigentlich gegen die offizielle Geschichtsversion der KPC arbeitet, selbst ein postmodernistisches Element.

3.6 Postkolonialistische/Postmodernistische Trostfrauenforschung in China

Erkenntnistheoretische Überlegungen fanden bereits in den frühen 1960ern Eingang in historiographische Diskussionen. Im Zuge der Debatte um das Verhältnis von historischem Material und ‚Theorie' wurden dem Argument, dass historische Dokumente die Vergangenheit widerspiegeln und demnach die Basis für historiographische Forschungen sein müssen, aus denen sich dann eine Interpretation ergibt (*lun cong shi chu* 论从史出), der Einwand entgegen gestellt, dass Dokumente *Phänomene* der Vergangenheit widerspiegeln, nicht Ereignisse der Vergangenheit selbst. Jian Bozan (翦伯赞[讚]) erläuterte eindringlich, dass theoretische Überlegungen im Vorfeld für einen angemessenen Umgang mit historischem Material unumgänglich sind. Eine Analyse von Dokumenten und Fakten ohne solcher besitzt deswegen nur beschränkt Aussagekraft, da die Regeln und Prinzipien, die beim Zustandekommen dieser Fakten eine Rolle spielen, im Verborgenen bleiben. Jians epistemologische Ausführung ist allerdings nicht vor dem Kontext einer Ablehnung faktenpositivistischer Forschung zu sehen. Vielmehr versuchte er hierbei die Konsultierung von historischen Dokumenten in der chinesischen Geschichtsschreibung zu fördern, während er gleichzeitig betonte, dass marxistisch-leninistische Theorien die Oberhoheit behalten müssen (Weigelin-Schwiedrzik 1996:81, 83). Und der Philosoph Feng Youlan (冯友兰) entlarvte den Sinn der Geschichte als Konstruktion, die sich aus der subjektiven Interpretation der Vergangenheit ergibt (Weigelin-Schwiedrzik 2005:434-435).

Mit Deng Xiaopings Politik von Reform und Öffnung begann neben wirtschaftlichen Kontakten auch auf akademischer Ebene ein Austausch, der einen Import an Theorien und Methodenzugängen aus dem Ausland ermöglichte. Eine Rezeption dieser wurde Mitte der 1980er Jahre lautstark von einer Historikergemeinschaft gefordert, die aufgrund der aufgedeckten Grenzen der tradierten Historiographie bei der Aufgabenstellung, Mittel und Wege für die sozialistische Modernisierung zu finden, zunehmend nach nicht-marxistischen Ansätzen verlangte. Dieses „Theorienfieber" (理论热) wie auch das akademische Wettstreiten um Geschichtstheorien und Methoden genannt wurde, führte letzten Endes aber zu keinem Paradigmenwechsel, so können alle Theorien und Methoden nicht-marxistischer Herkunft angewendet werden, aber nur unter Leitung der marxistischen Geschichtsphilosophie (Langhans 1995:76, 193).

Doch auch trotz autochthoner postmodernistischer Ansätze und des Imports an ausländischen Denkansätzen, der schließlich bis jetzt für marxistische Erklärungsmodelle die größte Herausforderung darstellte und zumindest zum Teil positivismuskritische Inhalte besaß, zeigte sich die faktenpositivistische Forschung, die nun ihrerseits aber obschon einer Ablehnung der „Theorie für die Theorie“ keine Debatten heraufbeschwor, die die marxistische Geschichtsphilosophie in ihren Grundfesten erschütterte, als stoisch standhaft:

> „For all the sophistication of the theory-saturated part of the profession, scholars in all the relevant disciplines that contribute to or depend on historical information carry on in all essential ways as though nothing had changed since Ranke, or Gibbon for that matter; as though invisible guardian angels of epistemology would always spread protecting wings over facts, past reality, true accounts, and authentic versions; as though the highly defensible, if not quite the definitive, version would always be available when we really needed it” (Partner 1995:22).

Unter all den Artikeln, die in Kapitel 1 analysiert wurden, finden sich nur wenige, die auf eine faktenpositivistische Darstellung verzichten. Zwei wenden die Ansätze des Postkolonialismus an (der in epistemologischer Hinsicht eine Erweiterung des Postmodernismus darstellt), um nähere Einsichten über die Problematik der Trostfrauen in China zu erlangen und tragen so mithilfe der Literaturwissenschaft auf ihre eigene Art und Weise zu einem besseren Verständnis des Phänomens des Schweigens bei:

Wang Lin (王琳) beobachtet, dass in China das Schicksal *koreanischer* Trostfrauen weitgehend bekannt ist, dass aber kaum ein offen zur Sprache gebrachtes Bewusstsein über die Existenz *chinesischer* Trostfrauen existiert. Wang argumentiert, dass dies am patriarchalischen Diskurs, welcher bestimmt, was für eine Art von Geschichte geschrieben werden darf, liegt. Wang gibt in seinem Artikel keine Quellen an und benutzt auch sonst kein typisch postkolonialistisches Vokabular wie beispielsweise der Terminus *subaltern*, dennoch nähert er sich dem Problem der nationalen Amnesie in einer postkolonialistischen Herangehensweise in der Tradition Gayatri Spivaks. Spivak (1993), eine der Gründerfiguren postkolonialistischer Theorie, kombinierte marxistische und feministische Theorie, um *master words* wie *die* Unterdrückten oder *die* Frauen zu dekonstruieren, da diese eine Masse an Individuen, die nicht in diese Kategorien passen, außer Acht lassen, aber dennoch den Anschein geben, eine homogene Gruppe mit identischen Bedürfnissen und einer kohärenten politischen Identität zu beschreiben. Sie schlägt ihrerseits eine neue Kategorie, die *subaltern*, vor, die theoretisch all jene umfasst, die nicht über ein Gruppenbewusstsein verfügen, welches ihnen ermöglichen würde, für ihre Rechte zu sprechen und zu kämpfen. Als solches ist die ‚Kategorie’ *subaltern* als Antikategorie zu verstehen. Für problematisch hält sie auch die Rolle von Intellektuellen, die trotz bester Absichten verschulden, dass die Stimme der

Subalternen in doppelter Hinsicht nicht wahrgenommen wird. Behaupten Intellektuelle oder Politiker für eine Gruppe von Individuen zu sprechen und setzen sie dabei eine Homogenität voraus, die nicht existiert, so sorgen sie neben der herrschenden Entität ebenfalls dafür, dass die Stimmen der Subalternen verstummen, da bei vermeintlicher Repräsentation verhindert wird, dass sich jemand anderer die Mühe macht, genauer hinzuhören.

Spivak empfiehlt nun ein Ausweichen auf die Literatur, um die Stimme der Subalternen doch noch für die Geschichtsschreibung wieder zu finden. Wie oben erwähnt, ist die Geschichte der Frauen in offiziellen Geschichtswerken weitgehend ausgeklammert, für die Subalterne ist das umso mehr der Fall. In ihrer eigenen Analyse vergleicht Spivak die Schilderung der *sati* in patriarchalischen vedischen Texten mit den Berichten und Gesetzestextes der britischen Kolonialherren. Sie zeigt auf, dass beide zutiefst unterschiedliche Erklärungen und Interpretationen für das Phänomen der Witwenverbrennung aufstellen – von einem heiligen Akt der Selbstverwirklichung bis zu einem Grund, Indien unter seine Gewalt zu bringen, um „eine farbige Frau vor einem farbigen Mann zu retten“ (Spivak 1993:101, übers. von MP) – und sich dabei das Recht nehmen, für die *sati* zu sprechen, die Stimme der *sati* aber ungehört bleibt.

Wang Lin versucht nun ebenfalls, den Prozess des ‚Verschwindens' der chinesischen Trostfrau aus offiziellen und lokalen Geschichtsschreibungen zurück zu verfolgen, und analysiert zu diesem Zweck *Meine Zeit in Xiacun* (我在霞村的时候, 1940) von Ding Ling und *Jetzt* (现在, 1998) von Ye Mi (叶弥).

Meine Zeit in Xiacun erzählt die Geschichte der Dorfschönheit Zhenzhen, die in die Hände der Japaner fällt und eine Trostfrau wird. Es offenbart sich ihr schließlich eine Möglichkeit zur Flucht, auf die sie jedoch verzichtet, um den anti-japanischen Widerstand mit Informationen zu versorgen. Dong Bingyue (董炳月) geht hierzu exklusiver auf die sexuelle Komponente in *Meine Zeit in Xiacun* ein. So weist er zunächst einmal darauf hin, dass Zhenzhen eine Trostfrau, und nicht, wie in anderen Interpretationen vorgeschlagen, eine Prostituierte war (2005:211). Auch thematisiert er die Mitschuld der chinesischen Gesellschaft: die Verachtung der älteren Dorfgesellschaft (im Gegensatz zur revolutionären, aufgeklärten Jugend), die sie aufgrund des Verlustes ihrer Jungfräulichkeit stigmatisiert zum einen, den anti-japanischen Widerstand aber zum anderen, der bereit ist, Zhenzhens Leib zu opfern, um an nützliche Informationen gelangen zu können, und somit das Verbrechen an Zhenzhen perpetuiert. Wang bemerkt, dass Ding Ling eine revolutionäre Autorin war, die in ihrer Thematisierung der Gewalt, die Frauen im Namen des anti-japanischen Widerstandskrieges angetan wurde, ihrer Zeit weit voraus war. Ihr Werk wurde in späteren

Jahren auch vielfach kritisiert, da es teilweise als nicht parteikonform galt. Zhenzhen kann schließlich nach Yan'an fliehen, wo sie, in der Anonymität der Massen unerkannt, ein neues Leben beginnt.

Wang Lin entdeckt Zhenzhen in der fast 60 Jahre später publizierten Novelle *Jetzt* in der Figur Quanjin wieder. Nach Jahrzehnten der Entbehrung kommt ihr zu Ohren, dass ehemalige koreanische Trostfrauen Anklage gegen die japanische Regierung erheben. Sie beschließt in ihr Heimatdorf zurückzukehren und dort Beweise zusammen zu tragen, um sich der Sammelklage anzuschließen. Als sie zurückkommt sieht sie sich jedoch mit einer kollektiven Erinnerung der Dorfgemeinschaft konfrontiert, die sich stark von ihrer eigenen unterscheidet: Ein junges Mädchen namens Quanjin wurde – so lautet die Version des Dorfes – vor vielen Jahren von japanischen Soldaten gefangen genommen, als es den Guerilla-Widerstand mit Informationen versorgen wollte. Obgleich sie der Folter ausgesetzt wurde, brach sie ihr Schweigen nicht und erlag schließlich als Märtyrerin ihren Verletzungen. Die alte Frau Quanjin befindet sich nun mit einer Realität, in der ihre Vergangenheit als junge Frau, die vergewaltigt und gefoltert wurde, aus der Lokalgeschichte ‚gelöscht wurde'. Ihr Bruder und ihr Geliebter beschlossen damals, sie vor der Dorfgesellschaft als Heldin zu präsentieren, deren ‚Reinheit' unangetastet war. Die traumatisierte Quanjin konnte ein Verbleiben im Dorf nicht verkraften, nach einigen misslungenen Selbstmordversuchen verschwand sie und ließ einen makellosen Ruf zurück. 60 Jahre später weigert das Dorf sich, auf amtlicher Ebene anzuerkennen, dass Quanjin vergewaltigt wurde: „*Wir bestätigen dir nicht offiziell, dass du Quanjin bist, weil du eine unreine Frau bist, die unser aller Ruf besudeln würde*"（台面上不承认你是全金因为你是个不洁的女人, 会败坏了大家的名声 Wang 2000:53）. Wangs Interpretation der Schilderung des Verhaltens einer Gemeinschaft auf lokaler Ebene erinnert sehr an Uenos patriarchalischen Paradigma der „Schande der Nation", das Frauen, denen sexuelle Gewalt angetan wurde, zum Schweigen verdammt, um auf nationaler Ebene nicht chauvinistische Selbstbetrachtungen eines Staates zu gefährden. So sehr China seine Identität als Nation auf einer Selbstdarstellung als Opfer ausländischer Imperialmächte, das erst durch das Einschreiten der Kommunistischen Partei aus dieser misslichen Lage befreit werden konnte, begründet, wenn es um die sexuelle Souveränität der Nation geht, so werden Dinge, die eventuell das Gegenteil beweisen könnten, ‚gelöscht'. Wang erklärt, dass

> „die Eroberung von Territorium noch nicht den Sieg einer Nation bedeutet, erst die Gefangennahme und Vergewaltigung der Frauen des Gegners, die sie dazu zwingen, unreine Nachkommen zu gebären, stellt den Schlüssel für eine Eroberung und Inbesitznahme dar" .

> […] 土地的侵占还不能说明种族的胜利, 俘掠、强奸对方的妇女, 迫使她们生下血统不纯的后代才是征服与占领的关 (Wang 2000:53).

Das Dorf versucht somit, mit aller Macht seinen Ruf, nicht anderen Nationen, aber anderen Dörfern gegenüber zu bewahren.

Schließlich widmet sich Wang wieder Ding Lings Novelle und merkt hier an, dass auch die Autorin am Ende von ihrer feministischen Perspektive, in der sie feudalistische Einstellungen zur weiblichen Keuschheit kritisiert, abrückt und sich wieder den Regeln des patriarchalischen Gesellschaftsdiskurses unterwirft, in dem auch sie ihre Heldin Zhenzhen zu einem Leben des Schweigens und der Verdrängung in der Hochburg des Kommunismus verdammt.

3.7 Weshalb wurde ein Jahrzehnt lang an einer faktenpositivistischen Forschung festgehalten?

Diskussionen epistemologischer Natur, die an die Debatten postmodernistischer Autoren im euro-amerikanischen Raum erinnern, existierten bereits in den 1960er Jahren, obgleich in der VRCh der Ausgangspunkt eine Relativierung marxistisch-leninistischer *Theorie* zugunsten des Materials darstellte und nicht eine Kritik am absoluten Wahrheitsanspruch einen Faktenwissenschaft. Eine durch die Theorien des Marxismus-Leninismus geleitete Forschung behielt aber jahrzehntelang die Oberhand. Autoren wie Jian Bozan und Wu Han (吴晗), die sich für eine Bezugnahme auf Fakten und historisches Material einsetzten, schieden in Haft aus dem Leben (Weigelin-Schwiedrzik 1996:77). Su lehnt eine theoretische Forschung zwar nicht prinzipiell ab, für seine eigene Forschung empfindet er sie allerdings als nicht hilfreich genug, um sie doch anzuwenden. Aus seinen Aussagen über seine materialorientierte Forschung geht hervor, dass Theorie keinen Selbstzweck erfüllen darf, was auf eine Kritik an einer – durchaus nicht stagnierenden – Geschichtspraxis hinweist, in der das theoretische Konzept des Marxismus-Leninismus nicht immer ausreichend an die chinesischen Besonderheiten, die durch eine materialorientiertere Forschung evident werden, angepasst wurde. Um die Bedeutung von Theorie in der akademischen Trostfrauenforschung näher zu erläutern, wird die oben angesprochene Definition von „Theorie“ an dieser Stelle nochmals aufgenommen:

Sowohl die Mastertheorie als auch die Hypothese sind Theoriekonzepte, die eine Forschung *a priori* leiten. In der chinesischen Geschichtsschreibung existieren allerdings auch Definitionen von Theorie oder theoretischer Forschung, die sich durch eine *a posteriori* Anwendung auszeichnen. So stellt Weigelin-Schwiedrzik in ihren Ausführungen über die

Debatte um das Verhältnis von *shi* (史) und *lun* (论), neben einer Übersetzung von *shi* als Kurzform für *shiliao* (史料), „*historical documents*“ oder als *shishi* (史实), „*historical data*“ auch eine nähere Definition für *lun* zur Verfügung: Darin beobachtet sie die Verwendung von *lun* als einerseits eine Abkürzung von *lilun* (理论), „*theory*“, andererseits aber auch als *pinglun* (评论), „*evaluation*“ oder „*interpretation*“ (Weigelin-Schwiedrzik 1996:75). Anhand historiographischer Überlegungen Jiang Dachuns (蒋大椿) unterscheidet sie bei der Übersetzung von *lun* zwischen den Ebenen der Weltanschauung, der Forschung sowie der Präsentation historiographischer Forschungen. Auf der Ebene der Weltanschauung wird unter *lun* das theoretische Konzept, im Falle Jiangs die marxistische Philosophie verstanden, die die Geschichtswissenschaft – hier die adäquate Übersetzung für *shi* – leitet (yi *lun dai shi* 以论带史). Auf der Forschungsebene hingegen wird unter *shi* das konkrete Material verstanden, aus dem eine Interpretation, *lun*, hervorgeht (*lun cong shi chu* 论从史出) (Weigelin-Schwiedrzik 1996:83-84).

Auch Rong Weimu (荣维木) liefert neben seiner Erklärung für empirische Geschichtsschreibung eine Definition für „theoretische Forschung“, die eine *a posteriori* Anwendung beschreibt:

> „Die so genannte theoretische Forschung beinhaltet zwei Bedeutungen: Eine Art weist auf eine Zusammenfassung auf theoretischer Basis jeder der oben beschriebener empirischen Forschungen hin […]; eine andere Art besteht darin, aus der Perspektive der Geschichtsanschauung die Natur des Krieges in ihrer Gesamtheit zu verurteilen.“
> 理论性研究。所谓理论研究有两种含义:一种是指对上述各实证研究进行理论上的归纳 […]; 另一种是从历史观的角度对战争的性质进行总体评判 (Rong 2001:124).

Rong bezieht sich nur auf die Forschungsebene. Dazu, von welcher Mastertheorie diese theoretische Forschung *a posteriori*, die als Zusammenfassung, Interpretation oder als Kritik fungiert, geleitet wird, äußert er sich nicht. Es können allerdings durchaus Rückschlüsse gezogen werden, wenn das verwendete Vokabular der einzelnen AutorInnen untersucht wird. Hierbei zeigt sich wieder, dass Ausdrücke fehlen, die auf einen Klassenkampf, bei dem Bauerntöchter von bourgeoisen japanischen Geschäftsleuten (die neben japanischen Truppen und chinesischen „Verrätern“ eine weitere Gruppe darstellen, die Trostfrauen rekrutierten und Troststationen leiteten) unterdrückt wurden, hinweisen, nicht aber Begriffe, die Japan als imperialistische Invasionsmacht deklarieren. Dies weist zwar durchaus auf eine marxistische Ideologie hin, diese tritt aber eventuell gegenüber einem nationalistischen Bewusstsein in den Hintergrund, welches Schwerpunkte, wie beispielsweise eine detaillierte Beschreibung der durch japanische Truppen begangenen Grausamkeiten, die die „Kritik“ darstellen, definiert.

Theorie als Hypothese wird in keinem einzigen der wenigen Artikel, die sich zu der methodologischen und theoretischen Herangehensweise an die Trostfrauenthematik äußern, erwähnt. Dies steht aber damit in einem Zusammenhang, wie Forschungsergebnisse letzten Endes präsentiert werden müssen. In der euro-amerikanischen Forschung hat sich der *usus* einer genormten Struktur entwickelt, demzufolge wissenschaftliche Arbeiten durch Forschungsfragen und Hypothesen eingeleitet werden. Diese und damit die Präsentationsebene bestimmen rückwirkend wiederum den konkreten Forschungsprozess, der von eben diesen Forschungsfragen und Hypothesen ausgeht, sobald die Grundlagenforschung abgeschlossen ist. Wie oben gezeigt wurde, fehlt in faktenpositivistischen Artikeln eine Hypothese. Dies könnte nun darauf zurück zu führen sein, dass sich chinesische Geistes- und Sozialwissenschaftler bis in das Jahr 2000 nicht auf eine genormte Darstellung ihrer Forschungsergebnisse, denen eine Hypothese vorangestellt wird, einigten. Um festzustellen, inwieweit eine solche Aussage überhaupt getroffen werden kann, wäre eine umfangreiche Untersuchung sämtlicher historiographischer Arbeiten notwendig. Im Fall der Trostfrauenforschung ist allerdings noch ein Faktor von Bedeutung, der zumindest eine Teilerklärung dafür bietet, weshalb sich erst ab 2000 eine theorienorientierte Trostfrauenforschung entwickelte:

Die chinesische Trostfrauendebatte existierte nicht für sich in einem geschlossenen System, sondern besitzt eine *Referenzgruppe*. Wie die Analyse der Trostfrauenforschung in der VRCh in Kapitel 1 zeigt, stellen Diskussionen über Japans Kriegsverantwortung, die mit Reparationsforderungen einhergehen, und über die Darstellung vergangener Sachverhalte in Schulbüchern die ersten beiden Höhepunkte dar. Die Bezugsgruppe besteht demzufolge aus japanischen Revisionisten, die selbst auf Basis von ‚Fakten' argumentieren. Materialorientierte HistorikerInnen wie Wu Han sahen die Aufgabe der Geschichtsschreibung darin, in der Vergangenheit Antworten für die Probleme der Gegenwart zu finden (Weigelin-Schwiedrzik 1996:92). Die Untersuchungen von Historikern wie Su Zhiliang stellen somit eine aufgrund der Unerreichbarkeit von Archivmaterial notwendige Grundlagenforschung dar, die ehemalige Trostfrauen Chinas in ihrem Feldzug gegen die japanische Regierung unterstützen soll. Eine theorieorientierte Vorgangsweise macht sich erst bemerkbar, seitdem die ‚Grundlagenforschung' bezüglich der Streitpunkte zwischen japanischen Revisionisten und chinesischen Historikern (vorerst) einen Abschluss fand. Seit 2000 hat sich diese Beweislage bereits etabliert, chinesische Trostfrauen nahmen am *Women's International War Crime Tribunal* teil, der Fokus konnte nun auf die Erforschung des Trostfrauensystems abseits einer unmittelbar politischen Kampagne

stattfinden, was die Hinwendung zu gesellschafstheoretischen, wie auch feministischen und postkolonialistischen Forschungen ermöglichte.

3.8 Conclusio

Die marxistische Geschichtsschreibung ist in Chinas offizieller Historiographie noch immer vorherrschend, Geschichtsbücher für den Oberstufenunterricht schildern unverändert historische Ereignisse aus der Sicht des Klassenkampfes[19]. Sie verliert dennoch in einigen Akademikerkreisen zunehmend an Attraktivität. Gerade die Tatsache, dass der Trostfrauenforschung in der offiziellen Historiographie kein Platz eingeräumt wird, und dass ihr seitens der Regierung mit der Öffnung der Archive, d.h. der Aushändigung aller vorhandenen Dokumente, nicht zur Hand gegangen wird, zwingt Historiker wie Su Zhiliang, einen empirischen Zugang zu wählen und sich so selbst die nötigen Materialien zu verschaffen, um auf der selben Ebene wie jener der Referenzgruppe, revisionistischer Historiker und Politiker, argumentieren zu können. Dieser Zugang unterscheidet sich von der faktenpositivistischen Arbeitsweise der japanischen Revisionisten insofern, als dass chinesische Historiker keine *grand narrative* verfassen, sondern im Gegenteil, eine Alternative zur *master narrative* der KPC anbieten, welche ihrer Forschung in dieser Hinsicht ein postmodernistisches Element verleiht. Die chinesische „empirische" Trostfrauenforschung wird allerdings gerade dort zu einer faktenpositivistischen, wo sie sich auf die Ebene der Revisionisten begibt, und sich auf deren Problemstellung und Argumentationsweise einlässt. Eine feministische und postkolonialistische Forschung befindet sich jedoch bereits in den Startlöchern.

Faktenpositivismus hat somit nichts mit Comtes Positivismuskonzept (oder dem, das die Nachwelt aus seinem Werk herausliest) zu tun. Für die einzelnen Gruppen, die im Laufe dieses Kapitels vorgestellt wurden, wird folgende Terminologie und nähere Bestimmung vorgeschlagen: der Begriff „Positivismus" bleibt zunächst dem comteschen Konzept vorbehalten, das sich in erster Linie durch „Wissenschaftsgläubigkeit" (Buchmann 2002:133) sowie durch die Suche nach Gesetzen im Menschheitsverlauf auszeichnet. Den Fakten wird insofern große Bedeutung zugemessen, als aus ihnen Gesetze abgelesen werden sollen. Er kann auf Historiker der frühen chinesischen Moderne ausgeweitet werden, in deren

[19] Vgl. hierzu beispielsweise: Renmin jiaoyu chubanshe kecheng jiaocai yanjiusuo und Lishi kecheng jiaocai yanjiu kaifa zhongxin (Hg.): *Putong gaozhong kecheng biaozhun shiyan jiaokeshu. Lishi 1 (bixiu).* Beijing: Renmin jiaoyu chubanshe (2004).

Zusammenhang aber auf Chinesisch nicht immer die Rede vom heute gebräuchlicheren *shizheng zhuyi*, sondern auch von *shice neizhou zhi xue* und später *shizhenglun* (实证论) ist. Historiographische Werke der Modernisten der 1970er Jahre in Japan, die oben kurz erwähnt wurden, zeichnen sich oftmals durch minutiöse Darstellungen der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung aus, die sich auf Ansammlungen relativ trockenen Datenmaterials stützen. Sie sind aber auch Teil eines Diskurses, der sich intensiv mit Theorien über Universalismus und Partikularismus auseinandersetzt, die Japans Platz in einem globalen, US-zentrierten Entwicklungsschema definieren sollen und entsprechen somit nicht – wenn sich auch oberflächlich betrachtet ein solcher Eindruck ergeben sollte – einer faktenpositivistischen Forschung. Die nicht-marxistische Geschichtsforschung der VRCh nach der Öffnung wird von Morgan neben einer postmodernistischen als „*Post-Positivism*“ bezeichnet, ohne dass er seine Begriffswahl erläutert. Su Zhiliang, ein Vertreter dieser „post-positiven“ Forschung, bevorzugt den Begriff *shizhengxing yanjiu*, den ich oben mit „empiristisch“ übersetzt habe. Je nach Blickwinkel empfehle ich die Bezeichnung „empirisch“ oder „faktenpositivistisch“. Die Forschung der japanischen Geschichtsrevisionisten wird von Ueno allgemein als „positivistische“ bezeichnet, in der vorliegenden Arbeit wird aber der Begriff „faktenpositivistisch“ als angebrachter empfunden. Obwohl die revisionistische Version in einem nationalistischen Kontext gesehen werden muss, positionieren die Protagonisten sich jedoch außerhalb dessen, da sie auf das Postulat der „objektiven Wahrheit“, die auf „neutralen Fakten“ basiert, pochen.

Faktenpositivismus wird somit durch seinen Umgang mit Quellen definiert. Meist aus einem „Theorienüberdruß“ entstanden, will man sich keinen größeren Konzepten mehr unterwerfen, sondern wieder zu „bodenständigen Beweisen“ zurückkehren. Dabei werden jegliche, durch erkenntnistheoretische Überlegungen aufgeworfene Probleme ignoriert. Und somit auch die post-modernistische Erkenntnis, dass „neutrale“ Tatsachen und Quellen nicht existieren, da bei ihrer Entstehung, Bewahrung, Auswahl und Interpretation politische und gesellschaftliche Kräfte am Werk sind, die eine Wahrheit konstruieren, die die Interessen derer, die an der Macht sind und es auch bleiben wollen, vertritt. Faktenpositivistische Forscher lehnen es ab zuzugeben, dass auch sie eine Version *konstruieren*, die ihren eigenen Zwecken dient.

Conclusio

„Daher kommt es uns (zumindest in erster Linie) nicht so sehr darauf an, zu wissen, ob man nun ja oder nein zum Sex sagt, ob man Verbote oder Erlaubnisse ausspricht, ob man seine Bedeutung bejaht oder aber seine Wirkung verleugnet, ob man die Worte, mit denen man ihn bezeichnet, zügelt oder nicht; vielmehr interessiert uns, daß *man davon spricht […]"* (Foucault 1983:19).

Zum Zeitpunkt des Sino-japanischen Krieges war das Schicksal der Trostfrauen innerhalb der chinesischen Gesellschaft kein Geheimnis. Bewohner von Orten, in deren unmittelbarer Nähe sich Troststationen befanden, sahen tagtäglich Schlangen japanischer Soldaten, die mit einer Nummer und einem Kondom in der Hand lärmten und dröhnten und gegen Türen pochten. Wer sich im Laufe der Besatzung einige Brocken Japanisch angelernt hatte, wurde über die Natur dieser Örtlichkeiten auch ohne einen direkten Blick auf jene zwei Utensilien nicht lange im Dunkeln gelassen. Dörfer, aus denen Frauen geraubt wurden, versuchten sich über das Los ihrer Angehörigen zu informieren und wurden, sofern diese Frauen nicht gleich in entlegene Gebiete transportiert wurden, ebenfalls rasch aufgeklärt. Zeitungen aus dieser Zeit berichteten über Vergewaltigungen, Entführungen und „Rekrutierungen" von Frauen durch und für japanische, aber auch koreanische Soldaten, zeitweise auf täglicher Basis. Wer nichts wissen wollte, konnte sich Scheuklappen aufsetzen, das Wissen um chinesische Trostfrauen kursierte aber sehr wohl.

Nach der Kapitulation Japans wäre ein aus heutiger Sicht angemessener Zeitpunkt gewesen, die Schöpfer und Ausführer des Trostfrauensystems – das japanische Militär und die japanische Regierung – sowie deren Helfer, japanische Unternehmer und chinesische Kollaborateure, zur Verantwortung zu ziehen. Diese Chance konnte aber nicht ergriffen werden, da die US Regierung sehr rasch ein eindeutiges Interesse darin hatte, die Militärtribunale zu einem schnellen Ende zu bringen und Japan, im Gegenzug zu einer milden Verurteilung, als Festung des Kapitalismus gegen die wachsende kommunistische Bedrohung für sich einzunehmen. Die nationalistische Guomindang-Regierung musste sich bald nach Kriegsende auf den nun wieder aufflammenden Bürgerkrieg gegen Anhänger der kommunistischen Partei konzentrieren und war auf eine Unterstützung seitens der USA angewiesen, sodass auch diese keine Bemühungen unternahm, ‚geschändeten' Frauen zu ihrem Recht zu verhelfen. Auch die maoistische Regierung setzte sich nicht für diese Gruppe ein, weder aus der Motivation, die durch den Erzfeind USA geführten Kriegstribunale

anzufechten, noch um die eigene Position durch eine Dämonisierung Japans zu stärken. Die kommunistische Regierung nahm sich durchaus chinesischer Prostituierter an, zu denen auch Trostfrauen damals teilweise gezählt wurden, suchte ihnen eine Grundausbildung angedeihen zu lassen, sie für die kommunistische Sache zu begeistern, und sie innerhalb der chinesischen Gesellschaft wieder zu rehabilitieren. Im Übrigen wurde Sexualität aus dem offiziellen KPC-Diskurs zunehmend verdrängt, Trostfrauen konnten sich nicht einmal als Opfer imperialistischer Aggressionen an die Öffentlichkeit wenden, sie wurden so nicht als eigene soziale Gruppe wahrgenommen, deren Bedürfnisse sich von jenen anderer unterscheiden. Sie erlangten keinerlei Unterstützung, weder in finanzieller noch in psychologischer Hinsicht, bekamen nicht die Betreuung, die notwendig ist, um das Erlebte in ihrer persönlichen Lebensgeschichte so einzuordnen, um das Trauma der organisierten Vergewaltigung zu überwinden. Aber auch jenseits des offiziellen Diskurses konnte ein repressives Regime herrschen. Ehemalige Trostfrauen wurden von der chinesischen Bevölkerung unterschiedlich aufgenommen. Einige verhalfen ihnen zur Flucht, versorgten sie so gut es ging medizinisch und ermöglichten ihnen durch Heirat bessere Überlebenschancen. Ein halbes Jahrhundert Schweigen, das nur ängstlich und durch Unterstützung engagierter Forscher gebrochen wurde, zeugt allerdings davon, dass auch Teile der chinesischen Gesellschaft ein Interesse daran hatten, die Geschichte chinesischer Trostfrauen aus ihrer kollektiven Vergangenheit zu löschen. Diese Schande, die laut Ueno auf zwei Ebenen empfunden wird, nämlich auf lokaler, in der weder das Opfer noch deren Angehörige über Sexualverbrechen sprechen, da dieses Vergehen nicht so sehr den Täter diskreditiert, wie es den ‚Wert' des Opfers mindert, das durch seine sexuelle ‚Reinheit' definiert wird. Auf einer nationalen Ebene wird die Erfahrung der Trostfrauen als beschämend empfunden, da, so Ueno über den Fall Koreas, aus patriarchalistischer Sicht die Schwäche einer chauvinistischen Nation aufgedeckt wird, die nicht genug Virilität aufwies, ‚ihre' Frauen vor der Penetration, und damit Inbesitznahme durch den Feind zu schützen.

Erst das Ende der Kulturrevolution schuf die Grundvoraussetzungen für eine öffentliche Artikulation der Trostfrauenthematik. Nach zehn Jahren Aufruhr verlangte die chinesische Bevölkerung mehr Redefreiheit, die einstweilen in Form von Kritik an der Viererbande auch gewährt wurde. Diese stand zwar damals in keinem mir bekannten Zusammenhang mit der Trostfrauenthematik, leistete aber dennoch Vorarbeit, um Themen anzusprechen, die die KPC, wenn sie könnte, vielleicht doch unterdrücken würde. Weiters wurde das vormals absolute Verbot der Artikulierung von Sexualität gelockert, das wie im Falle der Propagierung von Sexualität im Alter durchaus auch Vorteile für den Staat brachte.

Diese größere Offenheit mit Sexualität war für die Trostfrauencausa nicht immer förderlich, so erschwert das erneute Aufkeimen der Prostitution die Toleranz gegenüber ehemaligen Trostfrauen. Im Großen und Ganzen aber schuf dies ein Klima, in dem immer mehr divergierende Ansichten artikuliert werden durften, was für eine öffentliche Diskussion der Trostfrauencausa essentiell war.

Die öffentliche Auseinandersetzung erfolgte schließlich nicht aufgrund einer autochthonen Bewegung, die sich für die Rechte chinesischer Trostfrauen einsetze. Waren es in Japan und Korea feministische HistorikerInnen und AktivistInnen, die die Trostfrauendiskussion anfachten, so beteiligen sich in China keine frauenbezogenen Journale an der akademischen Diskussion. Eine Abhandlung des Themas aus feministischer Sicht findet erstmals 2007 statt.

Außerdem bewirkte auch die selbst auferlegte Amnesie, dass selbst engagierte Forscher wie Su Zhiliang sich anfangs nicht dessen bewusst waren, dass auch Chinesinnen im japanischen Trostfrauensystem involviert waren. Die erste akademische Auseinandersetzung erfolgte durch das Medium des Theaters, in dem – zumindest in der Darstellung chinesischer Autoren – das Schicksal japanischer und koreanischer Trostfrauen behandelt wird. Eine Anpassung an den internationalen Menschenrechtsdiskurs durch Kontextualisierung in eben jenem ermöglichte 1995 einen rapiden Aufschwung der Erörterung der Trostfrauenthematik in Artikeln über Japans Kriegsschuld, mit der die Verantwortung einher geht, dass die japanische Regierung sich bei Opfern entschuldigt und sie entschädigt. Auch die Schulbuchkontroverse leistete einen erheblichen Beitrag. In diesem Sinne ist auch das Eingangszitat zu verstehen: Es ist anfangs – allerdings nicht auf Dauer – nicht so sehr von Bedeutung, in welchem Zusammenhang von Trostfrauen gesprochen wird, ob von Chinesinnen oder von Koreanerinnen die Rede ist, ob die Trostfrauencausa aufgegriffen wird, um eigene Ziele zu verfolgen. All dies trug letzten Endes dazu bei, soviel Interesse zu wecken, dass nun auch Untersuchungen angestellt werden, die sich aus diesem politischen Rahmen lösen konnten und im Dienste einer Trostfrauenforschung für sich stehen.

Ich habe argumentiert, dass im Falle einer Überprüfung von Uenos Theorie des Paradigmas der Schande des Opfers noch ausgedehnte Interviews von Nöten sind, um nicht in die Falle der Übergeneralisierung zu treten. Der existierende Forschungsstand an Sekundärliteratur bekräftigt Uenos Argumentation aber vorerst.

Um zu eruieren, wieweit die Trostfrauenerfahrung als nationale Schande von Beamten und innerhalb der verschiedenen Gesellschaftskreise empfunden wird, sind wiederum intensive Interviews notwendig. Ich habe allerdings gezeigt, dass internationale Dynamiken

im Rahmen des Kalten Krieges für sich allein gesprochen schon ausreichend begründen, weshalb die chinesische Regierungsspitze nicht gewillt war, die Trostfrauenthematik öffentlich aufzugreifen.

Literatur, die im offiziellen Diskurs nicht akzeptierten *narratives* ein Versteck bietet, sowie postkolonialistische Forscher, die diese für die Gegenwart zu lesen verstehen, weisen auf Verbrecher jenseits der üblichen Verdächtigen hin, die innerhalb der Reihen der durch die KPC glorifizierten anti-japanischen Widerstandskämpfer zu finden sind, aber auch in der chinesischen Gesellschaft, die nach circa einem Jahrzehnt Hölle durch die Japaner das folgende halbe Jahrhundert für ehemalige Trostfrauen zu einer durch Verachtung, Armut und Krankheit geprägten Qual gestalteten. Dies weist auf eine weitere mögliche Bedeutung der nationalen Schande hin: Überlebende Trostfrauen sind ein Zeugnis der Komplizenschaft chinesischer Volkshelden mit dem Feind bei der Erhaltung des Trostfrauensystems. Sie erinnern somit an die Schande, mit der sich chinesische Widerstandskämpfer nun befleckten. Die Rolle der chinesischen Regierung ist bis heute noch nicht vollständig geklärt, sie wird sich aber noch hinsichtlich der Versiegelung der Archive, die trostfrauenbezogenes Material beherbergen, noch verantworten müssen. Eine Öffnung dieser lässt auf spannende Erkenntnisse hoffen.

Bei der Analyse des Trostfrauenphänomens sowie bei der Präsentation der Ergebnisse bietet sich schließlich chinesischen Forschern eine Vielzahl an methodologischen und theoretischen Ansätzen. Angesichts der jahrzehntelang andauernden Tradition marxistisch-leninistischer Historiographie wäre eine marxistische Analyse der chinesischen Trostfrau als Opfer der Ausbeutung japanischer Kapitalisten eine nahe liegende Wahl, diese setzte sich aber nicht durch. Chinesische Historiker und Philosophen brachten in Diskussionen zur Methodologie der Geschichtsschreibung der VRCh bereits vor Jahrzehnten postmodernistische Elemente ein, auch Erörterungen aus dem Ausland fanden Eingang, dennoch kommt eine postmodernistische/postkolonialistische Diskussion erst nach der Jahrtausendwende zum Vorschein. Die feministische Untersuchung einer südkoreanischen Autorin zur Situation koreanischer Trostfrauen wird bereits in den frühen 1990ern abgedruckt. Dessen ungeachtet wird der erste ‚feministische' Artikel von chinesischer Seite erst 2007 publiziert. Die überwältigende Mehrheit wählt eine faktenpositivistische Zugangsweise.

In dieser Arbeit wurde argumentiert, dass sich bei Historikern der VRCh ein Theorienüberdruß bemerkbar macht, der möglicherweise auf eine schwindende Attraktivität marxistisch-leninistischer Konzepte als umfassendes Erklärungsmodell zurückzuführen ist, welche wiederum mit der etwas ins Schwanken geratenen Herrschaftslegitimität der KPC in

Zusammenhang stehen kann. Feministische Forschung als solches ist in der VRCh höchst umstritten, ein allgemeiner Konsens über Aufgabenstellung und Themenbereiche feministischer Forschung konnte noch nicht erreicht werden. Frauenbezogene Forschungseinrichtungen stehen weiters in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zum Staat, der seine Interessen bei der Wahl der Untersuchungsgegenstände einbringen kann. Dass diese Interessen möglicherweise sogar in einer Vertuschung der Trostfrauenvergangenheit bestehen, wurde erläutert. Daher erstaunt es auch nicht allzu sehr, dass der erste chinesische feministische Artikel nicht in einem frauenbezogenen Journal publiziert wurde.

Die Attraktivität einer faktenpositivistischen Herangehensweise ergibt sich zum einen aus ihrer Notwendigkeit. Da Historikern kaum Archivmaterial zur Verfügung stand, mussten sie ihre Grundlagenforschung erstmals selbst erarbeiten. Der Grund, weshalb aber über einen gewissen Zeitraum fast ausschließlich faktenpositivistische, aber einem bestimmten Zeitpunkt allerdings theorienorientierte Publikationen Eingang in den akademischen Diskurs finden, wird in dieser Arbeit darin gesehen, dass die *Bezugsgruppe* im ersten Fall aus revisionistischen Japanern, die auf eben einer faktenpositivistischen Ebene argumentieren, im zweiten Fall dann aber aus einer chinesischen wie internationalen Gemeinschaft besteht, die ihre Diskussionen auf eine vielfältigere Weise führt.

Die in dieser Arbeit vorgestellte Interpretation der Trostfrauenerfahrung als traumatisches Opfer soll aber nicht das aufmerksame Horchen auf andere *narratives* verhindern. Gayatri Spivak wies bereits darauf hin, dass das Repräsentieren einer Gruppe problematisch ist, da vorausgesetzt wird, dass alle in dieser Gruppe eingeordneten Individuen ein gemeinsames Kollektivbewusstsein besitzen, durch das sie über die gleichen Bedürfnisse und Sehnsüchte verfügen. Behaupten Politiker oder Intellektuelle von sich, im Namen all dieser Individuen zu sprechen, so werden nicht nur die Bedürfnisse jener Individuen, die aus der Reihe fallen, nicht berücksichtigt, es wird auch verhindert, dass andere sich die Mühe machen, genauer hinzuhören, ob es Individuen/Gruppen gibt, deren Interessen nun doch nicht vertreten werden, und denen man dadurch in angemessener Weise Hilfe zukommen lassen sollte.

In der Literatur finden sich möglicherweise noch weitere Interpretationen des Lebens als Trostfrau, die im heutigen Diskurs nicht akzeptiert werden und deswegen noch nicht von chinesischen Forschern aufgegriffen wurden. Ich habe in Kapitel 2 erwähnt, dass ehemalige Trostfrauen auch deswegen stigmatisiert wurden, da sie als Kollaborateure betrachtet wurden. In *RMRB* Artikeln wird immer wieder empört negiert, dass taiwanesische Trostfrauen

freiwillig arbeiteten. In den analysierten akademischen Artikeln wird viel Energie investiert, zu beschreiben, wie japanische Soldaten oder chinesische Kollaborateure chinesische Frauen dazu *zwangen*, sexuelle Dienste zu leisten. Ist es möglich, dass ein Teil der chinesischen Trostfrauen tatsächlich einen derartigen Weg freiwillig einschlug? In einer Zeit, in der sich jedes Individuum eine Überlebensstrategie zulegen muss, ist eine Zusammenarbeit mit dem Feind nicht ungewöhnlich. Eine Artikulation dessen ist allerdings problematisch. In einem Kampf um die Toleranz chinesischer Individuen, die in einem kollektiv patriarchalen Denken verhaftet sind, kann sich eine Argumentation nur stufenweise von diesem patriarchalen Denken abwenden. So wurde zunächst versucht, das Mitleid der Bevölkerung für Trostfrauen zu wecken, indem diese von ‚gewöhnlichen' Prostituierten unterschieden wurden. In den letzten Jahren gingen die Anstrengungen dahin, zu unterbreiten, dass auch Prostituierte Opfer des Trostfrauensystems waren. In einem Diskurs, in dem das Aufscheinen eines ‚Schandmals' nur durch die Identifizierung als Opfer erlaubt wird, stellt eine Interpretation als freiwillig akzeptierter Erfahrung, wenn nicht sogar als gewählten Weg, um das Überleben zu sichern, ein Faktor dar, der die gesamte Trostfrauenbewegung gefährden könnte. Vor so einem Hintergrund scheint es undenkbar, positiv bewertete Alternativen zu einer Opfer-*narrative* auch nur ansatzweise zu erwähnen.

ANHANG

BIBLIOGRAPHIE

ADAMS, Bella
2003 „Representing History in Amy Tan's *The Kitchen Gods Wife*", *Melus* 28/2, 9-30.

ASSMANN, Jan
1997 [1992[1]] *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in früheren Hochkulturen*. München: Verlag C.H. Beck.

BRANKEL, Jürgen
2008 *Theorie und Praxis bei Auguste Comte. Zum Zusammenhang von Wissenschaftssystem und Moral*. Wien: Turia + Kant.

BUCHMANN, Bertrand Michael
2002 *Einführung in die Geschichte*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

CHEN Lifei (陈丽菲) und SU Zhiliang (苏智良)
2000 „Zhongguo ‚weianfu' wenti guoji xueshu yantaohui zongshu" [Zusammenschau des internationalen Symposiums zu Chinas Trostfrauenthematik 中国"慰安妇"问题国际学术研讨会综述], *Historical Research* 03 [历史研究], 185-188.

2006 „Guanyu Yunnansheng ‚weianfu' zhidu shouhaizhe Li Lianchun de koushu diaocha" [Mündliche Untersuchungen über das Opfer des ‚Trostfrauen'-Systems in Yunnan Li Lianchunc 关于云南省"慰安妇"制度受害者李连春的口述调查]. In *Shilin* s1 [史林], 87-97.

CHEN Limao (陈礼茂) und SU Zhiliang (苏智良)
2006 „Wo yanjiu ‚weianfu' wenti de licheng" [Der Verlauf meiner Forschungstätigkeit zur „Trostfrauen"-Thematik 我研究"慰安妇"问题的历程], *Shilin* s1 [史林], 80-86, 145.

CHEN Lu (陈橹)
2005 „Lun Riben chuantong yishi yu qinlüe zhanzheng de guanxi" [Über den Zusammenhang zwischen dem traditionellen Bewusstsein Japans und seinem Invasionskrieg 论日本传统意识与侵略战争的关系], *Hubei shehui kexue* 10 [湖北社会科学], 90-91.

CHIANG Yung-chen
2007 „Womanhood, Motherhood and Biology. The Early Phases of the *Ladies' Journal*, 1915-25". In Dorothy KO und WANG Zheng (Hg.): *Translating Feminisms in China*. Malden, Oxford unter anderem: Blackwell Publishing, 70-104.

CHOW, Esther Ngan-Ling; ZHANG Naihua und WANG Jinling
2004 „Promising and Contested Fields. Women's Studies and Sociology of Women/Gender in Contemporary China", *Gender and Society* 18/2, 161-188.

DIKÖTTER, Frank
1995 *Sex, Culture and Modernity in China. Medical Science and the Construction of Sexual Identities in the Early Republican Period*. London: Hurst & Company.

DIRLIK, Arif
1995 „Confucius in the Borderlands. Global Capitalism and the Reinvention of Confucianism", *boundary* 2, Vol. 22/ 3, 229-273.

2001 „Postmodernism and Chinese Historiography", *boundary 2* 28/3, 19-60.

DONG Bingyue (董炳月)
2005 „Zhenzhen shi ge 'weianfu'. Ding Ling *Wo zai xiacun de shihou* jiexi" [Zhenzhen ist eine 'Trostfrau'. Eine Analyse von Ding Lings *Meine Zeit in Xiacun* 贞贞是个"慰安妇"——丁玲《我在霞村的时候》解析]. In *Zhongguo xiandai wenxue yanjiu* 2 [中国现代文学研究], 211-219.

DOWER, John W.
1999 *Embracing defeat. Japan in the Wake of World War II*. New York: Norton.

DU Fangqin und Susan MANN
2003 „Competing Claims on Womanly Virtue in Late Imperial China". In Dorothy KO (unter anderem) : *Women and Confucian Cultures in Premodern China, Korea, and Japan*. Berkeley, Los Angeles und London: University of California Press, 219-247.

EGAMI Sachiko (江上幸子)
1999 „Rijun funü baoxing he zhanshi zhongguo funü zazhi" [Gewalt japanischer Truppen gegen Frauen und chinesische Frauenmagazine der Kriegszeit 日军妇女暴行和战时中国妇女杂志], *Shehui kexue luntan* 7-8 [社会科学论坛], 19-25.

EVANS, Harriet
2005 [1997[1]] *Women and Sexuality in China. Dominant Discourses of Female Sexuality and Gender Since 1949*. Cambridge: Polity Press.

EYKHOLT, Mark
2000 „Aggression, Victimization, and Chinese Historiography of the Nanjing Massacre". In Joshua A. FOGEL (Hg.): *The Nanjing Massacre in history and historiography*. Berkeley: University of California Press, 11-69.

FOUCAULT, Michel
1973 *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

1983 *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuchverlag.

FU Heji (符和积)
1996 „Qinqiong rijun weianfu shilu" [Wahre Aufzeichnungen über die Trostfrauen der in Hainan einfallenden japanischen Truppen 侵琼日军慰安妇实录], *The Journal of Studies of China's Resistance War Against Japan* 04 [抗日战争研究], 34-50.

FUCHS, Eckhardt
1997 „Positivistischer Szientismus in vergleichender Perspektive. Zum nomothetischen Wissenschaftsverständnis in der englischen, amerikanischen und deutschen Geschichtsschreibung". In Wolfgang KÜTTLER, Jörn RÜSEN und Ernst SCHULIN

(Hg.): *Die Epoche der Historisierung* (= Reihe Geschichtsdiskurs Bd. 3). Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuchverlag, 396-423.

GAO Fanfu (高凡夫)
2005 „Riben shehui chuantong yu rijun weianfu zhidu“ [Japans gesellschaftliche Traditionen und das Trostfrauensystem des japanischen Militärs 日本社会传统与日军慰安妇制度], *Xuehai* 3 [学海], 58-61.

GAO Fanfu (高凡夫) und ZHAO Deqin (赵德芹)
2006 „Riben junren de xingxinli yu weianfu zhidu“ [Die sexuelle Psyche japanischer Soldaten und das Trostfrauensystem 日本军人的性心理与慰安妇制度], *Nanjing shehui kexue* 8 [南京社会科学], 87-92.

HALL, John Whitney
1965 „Changing Conceptions of the Modernization of Japan“. In Marius B. JANSEN (Hg.): *Changing Japanese Attitudes Toward Modernization*. Princeton: Princeton University Press, 7-41.

HAN Won-Sang
2006 „Das japanische Militär im Krieg und sein System der Sexsklaverei”. In Barbara DRINCK und Chung-Noh GROSS (Hg.): *Erzwungene Prostitution in Kriegs- und Friedenszeiten. Sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen*. Bielefeld: Kleine Verlag, 169-182.

HARRIS, Sheldon H.
1994 *Factories of death. Japanese biological warfare 1932-45 and the American cover-up*. London und New York: Routledge.

HE Ji (何吉)
1993 „Rijun qiangpo Zhongguo funü wie ‚Weianfu’ ziliao zhaibian“ [Japanische Truppen zwangen chinesische Frauen als ‚Trostfrauen’ zu dienen. Eine Materialzusammenstellung 日军强迫中国妇女为“慰安妇”资料摘编], *The Journal of Studies of China’s Resistance War Against Japan* 04 [抗日战争研究], 37-51.

HE Yinan
2007 „Remembering and Forgetting the War. Elite Mythmaking, Mass Reaction, and Sino-Japanese Relations, 1950-2006”. *History & Memory* 19/2, 43-74.

HERSHATTER, Gail
1992 „Regulating Sex in Shanghai. The Reform of Prostitution in 1920 and 1951”. In Frederic E. WAKEMAN und YEH Wen-hsin (Hg.): *Shanghai Sojourners*. Berkeley (CA): Institute of East Asian Studies, University of California, 145-185.

HIGASHINAKANO Shūdō (東中野修道)
2002 „The Overall Picture of the ‘Nanking Massacre’”. In LI Fei Fei, Robert SABELLA und David LIU (Hg.): *Nanking 1937. Memory and Healing*. New York unter anderem: An East Gate Book, 95-117.

HOU Yunhao (侯云灏)
2004 „Chuanru riben de xifang shizheng shixue ji qi dui zhongguo de yingxiang“ [Die in Japan eingeführte positivistische Geschichtsschreibung des Westens und ihr Einfluss auf China 传入日本的西方实证史学及其对中国的影响]. *Academic Research* [学术研究] 12, 90-95.

JI Wei-Dong
1989 „The Sociology of Law in China. Overview and Trends", *Law & Society Review* 23/5, 903-914.

JIANG Mei (江湄)
2001 „'Shizheng' guannian yu dangdai zhongguo shixue" [Die 'positivistische' Anschauung und Chinas gegenwärtige Geschichtsschreibung „实证" 观念与当代中国史学], *Shixue yuekan* 4 [史学月刊], 8-15.

JIANG Weijiu (姜维久)
1995a „Yazhou geguo er zhan shouhaizhe peichang susong fenqi de fenxi" [Analyse der aufeinander folgenden Entschädigungsklagen der Opfer des Zweiten Weltkriegs in allen asiatischen Ländern 亚洲各国二战受害者赔偿诉讼纷起的分析], *Contemporary Asia Pacific Studies* 4 [当代亚太], 7-11

1995b „Erzhan peichang wenti pingshu“ [Kommentar zum Reparationsproblem des Zweiten Weltkriegs 二战赔偿问题评述], *Academic Monthly* 08 [学术月刊], 30-33.

1995c „Riben xiang zhanzheng shouhaizhe geren peichang de ruogan wenti“ [Einige Fragen bezüglich individuellen Reparationen anKriegsopfer 日本向战争受害者个人赔偿的若干问题], *Social Science Front* 05 [社会科学战线], 66-69.

1995d „Riben yu Deguo zhanhou peichang bijiao yanjiu“ [Vergleichende Forschung über Japans und Deutschlands Nachkriegsreparationen 日本与德国战后赔偿比较研究], *Shijie jingji yu zhengzhi* 9 [世界经济与政治], 52-57, 87.

JIANG Xinyan
2000 „The Dilemma Faced by Chinese Feminists", *Hypatia* 15/3, 140-160.

JIN Yihong
2007 „Rethinking the 'Iron Girls'. Gender and Labour during the Chinese Cultural Revolution" (übersetzt von Kimberley Ens MANNING und CHU Lianyun). In Dorothy KO und Wang Zheng (Hg.): *Translating Feminisms in China*. Malden unter anderem: Blackwell Publishing, 188-214.

JING Shenghong (经盛鸿)
2007 „Dui Nanjing yuan rijun weiansuo de zui xin diaocha baogao“ [Der neueste Untersuchungsberichtüber ehemalige Troststationen der japanischen Armee in Nanjing 对南京原日军慰安所的最新调查报告], *Shehui kexue zhanxian* 3, 138-155.

JING Shenghong (经盛鸿) und GUAN Erdong (管尔东)
2004 „Qinhua rijun nanjing weiansuo diaocha yu yanjiu“ [Untersuchung und Forschung über Troststationen der japanischen Einfallstruppen in Nanjing 侵华日军南京慰安所调查与研究], *Social Sciences in Nanjing* 12 [南京社会科学], 33-39.

JING Shenghong (经盛鸿) und SUN Liangming (孙良铭)
1999 „Nanjing ‚weianfu' xiezhen“ [Ein Porträt von Nanjings ‚Trostfrauen' 南京「慰安妇」写真], *Minguo chunqiu* 06 [民国春秋], 16-19.

LANGHANS, Erika
1995 *Die „Krise der Geschichtswissenschaft“ in der Volksrepublik China (1986-1989)*. Bochum: Brockmeyer (= Chinathemen: Serie Europäisches Projekt zur Modernisierung in China, Text 12).

LAUB, Dori
1992 „Bearing Witness, or the Vicissitudes of Listening". In Shoshana FELMAN und Dori LAUB (Hg.): *Testimony. Crises of Witnessing in Literature, Psychoanalysis, and History*. London: Routledge, 57-74.

LI Ye (李晔)
1999 „Di wu jie jin bai nian zhongri guanxishi guoji yantaohui zongshu“ [Eine Zusammenschau des Fünften internationalen Smposiums zur fast hundertjährigen Geschichte der sino-japanischen Beziehung 第五届近百年中日关系史国际研讨会综述], *Historical Research* 01 [历史研究], 169-173.

MIN Pyong Gap
2003 „Korean ‘Comfort Women'. The Intersection of Colonial Power, Gender and Class". *Gender and Society* 17/6, 938-957.

MISES, Richard von
1990 [1931[1]] *Kleines Lehrbuch des Positivismus. Einführung in die empiristische Wissenschaftsauffassung*, herausgegeben und eingeleitet von Friedrich STADLER. FrankfurtMain: Suhrkamp.

MORGAN, Jamie
2004 „Contemporary China, anachronistic Marxism?“, *Critical Asian Studies* 36/1, 65-90.

NOZAKI Yoshiko
2003 „I'm here alive: History, testimony, and the Japanese controversy over comfort women“, *World History Connected* 1/1, 1-46 (heruntergeladen am 14.12.2007 von http://worldhistoryconnected.press.illinois.edu/1.1/nozaki.html).

PARTNER, Nancy F.
1995 „Historicity in an age of Reality-Fictions". In F. R. ANKERSMIT und Hans KELLNER (Hg.): *A new philosophy of history*. Chicago: University of Chicago Press, 21-39.

RONG Weimu (荣维木)
2001 „Zhongri zhanzheng yiliu wenti yanjiu shuping“ [Kommentar zur Forschung über noch zu lösende Probleme des Sino-japanischen Krieges 中日战争遗留问题研究述评], *Jianghai Academic Journal* 06 [江海学刊], 122-126.

ROSE, Caroline
2005 *Sino-Japanese Relations. Facing the Past, Looking to the Future?*. London und New York: RoutledgeCurzon.

ROSENLEE, Li-Hsiang Lisa
2006 *Confucianism and Women. A philosophical interpretation*. New York: State of New York Press.

SAITŌ Michihiko (斎藤道彦)
1995 „Riben guonei guanyu rizhong zhanzhenglun de dongxiang“ [Tendenzen in den japanischen Debatten über den Japanisch-chinesischen Krieg 日本国内关于日中战争论的动向], *Journal of Beijing Normal University (Social Science)* 04 [北京师范大学学报（社会科学版）], 36-37.

SHEA, Jeanne L.
2005 „Sexual ‘Liberation’ and the Older Woman in Contemporary Mainland China“. *Modern China* 31/1, 115-147.

SHIH Shu-Mei
2002 Towards an Ethics of Transnational Encounter, or „When” Does a „Chinese” Woman Become a „Feminist”?, *differences. A Journal of Feminist Cultural Studies* 13.2, 90-126.

SPIVAK, Gayatri Chakravorty
1993 „Can the Subaltern Speak?”. In Laura CHRISMAN (Hg.): *Colonial Discourses and Postcolonial Theory*. New York: Harvester Wheatsheaf, 66-111.

SU Shi (稣实)
1992 „Riben qinlüezhe qiangpo Zhongguo funü zuo rijun weianfu shilu“ [Wahre Aufzeichnungen darüber, dass japanische Invasoren chinesische Frauen dazu zwangen, als Trostfrauen zu arbeiten 日本侵略者强迫中国妇女作日军慰安妇实录], *The Journal of Studies of China’s Resistance War Against Japan* 04 [抗日战争研究], 10-19.

SU Zhiliang (苏智良)
1996 „Qinlu rijun de ‚weiansuo’“ [Die ‚Troststationen’ der in Shanghai einfallenden japanischen Truppen 侵泸日军的“慰安所”], *Journal of Studies of China’s Resistance War Against Japan* 04 [抗日战争研究], 51-62.

1999 „Shilun zhanhou Riben dui weianfu wenti taidu” [Über die Haltung des Nachkriegs-Japan zu der Trostfrauenthematik 试论战后日本对慰安妇问题态度], *Riben yanjiu* 3 [日本研究], 26-32.

2000 „Xiandai junshi xingnuli. Riben weianfu zhidu sanlun“ [Moderne militärische Sexsklavinnen. Einige Kommentare zu Japans Trostfrauensystem 现代军事性奴隶：日本慰安妇制度散论], *Academic Monthly* 08 [学术月刊], 90-99.

2001 „Shiji da shenpan huimou. 2000 nian dongjing nüxing guoji zhanfating pingshu“ [Ein Rückblick auf den Jahrhundertprozess. Ein Kommentar zum Tokyoer Internationalen Frauenkriegstribunal des Jahres 2000 世纪大审判回眸——2000 年东京女性国际战法庭评述], *Journal of Shanghai Teachers University (Social Science)* 01 [上海师范大学学报（社会科学版）], 26-29.

2005 „Zeren yu shiming. Zhongguo kangzhan yanjiu yinggai dedao jinyibu zhongshi“ [责任与使命——中国抗战研究应该得到进一步重视 Verantwortung und Mission. Die chinesische Forschung zum antijapanischen Widerstandskrieg muss mehr Beachtung finden], *Tansuo yu zhengming* 10 [探索与争鸣], 2-7.

SU Zhiliang (苏智良) und CHEN Lifei (陈丽菲)
1998 „Qinhua rijun weianfu zhidu lüelun“ [Eine kurze Diskussion des Trostfrauensystems der japanischen Invasionsarmee 侵华日军慰安妇制度略论], *Historical Research* 04 [历史研究], 89-104.

SU Zhiliang (苏智良) und XIE Baogeng (谢宝耿
2000 „Ganyo he shanyu jinxing kaituoxing de yanjiu“ [Es wagen und sich dazu eignen Pionierforschung zu leisten 敢于和善于进行开拓性的研究], *Academic Monthly* 08 [学术月刊], 100-105.

SUDO Mizuyo
2007 „Concepts of Women’s Rights in Modern China”. In Dorothy KO und Wang Zheng (Hg.): *Translating Feminisms in China*. Malden unter anderem: Blackwell Publishing, 13-34.

SUN Zhaiwei (孙宅巍)
2000 „Lun Nanjing datusha zhong de xingbaoli wenti“ [Über die Thematik der sexuellen Gewalt im Nanjing Massaker 论南京大屠杀中的性暴力问题], *Minguo dang’an* 4 [民国档案], 91-96.

2002 „Causes of the Nanking Massacre“ (übers. Von Kurt BEIDLER). In LI Fei Fei, Robert SABELLA und David LIU (Hg.): *Nanking 1937. Memory and Healing*. New York unter anderem: An East Gate Book, 35-46.

TANAKA Yuki
2002 *Japan’s comfort women. Sexual slavery and prostitution during World War II and the US occupation.* London und New York: Routledge.

TANNER, Harold
1994 „Chinese Rape Law in Comparative Perspective“. *The Australian Journal of Chinese Affairs* 31, 1-23.

TERAZAWA Yuki
2006 „The Transnational Campaign for Redress for Wartime Rape by the Japanese Military. Cases for Survivors in Shanxi Province“, *NWSA Journal* 18/3, 133-145.

UENO Chizuko (上野千鶴子)
1998 *Nashonarizumu to jendā* [Nationalismus und Gender ナショナリズムとジェンダー]. Tōkō: Seidosha.

1999 „The Politics of Memory. Nation, Individual, and Self" (übers. von Jordan Sand), *History and Memory* 11/2, 129-152.

WAN Kuiyi (万揆一)
1995 „Riben zhanfu he 'yingji' zai kunming" [Japanische Kriegsgefangene und Militärprostituierte in Kunming 日本战俘和“营妓”在昆明]. In *Minguo chunqiu* 4 [民国春秋], 39-40.

WAN Ming
2006 *Sino-Japanese Relations. Interaction, Logic, and Transformation*. Washington D.C.: Woodrow Wilson Center Press; Stanford: Stanford University Press.

WANG Dong (王东)
2001 „Shizheng zhuyi yu zhongguo jindaishixue“ [Positivismus und Chinas moderne Geschichtsschreibung 实证主义与中国近代史学], *Hebei Academic Journal* 21/2 [河北学刊], 19-23.

WANG Lin (王琳)
2000 „Nüxing de yindun yu chongxian. Cong *Wo zai Xiacun de shihou* dao *Xianzai*“ [Das Verschwinden und Wiederauftauchen einer Frau. Von *Meine Zeit in Xiacun* zu *Jetzt* 女性的隐遁与重现——从《我在霞村的时候》到《现在》]. *Dangdai Wentan* 1 [当代文坛], 51-53.

WEIGELIN-SCHWIEDRZIK, Susanne
1988 *„Shi" und „lun". Studien zur Methodologie der Historiographie in der VR China*. Habilitationsschrift, Ruhr-Universität Bochum.

1996 „On Shi and Lun: Toward a Typology of Historiography in the PRC“. *History and Theory* 35/4, Theme Issue 35: Chinese Historiography in Comparative Perspective, 74-95.

2005 „History and Truth in Chinese Marxist Historiography", in Helwig SCHMIDT-GLINTZER, Achim MITTAG und Jörn RÜSEN (Hg.): *Historical Truth, Historical Criticism and Ideology. Chinese Historiography and Historical Culture from a Comparative Perspective* (= Band 1 in *Leiden Series in Comparative Historiography*). Leiden und Boston: Brill, 421-464.

2006 „In Search of a Master Narrative for 20th-Century Chinese History“, *The China Quaterly*, 1070-1091.

WEN Yiming (文以明)
1995 „Riben xuezhe lun Riben qinlüe zhanzheng“ [Japanische Intellektuelle diskutieren den japanischen Invasionskrieg 日本学者论日本侵略战争], *Journal of Historiography* 03 [史学史研究], 9-16, 80.

WHITE, Hayden
1992 *The Content of the Form. Narrative Discourse and Historical Representation*. Baltimore und London: Johns Hopkins University Press.

YAN Haijian (严海建)
2008 „Qinhua rijun junfengji de tixinei renshi. Yi *Gangcun Ningci huiyilun* wei kaocha duixiang” [Das systeminterne Wissenum die Militärdisziplin der japanischen Invasionsarmee in China. *Okamura Teijis Memoiren* als Untersuchungsobjekt 侵华日军军风纪的体系内认识——以《冈村宁次回忆录》为考察对象], *Guangxi Social Sciences* 02 [广西社会科学], 124-127.

YANG Daqing
1999 „Convergence or Divergence? Recent Historical Writings on the Rape of Nanjing”, *American Historical Review* 104/3, 842-865.

YU Si (余思)
1993 „*Hun gui he chu*. Cong Shenhu, Haerbin, Shanghai dao Beijing“ [*Wohin kehren die Geister zurück*. Von Kôbe, Harbin, Shanghai nach Beijing《魂归何处》从神户、哈尔滨、上海到北京]. In *Zhongguo xiju* 3 [中国戏剧], 30-33.

YUNE Chung-ok (尹贞玉)
1992 „Guanyu Chaoxian funü chongdang ‚tingshendui’ (weianfu) wenti“ [Über das Problem der koreanischen Frauen, die als ‚Unterstützungstruppe’ (Trostfrauen) dienten 关于朝鲜妇女充当“挺身队”（慰安妇）问题], übers. von LIU Liming (刘黎明), *The Journal of Studies of China’s Resistance War Against Japan* 04 [抗日战争研究], 20-34.

2006 „Erfahrungen aus 50 Jahre Forschung zum Problem der ‚Trostfrauen’”. In Barbara DRINCK und Chung-Noh GROSS (Hg.): *Erzwungene Prostitution in Kriegs- und Friedenszeiten. Sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen*. Bielefeld: Kleine Verlag, 200-217.

ZARROW, Peter
1988 „He Zhen and Anarcho-Feminism in China”. *The Journal of Asian Studies* 47/4, 796-813.

ZHA Bo und GENG Wenxiu
1992 „Sexuality in Urban China“. *The Australian Journal of Chinese Affairs* 28, 1-20.

ZHANG Lianhong (张连红)
2005 „Nanjing datusha yu Nanjing shimin de chuangshang jiyi“ [南京大屠杀与南京市民的创伤记忆 Das Nanjing Massaker und die traumatisierte Erinnerung der Nanjinger Stadtbevölkerung], in ZHANG Lianhong, JING Shenghong (经盛鸿) und Chen Hong

(陈虹) (Hg.): *Chuangshang de lishi. Nanjing datusha yu zhanshi Zhongguo shehui* [创伤的历史——南京大屠杀与战时中国社会]. Nanjing: Nanjing shifan daxue chubanshe, 36-45.

ZHANG Quan (张铨)
1995 „Lun Riben qinhua zhanzheng de cankuxing, jingduoxing (sic! lüeduoxing) he pohuaixing. Yi Riben qinhua zhanzheng shiqi zai Shanghai suo fanzuixing wie li“ [Über die Grausamkeiten, das Räuberische sowie das Zerstörerische am japanischen Invasionskrieg anhand des Beispiels der im japanischen Invasionskrieg an Shanghai verübten Verbrechen 论日本侵华战争的残酷性、惊(sic!掠)夺性和破坏性——以日本侵华战争时期在上海所犯罪行为例], *Shilin* 03 [史林], 64-71.

ZHANG Shuhe (张树和)
1994 „Pu Biliang su riben zhengfu suo dailai de sifa sikao“ [Judikative Überlegungen über Pu Bilians Klage gegen die japanische Regierung 朴必莲诉日本政府所带来的司法思考], *Law Science Magazine* 05 [法学杂志], 33-34.

ZHAO Guoqing (赵国庆) und WANG Xu (王旭)
1990 „Yu guo tian hai ying“ [Obgleich der Regen vegeht ist der Himmel doch düster 雨过天还阴], *Drama Literature* 02 [戏剧文学], 3-35.

ZHONG Xueping
2007 „Who is a Feminist? Understanding the Ambivalence towards *Shanghai Baby*, ‘Body Writing’ and Feminism in Post-Women’s Liberation China”. In Dorothy KO und Wang Zheng (Hg.): *Translating Feminisms in China*. Malden unter anderem: Blackwell Publishing, 215-246.

ZHU Heshuang (朱和双) und LI Jinlian (李金莲)
2003 „Erzhan shiqi dongnanya zhanchang shang de rijun weianfu“ [Trostfrauen japanischer Truppen an Kriegsschauplätzen in Südostasien während des Zweiten Weltkrieges 二战时期东南亚战场上的日军慰安妇], *Academic Forum* 2 [学术论坛], 97-103.

LISTE DER ERWÄHNTEN *RMRB* ARTIKEL

DA Kai (达凯)
1993 „Huaju *Hun xi he fang* zai jing yan chu" [Das Theaterstück *Hun xi he chu* wird in Beijing aufgeführt 话剧《魂系何方》在京演出], *RMRB*, 8 (16.1.1993).

GUAN Kejiang (管克江)
2000 „Nüxing guoji fanfating moni shenpan rijun zuixing" [Das simulierte *Women's International War Crimes Tribunal* verurteilt die Verbrechen der japanischen Armee 女性国际战犯法庭模拟审判日军罪行], *RMRB*, 3 (9.12.2000).

LI Hongbing (李泓冰)
2007 „Changcheng duoguan, women gai deyi ma" [Die Große Mauer wird Champion, sollten wir stolz auf uns sein? 长城夺冠，我们该得意吗], *RMRB*, 5 (9.7.2007).

NN
1995 „Chao piping ri jiejue ‚weianfu' wenti jihua yaoqiu gongbu zhenxiang paichang shouhaizhe" [Nordkorea kritisiert Japan für dessen Programm, das ‚Trostfrauen' Problem zu lösen und verlangt, dass Japan die Wahrheit veröffentlicht und die Opfer entschädigt 朝批评日解决“慰安妇”问题计划要求公布真相赔偿受害者], *RMRB*, 6 (4.7.1995).

NN
1996 „Waijiaobu fayanren fabiao pinglun dui shaoshu riben yiyuan waiqu qinlüe lishi biaoshi qianglie fenkai" [Der Pressesprecher des Außenministeriums veröffentlicht einen Kommentar, in dem er heftige Empörung über einige wenige Abgeordnete zeigt, die ihre Invasionsgeschichte entstellen 外交部发言人发表评论对少数日本议员歪曲侵略历史表示强烈愤慨], *RMRB*, 4 (7.6.1996).

PENG Chunling (彭春玲)
2004 „Guochi bu ying cheng ‚maidian'" [Die nationale Schande darf nicht zum 'Verkaufsargument werden'国耻不应成“卖点”], *RMRB*, 9 (9.1.2004).

SU Zhiliang
2000 „*Rijun xingnuli. Zhongguo ‚weianfu' zhenxiang*" [*Die Sexsklaven der japanischen Armee. Die Wahrheit über Chinas ‚Trostfrauen'* 《日军性奴隶——中国“慰安妇”真相》], *RMRB*, 6 (29.4.2000).

XIE Chensheng (谢辰生)
2008 „Zhengyi sheng zhong de yuanmingyuan. Renshi yuanmingyuan zhenzheng jiazhe. Mangmu Fujian shi dui lishi he kexue de beipan" [Der Yuanmingyuan inmitten streitender Stimmen. Den wahren Wert des Yuanmingyuan zu kennen. Ein blinder Wiederaufbau stellt einen Verrat an Geschichte und an der Wissenschaft dar 争议声中的圆明园　认识圆明园真正价值　盲目复建是对历史和科学的背叛], *RMRB*, 16 (29.2.2008).

XIN Huaishi (辛怀时)

1992 „Waijiaobu fayanren da jizhe wen tanji youguan xifang qiguo shounaohuiyi,heping jiejue guoji zhengduan ji xianggang xin zongdu pengdingkang shangren wenti“ [Der Pressesprecher des Außenministeriums antwortet auf Fragen der Journalisten über den G7 Gipfel, die friedliche Beilegung internationaler Konflikte und den Amtsantritt von Hongkongs neuem Gouverneur Christopher Francis Patten 外交部发言人答记者问谈及有关西方七国首脑会议、和平解决国际争端及香港新总督彭定康上任等问题]. *RMRB*, 1 (10.07.1992).

XU Jiling (徐机玲) und JIANG Fan (姜帆)

2005 „Zhuanjia zhengshi: Qinhua rijun weiansuo nanjing zui duo“ [Experten bestätigen: In Nanjing ist die Anzahl an Troststationen der japanischen Armee an größten 专家证实：侵华日军慰安所南京最多], *RMRB*, 10 (4.1.2005).

ZHANG Duo (张舵) u.a.

2007 „’Qiqi shibian’ qi shi zhounian. Quanguo ge di juxing ge zhong jinian huadong“ [70 Jahre Zwischenfall an der Marco Polo Brücke. Orte im ganzen Land veranstalten unterschiedlichste Gedenkaktivitäten „七七事变”七十周年　全国各地举行各种纪念活动], *RMRB*, 4 (8.7.2007).

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ACWF	All China Women's Federation (中华全国妇女联合会)
KPC	Kommunistische Partei Chinas (中国共产党)
KZY	Kangri Zhanzheng Yanjiu (*Journal of Studies of China's Resistance War Against Japan* 抗日战争研究)
RMRB	Renmin Ribao (People's Daily 人民日报)
VRCh	Volksrepublik China (中华人民共和国)

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1	„Verteilung der Journale nach Fachrichtung" (Michaela Prouza)	7
Abbildung 2	„Verteilung der Artikel nach Sachgebiet - gesamt" (Michaela Prouza)	13
Abbildung 3	„Jahresverteilung der Artikel" (Michaela Prouza)	14
Abbildung 4	„Anzahl der KZY-Artikel nach Sachgebiet geordnet" (Michaela Prouza)	14
Abbildung 5	„Anzahl der restlichen Artikel nach Sachgebiet geordnet" (Michaela Prouza)	15
Abbildung 6	„Jahresverteilung der RMRB Artikel" (Michaela Prouza)	56
Abbildung 7	„Länderschwerpunkt der RMRB Artikel 1962-2007" (Michaela Prouza)	59
Abbildung 8	„RMRB Berichterstattung über VRCh und Südkorea im Vergleich" (Michaela Prouza)	60
Tabelle 1	Antworten, ob Jungfräulichkeit das wertvollste Gut eines Mädchens sind (Zha und Geng 1992:9)	50
Tabelle 2	„Residency and Rates of Sexual Activity among Older Married Chinese Women Currently Living with Spouse, by Age" (Shea 2005:140)	52
Tabelle 3	„Education and Rates of Sexual Activity among Older Married Chinese Women Currently Living with Spouse, by Age" (Shea 2005:141)	52
Tabelle 4	„Definition ‚Theorie'" (Michaela Prouza)	78

ABSTRACT

Chinesische Forschungen zur Trostfrauenthematik fanden bis jetzt kaum Eingang in internationale Debatten. Die erste Aufgabenstellung der vorliegenden Arbeit besteht infolgedessen darin, einen Überblick zu den akademischen Diskussionen in der VRCh zu bieten und die Verschiebung der Themenschwerpunkte, sowie den Wandel der Kontextualisierung zu verfolgen. Es wird argumentiert, dass – anders als in Japan und in Korea – die akademische Diskussion der Trostfrauenthematik in ihrer Anfangsphase nicht durch feministische Impulse stimuliert wurde und dass eine Erläuterung des Schicksals chinesischer Trostfrauen sehr zögerlich erfolgt. Besondere Bedeutung kommt theater- und literaturwissenschaftlichen Beiträgen zu, die einerseits die akademische Diskussion zur Trostfrauenthematik initiierten, andererseits kontinuierlich neue Aspekte in die Debatte einbringen. Ein deutliches Steigen der Publikationszahlen wurde allerdings erst infolge der Erörterung der Trostfrauen im Kontext von Japans Kriegsverantwortung sowie als Reaktion auf geschichtsrevisionistische Tendenzen in Japan ermöglicht.

Infolge dieser Analyse der Trostfrauendebatte wurden zwei Phänomene innerhalb der chinesischen Trostfrauenforschung beobachtet. Erstens wird die Tatsache, dass chinesische Trostfrauen ein halbes Jahrhundert lang über ihre Vergangenheit schwiegen, angesprochen, nicht aber näher erörtert. Zweitens wählt die deutliche Mehrheit der AutorInnen für Forschung sowie Präsentation der Ergebnisse eine faktenpositivistische Herangehensweise. Diese Arbeit widmet sich des Weiteren somit der Problematik des *Warums*. Hinsichtlich der Frage nach den Gründen für Jahrzehnte des Schweigens lehnt sich diese Arbeit an Ueno Chizukos Thesen der Paradigmen der „Schande des Opfers“ sowie der „Schande der Nation“ an, relativiert diese allerdings, indem für den Fall der VRCh ergänzende Faktoren, wie internationale Interessen der Regierungsspitze sowie eine mögliche Komplizenschaft gefeierter chinesischer kommunistischer Widerstandskämpfer, angeführt werden.

Bei der Frage nach den Gründen für eine primär faktenpositivistische Herangehensweise wird zunächst argumentiert, dass eine genauere Definition des Positivismusbegriffes von Nöten ist, die in der akademischen Diskussion berücksichtigt werden muss. Die Attraktivität faktenpositivistischer Analysen wird einerseits durch eine zeitweilige *Unattraktivität* alternativer Ansätze, wie marxistisch-leninistischer oder feministischer erklärt, andererseits hängt die Wahl der Forschungs- und Präsentationsmethode auch von der Bezugsgruppe ab, die über einen bedeutenden Zeitraum aus japanischen

Geschichtsrevisionisten bestand, deren Argumentation auf eben einer faktenpositivistischen Ebene erfolgte.

Curriculum Vitae: Michaela Prouza

Contact information: m.prouza@umail.leidenuniv.nl
a0204825@unet.univie.ac.at

Personal information:

Date of birth:	27 March, 1984
Place of birth:	Vienna
Citizenship:	Austria
Gender:	female

Education:

September 2008 – February 2011	MPhil East Asian Studies (focus on Japan), Leiden University
March 2007 – July 2009	MA Chinese Studies, University of Vienna Thesis: „The Academic Discussion of the 'Comfort Women' in the PRC"
October 2002 – November 2007	BA Japanese Studies, University of Vienna (With distinction)
October 2002 – October 2006	BA Chinese Studies, University of Vienna

Study abroad:

September 2007 – present	Chinese Studies, Leiden University
September 2005 – June 2006	Chinese, Beijing Normal University (北京师范大学)
August 2004 – July 2005	Japanese Studies, St. Andrews University, Osaka (桃山学院大学)

Work experience:

November 2006 – July 2007

Internship as Project Assistant for Databank UNIDAM, University of Vienna – Institute of Asian Studies – Department of Japanese Studies:

- archiving of Institute of Japanese Studies' collection of Bakumatsu photographs
- research on Bakumatsu photography
- updating of souvenir photographs collection in databank UNIDAM
- project presentation on 10 May, 2007

February 2007 – June 2007	Bilingual teaching of German language, Chinese School, Beethovenplatz Vienna (维也纳中文学校)
March 2004 – June 2004	Alternate student representative, Department of Chinese Studies

Languages: German (native)
Fluent in English, French, Chinese and Japanese
Dutch (basic)

Scholarships:		
	2007	Erasmus Scholarship, University of Vienna
	2005	Scholarship of the Chinese Embassy in Vienna
	2004	Joint Study Scholarship, University of Vienna and St. Andrews University